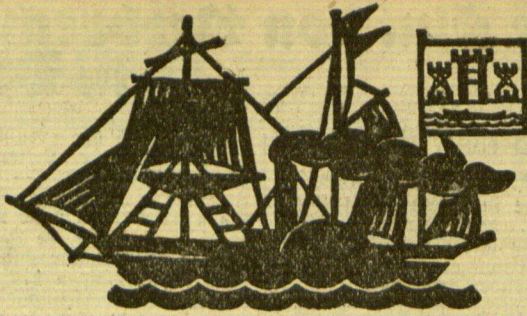


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.—
Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litās
monatlich, 15,90 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit
Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht geistliche Feiertage,
Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Drahtranskript: Dampfbootverlag



Anzeigen sollen für den Raum der Memel-Saatzteile im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Neblamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Plausvorchriften
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Enträumung bestimmter Blase kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litās 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachnahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 20

Memel, Sonnabend, den 24. Januar 1931

83. Jahrgang

Völkerbundratsitzung drohte Verzögerung

Ueberwundene Krise in Genf?

Briand will Sonnabend nach Paris reisen, Henderson muß Dienstag in London sein — Curtius warnt vor überhafter Verhandlung: „Die Memel-Frage ist noch garnicht erörtert worden...“ — Besprechungen mit Zaunius

Gerüchte um einen vorläufigen Abschluß und um Einberufung einer außerordentlichen Tagung

* Genf, 23. Januar.

Dr. Curtius hatte heute vormittag eine Besprechung mit dem britischen Außenminister Henderson, mit dem er die noch nicht erledigten Punkte der Tagesordnung des Rates besprach. Für heute ist ein Gegenbesuch Briands bei Curtius vorgesehen. Der Termin für diese Zusammenkunft ist aber in den späten Vormittagsstunden noch nicht bekannt.

Der Rücktritt des Kabinetts Steeg hat in den Wandelgängen des Völkerbundsekretariats zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß gegeben.

Wie verlautet, gedente Briand morgen nach Paris abzureisen. Man hört die Meinung vertreten, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß Briand für die Ministerpräsidentenschaft des neuen französischen Kabinetts in Frage komme.

Aus englischen Kreisen verlautet, daß ermogent wird, mit den Arbeiten der Ratsitzung jetzt vorläufig abzuschließen und die endgültige Regelung der noch offenen Fragen einer in kürzester Zeit einzuberufenden außerordentlichen Ratsitzung zu übertragen. Es handelt sich aber, wie ausdrücklich vermerkt werden soll, hier lediglich um Gerüchte, deren Bestätigung abzuwarten ist.

Berlin glaubt an keinen Aufschub

* Berlin, 23. Januar. Den Gerüchten, daß infolge der französischen Kabinettskrise und einer damit zusammenhängenden eventuellen Abreise Briands eine Verzögerung in den Verhandlungen des Völkerbundes eintreten soll, wird in hiesigen politischen Kreisen keine Bedeutung beigegeben, da man es für selbstverständlich hält, daß Briand auch im neuen Kabinett Außenminister bleibt und daß außerdem Briand ständiger Vertreter Frankreichs beim Völkerbund ist.

Auch Briand für Fortsetzung

* Genf, 23. Januar. Wie von französischer Seite mitgeteilt wird, soll Briand erklärt haben, er hoffe, daß bis zu seiner Abreise die Hauptpunkte der jetzigen Ratsitzung erledigt werden können. Durch seine Abreise würden im übrigen die Genfer Arbeiten nicht beeinflusst. Für den Rest der Tagung würde Massigli, der Direktor der Völkerbundsabteilung, im französischen Außenministerium seine Vertretung im Rate übernehmen.

Memel-Beschwerde

für eine spätere Sitzung vorgesehen

* Genf, 23. Januar.

Auf der Tagesordnung der heutigen Ratsitzung stehen die litauisch-polnischen Streitfragen wegen der Plöherer auf der Memel und des Eisenbahnverkehrs zwischen den beiden Staaten. Die direkten Verhandlungen zwischen Litauen und Polen sind, wie bekannt, abermals gescheitert. Es scheint in Aussicht genommen zu sein, für einen Teil der Frage ein Gutachten des Haager Gerichtshofes einzuholen.

Die noch nicht erledigten Punkte der Memel-Beschwerde sind für eine spätere Sitzung der Ratsitzung vorgesehen. Es haben in dieser Frage Besprechungen mit dem litauischen Außenminister Zaunius stattgefunden, die noch nicht abgeschlossen sind.

Ferner ist in der gestrigen Geheimitzung des Völkerbundes die Regierung des Saargebietes neu bestätigt worden, da deren Amtszeit sonst Ende Januar abgelaufen wäre.

In vertraulichen Gesprächen, die im Anschluß an diese Geheimitzungen stattfanden, ist weiter über den Termin der Abrüstungskonferenz beraten worden, außerdem sind Erörterungen über die Memel-Frage gepflogen worden. Man glaubt in Genfer Völkerbundsreisen, daß diese Beratungen heute fortgesetzt werden und daß die Ratsitzung über den Sonnabend hinaus dauern wird.

Deutschland wird vor keinem Schritt zurückweichen

* Genf, 23. Januar.

In den Wandelgängen des Völkerbundes werden die Fragen, die gegenwärtig insbesondere den Gegenstand nichtöffentlicher und streng vertraulicher Beratungen des Rates bilden, eifrig erörtert. Besonders großem Interesse begegnet die Beschwerde Deutschlands über Polen, wobei naturgemäß im Vordergrund der Gespräche und Vermutungen der Ausgang dieser Angelegenheit steht. Allgemein wird festgesetzt, daß bereits die Einleitung dieser großen deutschen Beschwerdeaktion durch die außerordentlich eindrucksvollen Reden des deutschen Außenministers Curtius, denen Herr Zaleski lediglich einige Verlegenheitsklärungen entgegenzusetzen konnte, einen deutschen Erfolg darstellt. Es ist doch Dr. Curtius gelungen, vor der Weltöffentlichkeit klarzustellen,

welchen unerhörten Rechtsbrüchen der polnische Staat sich schuldig gemacht hat. Diese öffentliche Anklageerhebung bildet aber, was ausdrücklich festgesetzt werden muß, nur die Einleitung, und die deutsche Delegation ist entschlossen, den Weg, den sie eingeschlagen hat, fest und konsequent weiter zu gehen.

Zaleski hat ja in seiner ersten Rede bereits zugegeben, daß Verletzungen der Genfer Konvention vorlägen. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland sich mit diesem Zugeständnis nicht begnügen wird. Der deutsche Außenminister hat in seiner zweiten Rede zu erkennen gegeben, welche Mindestforderungen zu stellen sind, damit die verletzten Rechte wieder hergestellt werden. Der Rat wird nicht umhin können, festzustellen, daß eine Reihe von Artikeln der Genfer Konvention verletzt worden sind, und man muß erwarten, daß er hierüber seine Mißbilligung ausdrückt. Ferner ist es selbstverständlich, daß Polen auf der nächsten Ratsitzung im Mai an den Rat berichten muß, welche Maßnahmen es inzwischen ergriffen und durchgeführt hat. Ganz besondere Bedeutung wird es haben, durch welche Maßnahmen sichergestellt werden soll, daß die Terrorakte sich nicht mehr wiederholen.

Dabei spielt die Aenderung des ganzen Systems eine große Rolle, und an der Frage des Verbandes der Aufständischen wird ebenso wenig vorübergegangen werden können, wie an der Forderung, daß die oberste polnische Bevölkerung von Herrn Gracynski endgültig erfüllt werde.

Sollte der polnische Außenminister für solche selbstverständlichen Forderungen kein Verständnis zeigen, so wird sich die Einsetzung einer Untersuchungskommission durch den Völkerbundrat nicht umgehen lassen. Die deutsche Delegation ist jedenfalls entschlossen, vor keinem Schritt zurückzuweichen, auch nicht vor einem eventuellen vollkommen neuen Aufrollen der ganzen Angelegenheit, wobei sich dann nicht umgehen lassen wird, den Präsidenten Callonder heranzuziehen und durch ihn vor dem Völkerbundrat die notwendigen Feststellungen treffen zu lassen.

In der memelländischen Frage nichts Neues

Behandlung der litauischen Fragen nicht am Freitag?

23. Januar, 23. Januar. (Priv.-Tel.)

Der Sonderberichterstatter der „Elta“ meldet heute aus Genf, daß die litauischen Fragen heute nachmittag zur Behandlung kommen sollen; da aber eine allgemeine Verzögerung in der Behandlung der auf der Tagesordnung des Völkerbundes stehenden Fragen eingetreten ist, so ist es möglich, daß die litauischen Fragen erst später zur Behandlung kommen. Hinsichtlich der polnisch-litauischen Transitfrage werden zurzeit Beratungen mit dem Berichterstatter in der polnisch-litauischen Frage, Quinones de Leon, und der englischen und italienischen Delegation gepflogen.

Der Sonderberichterstatter der „Elta“ weiß weiter zu berichten, daß man in den Kreisen des Völkerbundes auf die Arbeit der Transitkommission nicht verzichten will. Es besteht vielmehr in Völkerbundsreisen die Absicht, beim Haager Internationalen Schiedsgericht anzufragen, ob Litauen auf Grund des Artikels 23 des Völkerbundespakts und im Hinblick auf den polnisch-litauischen Streit verpflichtet ist, den Transit auf der Bahnlinie zwischen Landworono und Koschedary zu gestatten. Die litauische Delegation ist der Auffassung, daß die Interessen Litauens es nicht erlauben, diese Eisenbahnlinie für Polen freigegeben.

In den Fragen, die das Memelgebiet angehen, werden Verhandlungen mit dem norwegischen Vertreter, der bekanntlich Berichterstatter ist, und dem Sekretär des Völkerbundes geführt. Der endgültige Standpunkt des norwegischen Vertreters konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Frankreich wieder ohne Regierung

Kabinetts Steeg zurückgetreten — Mit zehn Stimmen in der Minderheit

* Paris, 23. Januar.

Die Regierung Steeg ist gestern abend in der Kammer bei der Abstimmung über das Verzugsrecht einer von dem Abgeordneten Dugat eingebrachten Tagesordnung, die sich gegen die Regierung richtet, vor der Tagesordnung Paucard, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt, mit 283 gegen 293 Stimmen in der Minderheit geblieben. Das Kabinetts ist daraufhin zurückgetreten.

Der Präsident der Republik hat die Demission angenommen.

Wie „L'Avantgarde“ berichtet, hat Ministerpräsident Steeg bereits vor der Kammeritzung, die für das Schicksal der Regierung entscheidend werden sollte, die Absicht geäußert, zurückzutreten.

Der Landwirtschaftsminister Boret und einer der Unterstaatssekretäre namens Meyer, machten darauf den Vorschlag, daß sie allein aus dem Kabinetts ausscheiden sollten. Schließlich habe das Kabinetts beschlossen, die Lösung dieser Frage dem Parlament zu überlassen.

Rechts 283, links 283 Abgeordnete

* Paris, 23. Januar.

Bei der Beurteilung der gestrigen Kabinettskrise teilt sich die Presse wieder scharf in zwei Lager, je nachdem sie auf die alte Mehrheit Lardieu eingestellt ist oder für die Konzentration eintritt, die Steeg in seinem Kabinetts zu erzielen versuchte. Allgemein wird anerkannt, daß die Lösung der Krise rasch erfolgen muß angesichts der Not

Der Rat tagt „streng geheim“

Ueber Abrüstung und Abrüstungskonferenz — Laufende Verhandlungen in den deutsch-polnischen Streitfragen

* Genf, 23. Januar.

Die Tagung des Völkerbundes ist aus dem Stadium der öffentlichen Verhandlungen gestern in eine Reihe von nichtöffentlichen Besprechungen übergegangen. So hat sich der Rat mit der Frage der einzuberufenden Abrüstungskonferenz beschäftigt. Diese Besprechungen sind als „streng geheim“ bezeichnet worden. An diesen Sitzungen nehmen nur die Ratsmitglieder mit ihren Dolmetschern teil.

Hinsichtlich des Inhalts der gestrigen Besprechungen wird von den Beteiligten, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, die größte Vertraulichkeit bewahrt. Es wurde nur soviel gesagt, daß die Besprechungen über die Abrüstungsfrage, die mehrere Stunden dauerten, noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt haben, und daß sie Freitag nachmittag fortgesetzt werden. Gegenstand dieser Verhandlungen ist das Datum der Abrüstungskonferenz, die Frage der Präsidentenschaft und einige Vorschläge, die von dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß dem Rate zur Erledigung überwiesen worden sind, darunter der deutsche Antrag auf volle Offenlegung des Abrüstungsstandes zu Beginn der Abrüstungskonferenz. Was das Datum angeht, so wird erklärt, daß ein fester, möglichst naher Termin, der die Möglichkeit ausreichender Vorbereitungen erlaubt, erreicht werden wird.

Ueber die deutschen Beschwerden bezüglich der Wahlvorgänge in Polen, Überschleifen finden, wie man hört, laufende Besprechungen statt. Direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen haben,

entgegen anders lautenden Meldungen, nicht stattgefunden und sind auch nicht vorgesehen.

... dann wird Henderson selbst in die Aussprache eingreifen

* Genf, 23. Januar.

Im Völkerbundrat äußerte gestern nachmittag der englische Außenminister Henderson den Wunsch, die Ratsitzung am Sonnabend abzuschließen. Henderson will zur Wiederöffnung des englischen Parlaments am Dienstag in London sein. In der Geheimitzung des Völkerbundes warnte Reichsaussenminister Dr. Curtius jedoch davor, die Verhandlungen des Völkerbundes zu überhastern. Zwei Fragen, auf deren Behandlung Deutschland besonders Werte lege, seien offiziell noch garnicht erörtert worden, nämlich die Beschwerde des Fürsten Plek gegen die polnische Steuerverwaltung und die Memel-Frage.

Der englische Außenminister hat sich dann auch seinerseits gegen eine Ueberstürzung der Verhandlungen ausgesprochen. In seinen weiteren Ausführungen brachte der englische Außenminister zum Ausdruck, daß die oberste litauischen Fragen nicht nur ein deutsch-polnischer Streitfall darstellen, sondern daß sie den Völkerbundrat selbst angehen. Wenn eine Einigung nicht zustandekomme, muß in der Ratsitzung noch einmal darüber gesprochen werden. Henderson stellte in Aussicht, daß er dann selbst in die Aussprache eingreifen werde.

Am heutigen Vormittag finden keine offiziellen Sitzungen des Rates statt. Die freie Zeit wird zu Sonderverhandlungen zwischen den Delegationen benutzt.

wendigkeit einer baldigen Verabschiedung des Budgets und der Verabschiedung des Wirtschaftsreformplanes, durch den man die beginnende Wirtschaftskrise, wenn nicht zu bannen, so doch zu mildern versucht.

„Matin“ schreibt, das Abstimmungsergebnis lasse die Tür für einen Versuch für manche Fraktion offen, die allerdings leichter gewesen wäre, wenn die Übergangsregierung Steeg länger am Ruder geblieben wäre, das aber unerlässlich erschiene, wenn man nicht das Risiko eingehen wollte, das Parlament aufzulösen. — „Ceuire“ schreibt, man sei jetzt genau so weit, wie am 5. Dezember 1930 nach dem Sturz des Kabinetts Tardieu und vor der loyalen Bemühung einer Konzentration. — „La République“ erklärt: „Wenn man von der Mehrheit, die den Sturz des Kabinetts Steeg herbeiführte, die Stimmen der Kommunisten abziehe, erscheint die Kammer in zwei gleichen Teilen: 288 Abgeordnete der Rechten und 288 Abgeordnete der Linken. Angesichts dieser Zahlen sei der einzige Ausweg die Auflösung der Kammer.“ — Im „Populaire“ schreibt Léon Blum, Tardieu als Ministerpräsident sei unentbehrlich. Wenn gestern eine Mehrheit für die Regierung nicht zustande gekommen sei, so sei aber sicher, daß in Zukunft eine Mehrheit gegen Tardieu zustande kommen werde. — „Petit Parisien“ meint, das Abstimmungsergebnis beweise, daß eine stabile Regierung nur gefunden werden könne, wenn sie sich auf eine Konzentrationsmehrheit stützen könne.

Tubelis fährt nach Riga

ss. Kaunas, 23. Januar. (Priv.-Tel.) Heute um 11.20 Uhr abends reisten Ministerpräsident und Finanzminister Tubelis und Frau in einem Salonwagen nach Riga, um dem lettlandischen Ministerpräsidenten und Außenminister Jelmmin einen Gegenbesuch abzustatten. Der Ministerpräsident wird von seinem Adjutanten, Oberleutnant Juobuschus, und dem Leiter der Stabsabteilung im Außenministerium, Dailide, begleitet. In Riga wird er von der Regierung, der Administration und den Vertretern des diplomatischen Korps empfangen werden. Im Laufe des ersten Tages wird Tubelis die offiziellen Besuche abhalten und einen Kranz am Grab des unbekanntem Soldaten niederlegen. Abends gibt der lettlandische Ministerpräsident zu Ehren des Gastes ein Festessen. Am 25. Januar um 11 Uhr vormittags werden unterschrieben werden eine Konvention über die Schulfrage, eine Konvention über den Schutz der Grenzzeichen, eine Konvention über die Liquidation der durch die Grenzen geteilten Güter, eine Konvention über den von den Staaten erlaubten Austausch von Drucksachen und eine Fischereikonvention. Um 8 Uhr abends findet bei dem lettlandischen Ministerpräsidenten ein Abschiedessen statt. Am demselben Tage wird Tubelis nach Kaunas abreisen. Bei seiner Anwesenheit in Riga wird er auch lettlandische Unternehmungen und verschiedene Anstalten besuchen.

Bei seiner Durchreise aus Genf nach Riga wurde der lettlandische Ministerpräsident und Außenminister Jelmmin in Kaunas von dem Direktor des administrativen Departements im Außenministerium, Antkulis, sowie von dem lettlandischen Gesandten in Kaunas und dem Personal der lettlandischen Gesandtschaft begrüßt.

Fortsetzung des Hungerstreiks

ss. Kaunas, 23. Januar. (Priv.-Tel.) Wie hier verlautet, wird der Hungerstreik der politischen Gefangenen im Kauener Gefängnis fortgesetzt. Seitens der Behörde wird erklärt, daß dieser Hungerstreik von den Kommunisten inspiriert worden sei. Es wird nämlich noch darauf hingewiesen, daß bei der Aushebung eines Bagers von kommunistischer Literatur u. a. auch zahlreiche Anrufe gefunden wurden, in denen die politischen Gefangenen aufgefordert werden, in den Hungerstreik zu treten und ihn solange fortzusetzen, bis die Administration des Gefängnisses die Forderungen befriedigt. Ferner wurde ein Briefwechsel gefunden, aus dem auch hervorgehen soll, daß das litauische Zentralkomitee der kommunistischen Partei diesen Hungerstreik auch finanziell unterstützte.

* Kaunas, 23. Januar. Der Kriminalpolizei ist es, wie es heißt, gelungen, in einem kleinen Hause in der Oboniu-Gasse ein geheimes Kommunistenlokal auszuheben. Bei der Durchsuchung des Hauses wurden vier kommunistische Fahnen und eine Menge kommunistischer Literatur in litauischer, polnischer, litauischer und deutscher Sprache gefunden. Auch konnte man einen Geldbetrag beschlagnahmen, der für die im Kauener Gefängnis im Hungerstreik stehenden Kommunisten bestimmt war. Drei Personen wurden verhaftet, darunter zwei Mädchen. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Sie wollten sich die Grenze ansehen...

* Berlin, 23. Januar. Der deutsche Geschäftsträger in Warschau ist angewiesen worden, gegen die Überschreitung der Grenze durch 20 polnische Soldaten aus Rybnik zu protestieren. Die bisherigen amtlichen Ermittlungen über den Vorfall ergaben, daß am 20. d. Mts. im Anschluß an eine Übung einer polnischen Kompanie, die in Rybnik in Garnison liegt, 20 polnische Soldaten an die Grenze glitten, um sich „die Grenze anzusehen“. Dabei überschritten die Soldaten, die mit Gewehren bewaffnet waren, die Grenze. Erst auf den Hinweis eines polnischen Grenzbeamten kehrten die Soldaten auf polnisches Gebiet zurück. In unterrichteten politischen Kreisen hält man es für ausgeschlossen, daß die Soldaten verschentlich die Grenze überschritten haben, daß sie im Gegenteil genau gewußt haben, wo die Grenzlinie verläuft.

Ungekürzte Beamtenegehälter in Danzig

* Danzig, 23. Januar. In seiner gestrigen Sitzung leitete der Volkstag das Gesetz über die Kürzung der Beamtenegehälter ab.

Steigende Blut von Verbrechen in Deutschland

Raubmord an einem Berliner Kinodirektor

* Berlin, 22. Januar. In diesen Tagen wurde in einem der größten Lichtspieltheater Neutöllns, dem Mercedes-Palast, ein Raubmord verübt. Ein unbekannter Täter ist in die Büroräume des Kinos eingedrungen und hat den zufällig noch anwesenden geschäftsführenden Direktor Schmoller durch mehrere Schüsse niedergestreckt. Der Mörder hat dann das auf einigen Zahlbreitern aufgeschaltete Papiergeld zusammengegrasst, aus einem Tresor, der nicht verschlossen war, einen Beutel mit 600 Mark Bargeld an sich genommen — insgesamt dürften dem Verbrecher etwa 900 Mark in die Hände gefallen sein — und dann das Weite gesucht.

Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Mord sich in wenigen Minuten abgepielt haben muß. Es muß angenommen werden, daß der Täter mit der räumlichen Beschaffenheit des Lichtspieltheaters genau vertraut war, denn der Zugang zu dem Geschäftszimmer liegt recht versteckt.

Der Mörder muß nach der Tat geradezu vor Angst, daß er überfallen werden wird, gezittert haben.

Das geht daraus hervor, daß sich aus seiner Pistole, die er nicht aus der Hand gelassen zu haben scheint, unversehens noch ein zweiter Schuß gelöst hat. Diese Kugel hat die Holztür durchschlagen und ist an der Außenseite, die mit Eisen beschlagen ist, stecken geblieben.

Die Kriminalpolizei hat bereits eine Spur, die klar und bestimmt auf den Mörder hinweist, gefunden. Es kommt ein Mann in Frage, der von dem Beseuchter, dem Orgelspieler und einem Pagen gesehen worden ist. Allerdings haben ihn diese Personen infolge des während der Vorstellung herrschenden Zwielichts nicht genau erkennen können. Es soll sich um einen etwa 1,70 Meter hohen Mann handeln, der einen graugelben Wetermantel trug. Als wichtiger Zeuge wird gegenwärtig ein junger Schauspieler, namens Weiß, aus Neutölln gesucht, der mit Schmoller

unmittelbar vor dem Mord eine erregte Auseinandersetzung über Freikarten hatte.

In den Kassenbüchern, die Schmoller zu führen hatte, sind keine Fehlbeträge festgestellt worden. Es haben sich also bei der Untersuchung keinerlei Gründe dafür gezeigt, daß Schmoller etwa Selbstmord begangen hätte.

Blutige Eifersuchtsstragödie in einem Krankenhaus

* Berlin, 22. Januar. Im Städtischen Krankenhaus in Goldberg überfiel ein 37jähriger Nervenkranker aus Eifersucht eine in der gleichen Anstalt untergebrachte Kranke, schlug mit einer Axt auf sie ein und verletzte sie tödlich. Als der Krankenhausverwalter auf das Geschrei der Ueberfallenen hinauslief, verletzte ihm der Täter mit der Axt einen Schlag über den Kopf, so daß er benommenlos zusammenbrach. Es gelang später, den Mann zu verhaften.

Drei Jahre Zuchthaus für Blutschande

Der Vater leugnet, die Töchter bleiben bei ihren Bezeichnungen

* Berlin, 22. Januar. Das Schöffengericht Wedding verurteilte in diesen Tagen den Arbeiter Bauer wegen fortgesetzter Blutschande und fortgesetzter unzüchtiger Handlungen an seinen beiden jetzt 15 bzw. 16 Jahre alten Töchtern zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Mädchen hatten sich einem Nachbarn offenbart, und dieser hatte Anzeige erstattet. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, hielten die Mädchen ihre Bezeichnungen gegen den Vater aufrecht, während dieser alles bestritt. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten.

... ohne weiteres drei Schüsse abgegeben

* Essen, 23. Januar. In einem Hause der Segeroth-Straße wurde gestern nacht eine schwere Bluttat begangen. Das unglaublich Brutale der Tat, sowie die erdrückende Enge und verfechtete Dampfhölle des Miteus, in dem die Beteiligten gehaust haben, wirken ungewöhnlich abstoßend und erschütternd. Der 28jährige Arbeiter Slawski nächtigte in der Wohnung eines 22jährigen Mädchens, namens Spiegelberg. In dem anstehenden Zimmer haften der 30jährige Zimmermann Ottenberg und die gleichaltrige Ehefrau Hermen. Mitten in der Nacht soll nun Slawski aus transzendenten bisher unbekanntem Veranlassung heraus Skandal geschlagen haben. Frau Hermen war wegen dieser Störung ihrer Nachtruhe äußerst aufgebracht und forderte Slawski mehrmals und in immer energischerem Tone auf, still zu sein. Slawski set, durch die Aufforderungen, Ruhe zu halten, in furchtbare Wut geratend, plötzlich aufgesprungen, in das Nebenzimmer gestürzt und habe hier auf Frau Hermen und auf den bei ihr weilenden Ottenberg ohne weiteres drei Schüsse abgegeben. Ottenberg wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstorben ist. Frau Hermen befindet sich ebenfalls in Lebensgefahr. Nach begangener Tat ergriff der Täter die Flucht.

Den sofort angestellten Ermittlungen der Essener Mordkommission ist es heute früh gelungen, Slawski sowie die mit ihm geflüchtete Maria Spiegelberg festzunehmen.

Ins Herz geschossen

* Köln, 23. Januar. In der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag ist ein 30 Jahre alter Monteurer der Mitglied der K.P.D. ist und mit mehreren Gesinnungsgenossen auf der Straße stand, durch einen Herzschuß getötet worden. Dem Polizeibericht zufolge wurden die Kommunisten von vier vorüberkommenden Nationalsozialisten angeblich ohne jeden Grund und ohne vorherigen Wortwechsel beschossen, wobei der Monteurer tödlich zusammenbrach. Die vier Nationalsozialisten konnten kurz nach der Bluttat festgenommen werden. Die bestritten die Tat, werden aber durch Zeugen schwer belastet.

Das blutige Ende eines Vortrages

* Düsseldorf, 23. Januar. In einer Versammlung der katholischen Jugend von Venrath sprach

gestern abend der preussische Landtagsabgeordnete, Verbandssekretär Letterhaus, über das Thema „Gegen Falckenberg — Wo steht die katholische Jugend?“ In dieser Veranstaltung waren auch Kommunisten und Nationalsozialisten erschienen, die die Ausführungen des Redners durch Zwischenrufe fortwährend unterbrachen. Nach dem Abingen des Deutschlandliedes wurden die Auseinandersetzungen derart heftig, daß eine regelrechte Schlägerei entstand, in deren Verlauf die Saaleinrichtung vollständig zerstört wurde. Mehrere Personen wurden verletzt, drei wurden ins Krankenhaus geschafft werden. Die Polizei brachte schließlich die Streitenden auseinander und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

80jähriger Privatier niedergestochen

* Berlin, 23. Januar. Der 80 Jahre alte Privatier Jakob Freudenstein wurde Donnerstag vormittag in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Ein noch unbekannter Täter hat ihn mit mehreren Messerstichen getötet. Wie ermittelt werden konnte, fehlen aus dem Besitz des Ermordeten mehrere hundert Mark.

Tausend Jahre Gefängnis für Mafia-Mitglieder

186 Angeklagte, 2500 Verbrechen

* Catania (Sizilien), 23. Januar. Nach langwierigen Verhandlungen wurde Donnerstag das Urteil über 186 Mafia-Mitglieder gefällt, denen insgesamt 2 500 Verbrechen zur Last gelegt wurden. 55 der Beschuldigten wurden freigesprochen. Ein Urteil lautet auf lebenslängliches Zuchthaus, eines auf 30 Jahre Gefängnis. Den übrigen 177 Verurteilten wurden insgesamt etwa tausend Jahre Gefängnis ausgesprochen.

Grubenexplosion fordert elf Todesopfer

* Glasgow, 23. Januar. Bei einer Explosion in dem Bergwerk von Auchengray wurden fünf Arbeiter getötet, sechs Arbeiter erstickten an den sich entwickelnden Gasen.

Eine Frau auf der Straße verbrannt

* Berlin, 22. Januar. In der bayerischen Ortschaft Badendorf ist die 28jährige Schuhmachersfrau Jas auf grausliche Weise ums Leben gekommen. Sie hatte zum Feueranmachen Benzin verwendet. Dabei explodierte die Benzinflosche und die Flammen ergriffen die Frau. Sie eilte unter furchtbarem Geschrei ins Freie und rannte, von Flammen eingehüllt, durch die ganze Ortschaft. Ihr Ehemann lief hinter ihr her und versuchte vergeblich, die Fischehende zu erreichen. Als sie schließlich zusammenbrach, warf er sich über sie, um auf diese Weise die Flammen zu erstickten. Auch andere Bewohner des Dorfes eilten mit Decken herbei. Die Frau war aber inzwischen verbrannt. Der Mann wurde mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus gebracht.

2-Milliarden-Passiva einer Straßburger Bank

Der geschlichtete Bankier in Basel verhaftet

* Paris, 20. Januar. Die „Havas“ aus Straßburg meldet, ist der Bankier Lucien Kahn, der nach der kürzlich erfolgten Zahlungsseinkellung seiner Bank geschlossen war, und gegen den mehrere

Anna Pawlowa gestorben

Kurz vor Vollendung ihres 43. Lebensjahres

* Haag, 23. Januar. Anna Pawlowa, die weltberühmte russische Primadonna, ist heute nacht gegen 1 Uhr verstorben. Ihre sterbliche Hülle wird noch heute in die russische Kirche in Haag überführt werden.

Mit dem Tode Anna Pawlowas ist wohl die genialste Gestalt der klassischen Ballettansage dahingegangen. Mit ihrem Ableben, das um so schmerzlicher anmuten muß, als es so sehr früh er-



Anna Pawlowa

Ludendorfs Stiefsohn sagt aus...

* München, 23. Januar.

Unter den Zeugen, die im weiteren Verlaufe des Tausend-Prozesses bisher vernommen worden sind, bezeugt sich

auch Beruet, der Stiefsohn Ludendorfs. Dieser bekundete, daß er im Auftrage seines Stiefvaters zur Beobachtung des Tausendischen Verkehrs sich an den Unternehmungen Tausends beteiligt habe. Er sei zum Teil auch eingeweiht worden, habe selbständig gearbeitet und dabei auch Erfolge erzielt, allerdings nur in kleinem Ausmaße. Er glaube nicht, daß Tausend bei seinen eigenen Versuchen eines Betruges sich schuldig gemacht habe.

Der Zeuge Stremmel, Kaufmann aus Berlin, erklärte,

daß er bei den ersten Versuchen nicht nur errent, sondern direkt erschüttert gewesen ist.

Sturmflug Elly Beinhorns an der westafrikanischen Küste

* Berlin, 23. Januar. Die Afrika-Fliegerin Elly Beinhorn ist nunmehr in der Hafenstadt Bilo Eisneros der westafrikanischen Kolonie Spaniens, Rio de Oro, gelandet. Auf ihrer letzten Etappe geriet sie in einen starken Sturm und konnte in den letzten Tagen über ihr Verbleiben nicht melden, da die Küstenstationen durch die Stürme der letzten Tage gestört waren.

Klagen wegen Vertrauensmißbrauches anhängig gemacht worden waren, Montag abend in Basel verurteilt worden. Der Untersuchungsrichter wird auf diplomatischem Wege seine Auslieferung beantragen. In seinem Gepäck wurden Wechsel im Werte von 60 000 Franks und Bargeld in Höhe von 20 000 Franks entdeckt. Die Passiva der Bank soll sich auf zwei Milliarden Franks belaufen.

Die Ernennung Nolckes bevorstehend

* Berlin, 23. Januar. Nachdem das Abgremment der polnischen Regierung für den neuen deutschen Gesandten in Warschau, den vortragenden Legationsrat v. Nolcke, eingetroffen ist, wird, den Plätzen zufolge, die offizielle Ernennung nach Rückkehr des Reichsaussenministers vollzogen werden.

Millionenkredit zur Unterstützung des Auslandpotentums

* Warschau, 23. Januar. Wie die polnische Presse meldet, hat der polnische Finanzminister bei dem Sejm die Genehmigung mehrerer Zusatzkredite für das Haushaltsjahr 1931/32 beantragt, unter denen sich auch ein Kredit in Höhe von einer Million Zloty zur Unterstützung des Auslandpotentums befindet. Der Kredit soll durch Vermittlung der staatlichen Agrarbank zur Auszahlung gelangen.

Macdonald will das alte Gewerkschaftsrecht wieder herstellen

* London, 23. Januar. Im englischen Parlament begann gestern die Beratung über das neue Gewerkschaftsgesetz. Dieses Gesetz will diejenigen Bestimmungen wieder aufheben, die seinerzeit nach dem Generalstreik von 1926 durch die damalige konservative Regierung eingeführt worden und durch die der Generalstreik und der Empfindenstreik verboten waren. Zu dem neuen Gesetz erklärte der zuständige Minister, daß die Bestimmungen von 1926 und 1927 nur Kampfmaßnahmen gewesen seien und daß die Regierung Macdonald das alte Gewerkschaftsrecht wiederherstellen wolle.

folgt ist — die Künstlerin wäre am 3. Februar 43 Jahre alt geworden — ist eine Ausnahmereignung, etwas Einzigartiges auf ihrem Gebiete ausgeübt worden. Die vollendete Anmut ihrer Bewegungen, die geradezu unglauubliche Leichtigkeit ihrer Tanzdarstellungen, die völlige Losgelöstheit von aller Erdschwere, die sie wie eine Feder durch die Luft gleiten ließ, sind bisher unerreicht geblieben. Einen unvergleichlichen Genieß stellte es dar, Anna Pawlowa in ihrer Souptanznummer „Der sterbende Schwan“ erleben zu dürfen.

Ihre berufliche Ausbildung hat die Tänzerin auf der seinerzeit berühmten Kaiserlichen Ballettschule in Petersburg erhalten. Knapp sechzehnjährig begann sie ihre Laufbahn als Ballettänzerin; sie trat damals im Kaiserlichen Marienbater in St. Petersburg auf. Bereits vor dem Kriege verließ sie dann ihr Vaterland, um Kunstreisen in die verschiedensten ausländischen Hauptstädte zweier Kontinente zu unternehmen, um hier von Triumphe zu Triumpfen zu eilen, überall Beifall, Anerkennung und Verehrung in einem Maße zu empfangen, wie es wohl selten einem Menschen beschieden worden ist.

Die neuen Leiter der Bayreuther Festspiele

* Bayreuth, 21. Januar. Frau Winifred Wagner hat als Nachfolger Siegfried Wagners in der technischen Leitung der Bayreuther Festspiele Heinz Klemm und in der musikalischen Leitung Wilhelm Furtwängler berufen. Diese Neuordnung wird erst 1933 in Kraft treten, da nach dem Willen Siegfried Wagners die diesjährigen Festspiele in unveränderter Form stattfinden. Wilhelm Furtwängler hat sich aber freundschaftlich bereit erklärt, schon in diesem Jahr die Leitung von „Tristan und Isolde“ zu übernehmen.

650 Mark pro Auftreten

* München, 20. Januar. Im bayerischen Kultusministerium tagte eine Kommission des Deutschen Bühnenvereins, die aus Vertretern der deutschen Opernhäuser sich zusammensetzt, um einen endgültigen Beschluß über den Abbau der Dienstverträge zu treffen. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß es bei der bereits im November vorigen Jahres bekanntgegebenen Konvention bleibe, wonach die Etargelungen auf ein Maximum von 650 Mark pro Auftreten festgesetzt werden.



Memel, 24. Januar

Staatsanwalt Schwientek zum Oberstaatsanwalt ernannt

Im Laufe des heutigen Tages ist vom Direktorium des Memelgebiets Staatsanwalt Schwientek als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Oberstaatsanwalts West mit Wirkung vom 1. Februar dieses Jahres ab zum Oberstaatsanwalt ernannt worden.

Berein der Rundfunkfreunde im Memelgebiet

Gründungsversammlung am 26. Januar

Wir werden gebeten, auf die am Montag, dem 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr in Fischer's Weinstuben stattfindende Gründungsversammlung des „Bereins der Rundfunkfreunde im Memelgebiet“ hinzuweisen. Infolge der immer mehr überhandnehmenden Rundfunkstörungen hatte sich im Dezember eine große Zahl Funkhörer versammelt, um über die Mittel und Wege zur Abhilfe zu beraten. Man war übereingekommen, daß die Interessen der Memeler Rundfunkfreunde nur durch den festen Zusammenschluß zu einem eingetragenen, d. h. mit eigener Rechtspersönlichkeit ausgestatteten Verein wirksam vertreten werden können. Die Versammlung hatte daher fünf Herren aus ihrer Mitte beauftragt, die gesetzliche Grundlage für die Gründung eines derartigen Vereins zu schaffen. Wir hoffen, daß der neuen Vereinigung im Kampfe mit den Störungen des Rundfunks ein voller Erfolg beschieden sein wird, und es ist nur zu wünschen, daß ein möglichst großer Prozentsatz der Radiohörer die Bestimmungen des Vereins tatkräftig unterstützen wird.

* **Frank-Thiel-Abend.** Aus Anlaß des im Rahmen der Veranstaltungen des Goethebundes stattfindenden Frank-Thiel-Abends bringen wir im Feuilleton der heutigen Nummer zwei ausgewählte Abschnitte aus Büchern von Frank Thiel. In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, daß der Vorverkauf für den Abend außerordentlich reger ist und daß es sich empfiehlt, rechtzeitig Eintrittskarten zu sichern.

* **Die diesjährigen Holzauktionen in der Stadtförst Memel** finden, wie aus geschrieben wird, am Freitag, dem 30. Januar, von 9 Uhr vormittags ab in Strandvilla für die städtische Südpflanzung und am Freitag, dem 6. Februar, von 9 Uhr vormittags ab im Kurhaus Seebad für die städtische Nordpflanzung statt. Zur öffentlichen Versteigerung im Ausbietungsverfahren bei sofortiger Barzahlung gelangen Brenn-, Bau- und Nutzhölzer. Die städtischen Forstbeamten, Revierförster Weigel-Försterei und Stadtförster Linz-Charlottenhof, erteilen Interessenten nähere Auskunft. Gute Abfuhrmöglichkeiten sind für alle Holzmassen gegeben.

* **Generalversammlung des Memelländischen Automobil- und Motorrad-Club E. B.** Kürzlich fand die ordentliche Generalversammlung des Memelländischen Automobil- und Motorrad-Club E. B. statt, zu der die Mitglieder nach dem Hotel „Baltischer Hof“ geladen waren. Aus dem umfang-

Der Spaziergang

1.

Pfiffigkeit steht nach dem Mittagmahl am Fenster. Steht wie's friert und schneit. Möchte gern spazieren gehen. Nur ein Stündchen frischer Luft! Fort aus Bücherdunst und Mittagsdunst! Dreht sich um im Zimmer, ruft Schnitzgen, der sich faul am Ofen reckt.

2.

Plötzlich, wohl im Hinblick auf die zehn Grad minus, die ihn nun so bald im Wintertreiben draußen in die Ohren kneipen, fühlt er wohlige weiche Wärme seiner Wohnung. — Zaudert er... zaudert er... und noch eh' er sich's versehn, lehnt er im bequemen Stuhl am Ofen. Lehnt und dehnt sich, wie der Schnur, düst und duselt recht behaglich — kurz: das schwache Fleisch hat ob dem Geist gestiegt...

3.

Das heißt nur Scheinbar. Denn sein Geist, der fliegt, der wandert jetzt in witziger Winterluft, im weißschönen Nichtenwald, auf welchem Flockenepidid... Neffe knacken... Eine Damenfabrik... Schlitten klingen drüben auf der Straße... Krähen krächzen... Mem wird zum Nebelwölfchen...

4.

Abstrich! Herrlich! Prachtvoll! Fern ein Uhrschlag vom Johannisstrichum...
Uhrschlag: Drei!
Von seinem Lehnstuhl Pfiffigkeit fährt hoch: die Mittagssunde ist vorbei.
Er geht zum Schreibtisch, an dem eben — eben auch sein Geist, aus Wald und Flur zurückgeführt,
sich niederläßt...

5.

Und sonderbar ist's anzusehen, wie die zwei einträchtig jetzt beim großen „Ruck“ des Alltagswerks in Eins klammern, jene zwei, die einer oftmals nicht des andern Handlung billigen: das schwache Fleisch zusammen mit dem Geist, dem willigen... E. Pl.

reichen Jahresbericht ist zu erwähnen, daß der Club im Berichtsjahr 1930 einen Zugang von 45 neuen Mitgliedern zu verzeichnen hat. Die Mitgliederzahl beträgt somit 123 ordentliche Mitglieder und 51 Mitglieder der Wirtschaftsabteilung. Auch in sportlicher Beziehung ist der Club weiter vorwärtsgetritten. Eine größere Anzahl der Mitglieder beteiligte sich an auswärtigen Veranstaltungen, wobei es ihnen gelang, recht beachtliche Erfolge zu erzielen. Der Club selbst veranstaltete mehrere Gesellschaftsfahrten sowie eine Geschicklichkeitsprüfung, die allseitige Zustimmung und große Beteiligung fand. Ein Winterfest in Fischer's Weinstuben vereinigte die Mitglieder zu einigen Stunden des Frohsinns und der Gemütlichkeit. Auch in verkehrstechnischen Fragen war der Club bemüht, für Abhilfe und Besserung bestehender Mängel zu sorgen, wobei nur an die demnächst in Kraft tretende neue Verkehrsordnung, die Vorschriften für Garagenbau u. a. enthält, gedacht sei. Weiter wurde dem Club die alleinige Ausgabe von sogenannten Trip-tiques übertragen; dadurch wuchs der Schriftverkehr in so starkem Maße an, daß für die Verwaltung ein eigenes Büro im Hause Marktstraße Nr. 13 eröffnet werden mußte. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Nach Erledigung der Tagesordnung fand ein gemeinsames Schweineessen statt, das die Mitglieder noch einige Stunden gemächlich beisammen hielt. Der 7. Februar d. Js. wird, wie im Vorjahre, auch jetzt wieder die Mitglieder des Clubs zum Winterfest in Fischer's Weinstuben vereinigen. Das Fest dürfte wieder so manche heitere Ueberraschung bringen.

* **Diebstähle.** Einem in Schmela wohnhaften Besitzer ist von seinem in der Nähe der Kiesstraße gelegenen Acker ein Schwingelflug entwendet worden. Es handelt sich um einen alten Pflug, bei dem das Streichblech durch ein neues ersetzt worden war. Der Pflug hatte Handgriffe aus Eisenrohr. — Am 21. Januar ist einem Schneider aus Kretzing während seines Aufenthalts in Memel aus der Hosentasche ein Geldbetrag von 100 Lit abhanden gekommen. Es dürfte Diebstahl vorliegen. — Am 17. Januar ist ein der Kriminalpolizei zugewiesener Polizeibeamter, der von seinem Führer zu einem Auslauf aus der Wohnung gelassen wurde, verschunden. Es handelt sich um einen hellgrauen Schäferhund, der auf den Namen „Kolk“ hört. Er trägt ein Kettenhalsband, in welchem der Name des Eigentümers eingraviert ist. Personen, denen der Hund zugelaufen ist oder die über seinen Verbleib irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden oder letztere von dem Verbleib des Hundes in Kenntnis zu setzen.

* **Polizei-Bericht.** In der Zeit vom 17. bis 24. Januar sind als gefunden gemeldet: ein Päckchen entwertete deutsche Geldscheine, ein brauner wollener Handschuh, ein weißer Hund, ein grauer Schal, ein Rotenfranz, eine schwarze Lederne Aktentasche mit blauer Kaffeebrunne, ein Päckchen mit schwarzem Futter und Nähgarn, ein braunlebernes Portemonnaie mit etwas Geld, mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: eine Briestafel mit verschiedenen Papieren für Abrutis, eine Petroleumlampe, ein blaues Lederportemonnaie mit 85 Lit, ein braunes Portemonnaie mit Trauring, zwei Schlüssel mit Ring, eine schwarze Lederne Handtasche mit Inlandspass für Warbe Kahlfeld, eine rotbraune Lederhandtasche mit verschiedenen Papieren und goldenem Ring für Nemetzki, ein Rindergummischuh, eine tulafarbene Armbanduhr, mehrere Tauben, ein schwarzes Portemonnaie mit 50,25 Lit.

Die Sonntags-Premiere

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 25. Januar, abends 8 Uhr,

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

40. Fortsetzung

Copyright by U. Featura Syndicate

Nachdruck, auch im Auszug, verboten

Seit vier Tagen schon suchen wir alle Straßen, alle Brücken, alle Ufer, alle Krankenhäuser ab, — vergebens. Jeden Abend kommt Adolf Beshte zu uns, bleibt in der Tür stehen, blickt einen nach dem andern an, sieht, daß wir noch nichts gefunden haben, senkt den Kopf und geht. Wir können ihn nicht bewegen, bei uns zu bleiben; — er sucht weiter, denn er kann nicht begreifen, daß seine Frau fort ist.

Das Verhältnis zwischen ihnen war immer schlechter geworden. Adolf trank, solange er Geld hatte, und wenn er nicht trank, wurde er von Anfallen fürchterlicher Schwermut und grundloser Eifersucht gequält. Dazu kam das Heimweh nach seinem Hause und seinem Garten. Endlich konnte er es nicht mehr aushalten. Eines Abends fuhr er hin. Lange umkreiste er die Hecke, immer in Angst, von jemand gesehen zu werden. Dann schlich er in den Garten. Im unsicheren Licht des Mondes konnte er sehen, daß die Bäume gut getragener waren. Sie hingen voll Obst. Manchmal fiel mit dumpfem Aufprall ein reifer Apfel ins Gras. Er schloß auf dem Boden einige, hob sie auf und biß hinein. Es waren Augustäpfel von einem Baum, den er selbst gepflanzt hatte. Sie schmeckten frisch und süß.

Durch die Ritzen der Fensterläden fiel Licht. Er preßte sein Gesicht gegen den Spalt und sah hindurch. Die beiden Leute, die das Haus gekauft hatten, saßen in der Stube. Die Frau hatte die

findet die Erstaufführung von Fritz Schwiwerts reizvollem Lustspiel

„Marguerite“ 3

st. Wieder eine neue Lustspielidee — und eine äußerst amüsante. Drei Männer in einem Junggefellensheim: Karl — Ludwig — Lorenz. Drei Herzen. — Drei grundverschiedene Herzen und: eine Frau! — Und was für eine Frau!

Der Autor: ein neuer deutscher Lustspieldichter. Fritz Schwiwert, Bibliothekar zu Berlin, hat bisher große Tragödien geschrieben; plötzlich entdeckt er sein Lustspieltalent und gewinnt Theater und Publikum. Seine Szenen zünden durch den Instinkt eines Dichters für jenen Konflikt, der alle Theatermoden überdauern wird, für den uralten Rechtsstreit zwischen Adam und Eva.

„Marguerite“ 3 ist ein sehr hübsches Lustspiel mit viel Ammut und Reiz und einer sehr witzigen Handlung.

Alles in allem: Eine äußerst unterhaltende Kurzwelt, inszeniert von Willy Meyer-Sanden. Am Mittwoch, dem 28. Januar, abends 8 Uhr, findet die Premiere des großen Bühnenwerkes von Günther Weisenborn

„Die Matrosen vom U-Boot E. 4“

in der Inszenierung von Direktor Albers statt und wird am Donnerstag, dem 29. Januar, abends 8 Uhr zum ersten Male wiederholt.

Am Sonnabend, dem 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, wird wiederum eine geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften gegeben.

Am Sonntag, dem 1. Februar, abends 8 Uhr: Premiere von Bruno Franke's originellem Lustspiel: „Sturm im Wasserlglas“

Vom Wochenmarkt

Heute waren die Landleute in nicht besonders großer Zahl zum Markt gekommen; trotzdem dürfte die Nachfrage nach Butter, die im Preise gegenüber den Forderungen der Vorwoche kaum verändert war, und nach Eiern, die heute etwas teurer waren, gedeckt worden sein. Auf dem Fischmarkt war heute die Auswahl etwas reichhaltiger als an den Markttagen der Vorwoche. Fleisch war, mit Ausnahme von Hammelfleisch, in allen Arten und Qualitäten überreichlich in der Markthalle zu haben. Butter kostete 2,40—2,60 Lit je Pfund und Eier 26—28 Cent das Stück. Auf dem Fischmarkt kosteten große Stinte 50—60 Cent, Dorsche 70 Cent, Bierfische 1,20 Lit, Quappen 1 Lit, Zander 2—2,50 Lit, Hechte 1,80 Lit und Kaulbarbe 30—35 Cent je Pfund. Die Fleischer verkaufen von Schweinefleisch Schülter und Schinken für 1,30—1,40 Lit, Bauchfleisch für 1,40 Lit und Karbonade für 1,60 Lit; von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 1,10—1,20 Lit, Schmorfleisch 1,30 Lit und schieres 1,60 Lit. Hammelfleisch kostete 1,30 Lit und Kalbfleisch 1—1,30 Lit je Pfund. Das Angebot an Getreide war klein. Gerste kostete 11—12 Lit, Roggen 10,50—11 Lit, Hafer 9—10 Lit und Weizen 15—16 Lit je Zentner.

Schweine- und Henpreise

Die Preise für Ferkel sind in kurzer Zeit gegenüber den Forderungen an den Markttagen vor Weihnachten ganz bedeutend zurückgegangen. Gute sechs Wochen alte Ferkel waren heute schon für 55 Lit und sieben Wochen alte für 65—70 Lit zu haben. Käuferpreise waren nur in geringer Zahl am Markt und sollten schätzungsweise 0,85—1 Lit je Pfund Lebendgewicht kosten. — Auf dem Sammelmarkt Platz fanden nur wenige Fuhren mit Hen, das 5—5,50 Lit je Zentner kostete.

Nachwachen auf dem Lande

Das Landesdirektorium des Memelgebiets erläßt eine Polizeiverordnung über Nachwachen auf dem Lande. Nach dieser Polizeiverordnung sind die Gemeinde- und Gutsverwaltungen verpflichtet, im Interesse der öffentlichen Sicherheit Nachwachdienst in ihren Gemeinde-(Guts-)Bezirken einzurichten und zu unterhalten. Kleine Gemeinde-(Guts-) Bezirke, insbesondere solche, deren einzelne Gehöfte sich nicht in geschlossener Ortslage befinden, sondern auseinanderliegen, können von der Verpflichtung durch den Landrat befreit werden. Zum Nachwachdienst dürfen nur männliche Personen verwendet werden, die: hierfür körperlich und geistig geeignet, nicht jünger als 17 und nicht älter als 70 Jahre und nicht mit Zuchttaus vorbestraft sind. Zum Nachwachdienst ist jeder männliche Ein-

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

Stadtoberordneten-Versammlung

am Donnerstag, dem 29. Januar 1931, nachm. 5 Uhr im Stadtoberordnetenversammlungs-Saale des Rathhauses.

Tagesordnung:

- Entlastung der Jahresrechnung der Pfandleihanstalt für 1929/30.
- Revisionen
 - der Stadtkasse,
 - der Pfandleihanstalt.
- Wahlen
 - Neuwahl von Schiedsmännern,
 - Wahl von Mitgliedern und deren Stellvertretern für die Einkommensteuerveranlagungskommission.
- Verwendung von Anleihegeldern zur Förderung des privaten Wohnungsbaues.
- Nachprüfung von Freischulstellen.
- Anstellung von Beamten.
- Anträge der litauischen Fraktion betr.
 - Bekanntmachungen,
 - Personalfragen.
- Festsetzung der Anstellungsbedingungen für den ersten Bürgermeister.

Der Stadtoberordnetenvorsteher
R. Pierach.

Fractionsitzungen am Dienstag, dem 27. Januar, nachmittags 5 Uhr. [4816

wohner des Gemeinde-(Guts-)Bezirks verpflichtet, der den oben erwähnten Anforderungen entspricht, soweit nicht im nachstehenden Ausnahmen zugelassen sind. Vom Nachwachdienst sind befreit: 1. die im Dienste der Zentralregierung stehenden Beamten, Angestellten und Militärpersonen, 2. die im unmittelbaren oder mittelbaren Dienste der autonomen Verwaltung des Memelgebiets stehenden Beamten und Angestellten, 3. die Geistlichen, Lehrer und Kirchendiener, 4. die Ärzte, Tierärzte und Apotheker, 5. die Beamten und Angestellten der Kleinbahnverwaltungen, 6. Personen, die nach ärztlichem Anspruche oder nach dem Urteil der Gemeindevertretung aus gesundheitlichen Gründen zum Nachwachdienst untauglich sind, 7. die Amts-, Gemeinde- und Gutsverwalter. Die Regelung der Heranziehung und der Reihenfolge, in der der Nachwachdienst zu versehen ist, erfolgt durch die Gemeinde-(Guts-)Behörde, und zwar derart, daß dieselbe für einen längeren Zeitraum im voraus vorgenommen und zur Kenntnis der Beteiligten gebracht wird. Stellvertretung im Nachwachdienst ist zulässig. Auch kann die Ortspolizeibehörde auf Antrag des Gemeinde-(Guts-)Vorstehers einzelne Personen vom Nachwachdienst gegen Zahlung einer von der Gemeindevertretung festzusetzenden und an die Gemeindefasse zu entrichtenden Entschädigung befreien. Den Gemeinde- und Gutsbezirken steht es frei, anstelle der Heranziehung der Einwohner für den Nachwachdienst einen oder mehrere Nachwachwächter, die den oben erwähnten Anforderungen entsprechen müssen, für ihren Bezirk allein oder zusammen mit anderen Gemeinde-(Guts-)Bezirken anzustellen. Die gemeinschaftliche Bestellung eines oder mehrerer Nachwachwächter für mehrere Gemeinde-(Guts-)Bezirke bedarf der Zustimmung des Landrats. Den angestellten Nachwachwächtern größerer Gemeinde-(Guts-)Bezirke kann vom Landrat die Befugnis eines Hilfspolizeibeamten beilegt werden. Der Nachwachdienst ist in den Monaten Mai, Juni, Juli und August von 2 bis 2 Uhr, in den Monaten März, April, September und Oktober von 2 bis 3 Uhr und in den Monaten Januar, Februar, November und Dezember von 2 bis 4 Uhr zu versehen. Der Landrat kann für einzelne Gemeinde-(Guts-)Bezirke anordnen, daß der Nachwachdienst bis zu zwei Stunden über die festgesetzten Zeiten hinaus ausgedehnt oder um eine Stunde verkürzt wird.

Die mit dem Nachwachdienst betrauten Personen müssen während der Ausübung dieses Dienstes als solche durch Tragen einer Armbinde am linken Arm mit der Aufschrift „Nachwachwach“ kenntlich sein. Die mit dem Nachwachdienst betrauten Personen sind verpflichtet, sich während der Dienstzeit ununterbrochen auf dem ihnen zugewiesenen Bezirk im Freien aufzuhalten, und zwar in der Weise, daß durch Rund-

rette flücht, und der Hund winselt. Da läuft er weg.

Lange muß er warten, bis die letzten Gäite die Kneipe verlassen, und der Wirt nähmend hinter ihnen abhinkt. Es sind drei; — einer davon ist der, den er sucht: Karl Weh. Die drei gehen durch den Eichenkamp. Er folgt ihnen. Sie stehen noch eine Zeitlang und reden und lachen. Adolf versteckt sich hinter einem Baum, die Hände zittern ihm, er trinkt, bis die Flasche leer ist.

Die drei vor ihm rufen sich noch einen Witz zum Abschied zu und trennen sich dann. Adolf läuft hinter Weh her. In der Nähe des Waldes erreicht er ihn. Weh hört das Krachen und wendet sich rasch um. Adolf hört sofort auf zu laufen und geht langsam auf ihn zu. Weh erkennt ihn und reckt die Fäuste in die Tasche. Weh und herausfordernd steht er da, eine breite Wulst quer über die Weste gespannt.

Die Nächte über der Heide haben eine fahle Düstigkeit; Adolf kann genau das selbstbewusste, breite Gesicht des andern sehen, die verzogenen Lippen mit der schwarzen Schnurrbartbüsche, das Glitzern der Augen — mit einem Ruck springt er an und schlägt in die verhassten Zähne. Er trifft Weh zwischen Nase und Auge, aber der Hieb rutscht ab, und Adolf taumelt. Das benutzt Weh, um ihn mit voller Wucht so ins Gesicht zu schlagen, daß er vornüberfällt. Er kommt jedoch gleich wieder hoch, rennt dem andern von unten den Kopf gegen den Magen und reißt ihm mit den Händen die Arme weg, so daß er umkippt. Rasch wirft er sich über ihn, beide paden sich, sie rollen über die Heide und schlagen zu, wenn sie eine Hand frei kriegen können. Als sie wieder hoch kommen, stolpert Adolf über einen Stein, er fällt und fühlt einen rasenden Schmerz in der rechten Hand, die stumpf mit dem Rücken aufgetroffen ist. Die Hand ist verstaubt. Er versucht, einen Schlag damit abzufangen, aber

gang der ganze Bezirk beaufichtigt wird. Sie haben hierbei ihr Augenmerk auf alle Vorgänge, die die öffentliche Sicherheit gefährden oder auf die Entstehung einer solchen Gefahr schließen lassen (Feuersgefahr, Raub, Diebstahl und sonstige verbotswidrige Handlungen), zu richten. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben sind die Nachwachhabenden mit einem Signalhorn und mit einer Signalfleife auszurüsten. Für den Gebrauch der Instrumente wird folgendes bestimmt: 1. Für Feuersgefahr: Alarm mit dem Signalhorn. 2. Für sonstige unmittelbar drohende Gefahr, die Hilfe der Bevölkerung erfordert: langgezogene Töne mit der Signalfleife. 3. Zur Vernehmung verdächtiger Personen, soweit Anruf nicht ausreicht: kurzgezogene Töne mit der Signalfleife. 4. Erwiderung auf den Pfiff der Revisionsbeamten: kurzgezogene Töne mit der Signalfleife.

Die Bewohner sind verpflichtet, den Nachwachhabenden auf ihren Ruf Hilfe zu leisten. Die Nachwachhabenden sind durch die Amts- und Gemeinde-(Guts-)Vorsteher sowie durch die Landespostbeamten in geeigneter Weise hinsichtlich der ordnungsmäßigen Ausübung des Dienstes zu kontrollieren.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. Januar 1931

Aufgaben: Musiker Nikolai Wasiljewski mit Pianistin Sophia Judovskis, geb. Gschpowsky, Arbeiter Antanas Lukauskis mit Angestellte Genovaitė Gelskyte, sämtliche von hier.

Gebohren: Ein Sohn: dem Arbeiter Johann Friedrich Mikus, von hier.

Kirchzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Verkündigung, 7 Uhr abends Jugendverkündigung. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Grettichaus: 2 1/2 Uhr nachm. Verkündigung. [2014]

Veranstaltungen am Sonntag

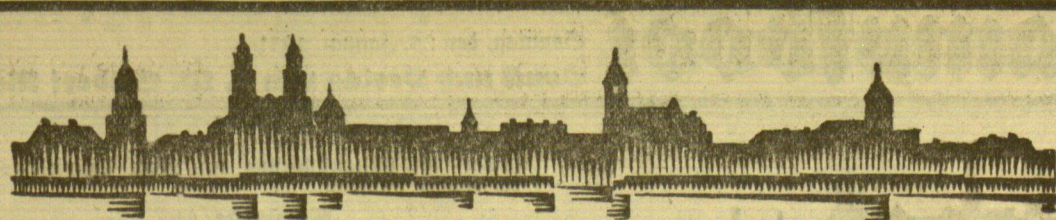
Stadt. Schauspielhaus: „Marquerte: 3. Lustspiel, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Zwei Welten“, 2 1/2, 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr. Kammer-Theater: „Der große Gabb“, 2 1/2, 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr. Capitol-Theater: „Die weiße Schwester von St. Veith“, 2 1/2, 5 1/2 u. 8 Uhr.

Sendekreis 24. Januar

* Vom Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Sendekreis, werden wir gebeten, auf das am morgigen Sonntag nachmittags um 5 Uhr im Hotel Kaiserhof stattfindende Wohltätigkeitsfest hinzuweisen. Es werden Theateraufführungen und Befragungen stattfinden. Auch eine Verlosung wird erfolgen.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1985). Sonntag: 16.50, 21.30: Konzert. Montag: 16, 17.50, 19.30, 20.50, 21.40: Schallplatten und Konzert.
Breslau (Welle 325). Sonntag: 8.45, 9.30: Konzert. 11: Evangelische Morgenfeier. 12, 16, 17.15: Konzert. 19.40: Ein Hörspiel. Montag: 16, 16.45: Konzert. 19: Siegfried. „Der Rabe des Königs“.
Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 9.30: Chorgesang. 15: Eshodenspiel. Montag: 18.45: Die Indianer von Peru. 21.10: Ein heiteres Stück Wololo.
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 7.30: Frühkonzert. 9: Morgenandacht. 11.05: Der Weg in die Wüste. 11.50: Schallplatten. 13.05: Mittagskonzert. 14.15: Schachturnier. 14.40: Jugendliebe. 15.10: Kompositionen. 15.40: 700 Jahre deutsches Studentenfest. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18: Reise nach Florida. 19: Militärkonzert. 21.10: Lustiger Abend aus Berlin. Montag: 6.30-7: Frühkonzert. 8.30-9: Turnspiele für die Hausfrau. 11.15: Landwirtschaftsfunke. 11.40, 13.30: Schallplatten. 15.45: Käsefunke für Kinder. 16.15: Unterhaltungskonzert. 17.45: Wäckerfunke. 18.30: Ueber den Tonfilm. 9: Stunde der Berufsberatung. 19.30: Abendunterhaltung. 20.30: Musik. 21: Ausgewählte Lieder von Schubert. 21.35: Eine dramatische Phantasie: „Die Wand“. 22.30: Abendmusik.
Königsweiserhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 14.30, 16.30: Konzert. 19.30: Dichterstunde. Montag: 15.45: „Vom Bagabunden zum Menschheitsdichter Knut Hamsun“. 17.30: Modernes Volkslied.
Langenberg (Welle 472). Sonntag: 9-10: Morgenfeier. 12.05: Volkstümliche Klaviermusik. 15.25: Südostschwabensprüche. 16.20 und 20: Konzert. Montag: 18.40: Vortrag: Von Sofia bis ans Schwarze Meer. 19.45: Volksmusik.
Mühlrad (Welle 360). Sonntag: 10.15: Katholische Morgenfeier. 20.30: Vösemusik. 21.30: Deutscher Meister. Montag: 16.30: Nachmittagskonzert. 19.35: Konzert.
Wien (Welle 517). Sonntag: 15.05, 22.30: Konzert. Montag: 15.20: Konzert. 17: Mozart-Stunde. 18.10: Vortrag: Lieder unter dem Eis. 20.30: Konzert.



Kaunas, 24. Januar

Produktenpreise in Litauen

In der vergangenen Woche zahlte die Gesellschaft „Maikas“ für Vieh folgende Preise je Zentner Lebendgewicht: für große Bullen 55 bis 65 Lit, für kleinere Bullen 40-55 Lit, für fetten Kalbe 45-55 Lit, für magere Kalbe 30-35 Lit, für Schweine 63-93 Lit und für Stieren 40-45 Lit. Für Kälber zahlte die genannte Gesellschaft je Pfund Lebendgewicht 50-53 Cent, für fleischige Schafe 45-55 Cent und für Puten 1.15-1.20 Lit. Eine nennenswerte Preisveränderung für Vieh gegenüber den Preisen der Vormonate war nicht festzustellen. Besuch wurden große gutgemästete Bullen und Kalbe zur Ausfuhr nach Belgien, für die gute Preise bezahlt wurden. Die Preise für Schweine, die nicht zur Bereitung von Bacon geeignet waren, gaben weiter nach. Für gutgemästete schwere Schweine wurden durchschnittlich 65-70 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt. Fast alle auf den Märkten zum Verkauf gebrachten Schweine sind jetzt bedeutend fetter als im Herbst. Deshalb sind sie auch, soweit das Fleisch zum Export nach französischen und englischen Märkten in Frage kommt, wenig gefragt. Die Preise für Kälber zeigten infolge des größeren werdenden Angebots fallende Tendenz. Die Nachfrage nach Puten, die geschlachtet nach England ausgeführt werden, war befriedigend. Die Getreidepreise zeigten gegenüber den Preisen der Vormonate keine besonderen Veränderungen. Nur die Preise für Weizen waren bemerkenswert zurückgegangen. Ein Zentner wurde durchschnittlich mit 18 Lit bezahlt. Die Forderungen für Roggen bewegten sich auf den litauischen Märkten zwischen 11 und 12 Lit, für Gerste zwischen 12 und 13 Lit, für Erbsen zwischen 25 und 28 Lit, für Hafer zwischen 10 und 11 Lit und für Weizen zwischen 13 und 14 Lit je Zentner.

Die Butterpreise waren in der Berichtszeit etwas zurückgegangen. Die Gesellschaft „Pieno-centras“ zahlte an die Meiereien: für Butter erster Sorte 2,63 Lit, für Butter zweiter Sorte 2,53 Lit und für Butter dritter Sorte 2,40 Lit je Pfund.

Veranstaltungen am Sonntag

Stadttheater: Nachm.: Ballett „Seere Vorlicht“. Abends: Grand Hotel. Metropolitan: „Mein Himmelreich“. Capitol: „Der blaue Engel“. Dvorn: Vortragskünstler, Lituanergruppe. Dasa: „Sturmleute“. Rombinas: „Jepelinatastrophe“.

ebl. Ribarty, 24. Januar. [Die älteste Bürgerin.] — Verschiedenes. Die älteste Bürgerin von Ribarty ist die Frau Dremblitaitė; sie ist 108 Jahre alt. Dieser Tage erkrankte in der Alperomittischen Fabrik ein Feuer, das jedoch rechtzeitig bemerkt, bald gelöscht werden konnte. Der Schaden ist nicht groß. — In einer Nacht drangen Diebe in die Wohnung der Frau Grigaitė ein und entwendeten ihr das letzte Geld — 8 Lit. Dieser ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. — Der bisherige Direktor der Vietuwas Bankas, Kuraitis, hat Ribarty verlassen. An seine Stelle ist Herr Dulkis getreten. — Auf dem letzten Wochenmarkt kostete Butter 2-2,20 Lit. Für Eier wurden 21-25 Cent je Stück gezahlt.

1. Neustadt, 24. Januar. [Verschiedenes.] Dieser Tage kam es auf dem Marktplatz zu einer schmerzlichen Schlägerei zwischen einigen jungen Buben, in deren Verlauf auch ein Besitzer aus Burgsden tödlich angegriffen wurde. Die Polizei mußte einschreiten. — Kürzlich befanden sich mehrere Besitzer mit Holz auf dem Wege zum Markt nach Sendekreis. Dabei brachen zwei Fuhrwerke im Eis ein. Nur mit Mühe gelang es, Pferde und Schlitzen zu bergen.

* Jonistelis, 24. Januar. [Widwestlich.] Im Dorfe Galioniai gerieten vor einiger Zeit mehrere Einwohner, die sich an selbstgebräutem Bier stark berauscht hatten, in Streit, der in Schlägerei ausartete. Einige der Angetrunkenen bewaffneten sich mit Pfählen und wollten einen ihrer Komplizen verprügeln. Dieser flüchtete in ein Nachbarhaus und versteckte sich dort. Der Besitzer des Hauses verwehrte den Verfolgern den Eintritt. Vor Blut gerührten diese sämtliche

Vertreter für das gesamte Memelgebiet
Benno Katz, Memel, Breite Str. 14, Tel 1007

Schöffengericht Memel

Gefangenenausbruch. Im vergangenen Sommer befand sich ein Strafgefangener mit dem inwischen ertrunkenen Verbrecher Naschus auf Außenarbeit. In einer stürmischen Nacht durchbrachen beide die Traillen ihres Fensters und entflohen, während die anderen Gefangenen aus dieser Hölle vertrieben. Der Strafgefangene erhielt dafür 6 Monate Gefängnis.

Schleierei. Zwei vorbestrafte Arbeiter aus dem Kreise Sendekreis genährten einen Verbrecherhahn nicht nur Unterschlagung, sie nahmen auch von ihnen die Diebstehle ab. Sie waren heute angeklagt, ein gekohltes Fahrrad an sich gebracht zu haben. Trotz ihres Keigens wurden sie für überführt erachtet. Der eine erhielt 4 Monate Gefängnis, der andere, der bereits eine Zuchthausstrafe verbüßt, eine Zuchthausstrafe von einem Monat Zuchthaus.

Wissenschaftliche Anschulddigung. Ein 19-jähriges Mädchen aus Schmelz hatte bei der Polizei eine Anzeige erlassen, daß sie von einem 15-jährigen Arbeiter vergewaltigt worden wäre. Schon nach wenigen Tagen widerrief sie ihre Angaben. Im heutigen Termin versuchte sie zunächst ihre Anzeige aufrecht zu erhalten, konnte aber keine Einzelheiten darüber angeben, in welcher Weise ihr der junge Mensch Gewalt angetan habe. Mit Rücksicht darauf, daß die beiden Familien verfeindet waren und ferner darauf, daß das Mädchen, wie gerichtsbekannt, in keinem guten Ruf stand, schenkte ihr das Gericht keinen Glauben. Sie wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Auch wurde an Publikationsbefugnis des Urteils im „Memeler Dampfboot“ erkannt.

Nei-Weiber für Schweine ergänzt die in gewöhnlichen Futter fehlenden Mineralstoffe, die zur Erzeugung des Blutes und zum Wachstum unbedingt erforderlich sind. Nei-Weiber besitzt viel höhere vollwertige Vitamine und ein höheres Quantum solcher Heilweissungen, die die Kräfte außerordentlich heilend verhalten. Nei-Weiber enthält Knochenkohlenstoff, Knochenweiche, verleiht die Maltzeit, die die Milchleistung der trächtigen Säuen erleichtert die Geburt. Nie ist ein Landwirt durch Nei-Weiber enttäuscht worden, denn es wird aus den reinsten Stoffen hergestellt, unter wissenschaftlicher Aufsicht, zufolge Verträgen mit dem Nahrungslaboratorium „Nei“ und der Genesung des Veterinärrechts für Pflanzenernährung „Milla“ für Kühe. Der Nei-Weiber für Schweine, Nei-Weiber, ist ein natürliches, leicht verdauliches und schmerzloses Mittel für die Memel bei Katz & Colker, Hobe Straße 11.

es wird ihm schwarz vor den Augen, so schmerzt jede Bewegung. Er schreit und verteidigt sich mit der linken Hand. Weß merkt seinen Vorteil und tritt ihm in den Bauch, daß er zusammensackt. Dann kniet er auf seiner Brust, quetscht ihm die Arme mit den Knien fest und schlägt ihm die Fäuste in das freilegende Gesicht. „Da, du Nas“, flucht er, „hast du nun genug? Da — da — noch eins — da —“ Er zerschlägt methodisch Adolfs ungeschütztes Gesicht, das Blut strömt aus der Nase und den aufgesprungenen Lippen, aber dumpf schlägt er weiter — „da — fürs Wiederkommen — ein Schlag gegen die Schläfe — „da, für deine Marie — Schlag unters Kinn — „arß sie auch schön — Schlag auf die Nase — Schlag in die Zähne — „komm wiederkommen — Schlag — „aber du nicht — Schlag — Schlag — Schlag —

Er zerrt an Adolfs verstaubter Hand, dreht sie hoch, bis er rot und schlägt weiter. Adolfs Augen flut voll Blut, Feuerrote toben durch seinen Schädel, er redt plötzlich den Kopf vor, beißt zu und hat den kleinen Finger des andern zwischen den Zähnen. Der schreit auf, Adolf heißt weiter, aber er muß loslassen, ein so irrsinniger Schmerz brüllt aus ihm heraus. Weß hat ihm die Daumen in die Augen gedrückt. Es dröhnt und dröhnt, Schlag auf Schlag, Granaten, Minen, Dunkel, Nacht —

Adolf wacht vor Mäße auf. Es regnet feinen Staub. Er beweint sich und schüttet — die Hand. Die Erinnerung kommt zurück. Er will aufstehen, aber er fällt wieder um; — der Tritt in den Bauch. Lano — bleibt er stehen. Dann dämmert ihm, daß man ihn morgens hier finden wird. Er ravelst sich auf und findet einen Bach, in dem er sich das Blut abwäscht. Er meint dabei vor Wut und Scham, aber es kommen keine Tränen, so verschwollen ist das Gesicht. Mühsam hinkt er fort. Unterwegs übermächtig ihn das Bewußtsein, unterlegen zu sein. Er tastet nach seiner Hand — doch er weiß,

es war nicht die verstaubte Hand allein, — er ist nicht mehr der alte. Der Schnaps, der Kummer, das Herumlungern — er ballt die verlesene Hand zur Faust und schlägt sie wütend und ohnmächtig gegen eine Tanne.

Grau und widerlich kommt der Morgen, als er vor seiner Wohnung steht. Nebelschleim tropft von den Dächern. Er zieht sich die Treppen hinauf. Er will in sein Zimmer. Abschießen. Niemand hineinlassen. Kreieren.

In der Küche sitzt die Frau auf einem Stuhl neben dem Herd. Sie ist im Warten eingeschlafen. Eine Flamme mit Koteletts ist neben die Ofenröhre geschoben. Der Tisch ist gedeckt. Ein Glas mit Blumen steht zwischen den Tellern. Die Frau hat ihr bestes Kleid an. Sie ist tagsüber wohl herumgelaufen, um etwas zu hamstern, denn kein Viehlingessen steht auf dem Herd. Vielleicht hat sie eine letzte Hoffnung auf diesen Abend gesetzt. Adolf will an ihr vorbei in die Schlafkammer. Aber sie erwacht und starrt ihn erschreckt an. „Adolf — Adolf — was ist?“

Er denkt nicht daran, daß die Frau ja gar nicht weiß, was geschehen ist; — er glaubt im Augenblick, sie müsse es, und Scham, Wut und Erbitterung überstürzen ihn. Er schreit und schreit: — „Weg — weg — was gößt du mich denn an? —“ und als sie angestollt auf ihn zuläuft — „Ich mich los, sage ich dir, fah mich nicht an, was stierst du denn so, freust dich wohl, was? Geh doch hin, mach daß du zu ihm kommst, hat er ja selbst gesagt der Kerl.“

Sie starrt ihn an. „Adolf — was? — wer?“ Er antwortet nicht, er spürt nur die Erniedrigung seines Gesichtes und die Schande, und er empfindet alles als Scham darauf — „raus“ — er tappt umher und stolpert, er ist toll, sie soll ihn nicht ansehen, — „weg!“ — er greift mit der heißen Hand nach einem Teller. — anastaciag eilt sie

hinaus, die Treppen herunter, in den milchigen Morgenbunt hinein —

Er steht in der Tür, die Hand sinkt ihm herunter, der Teller rutscht ihm weg, er stammelt noch etwas, dann fällt er wie tot auf das Sofa und schläft ein.

Die Frau aber ist fort und kommt nicht wieder. Der fünfte Tag. Immer noch haben wir keine Spur von ihr. Adolf sitzt stumpf und teilnahmslos bei uns. Mit großer Mühe gelingt es uns, allmählich aus ihm herauszufolen, was vorgegangen ist. Er erzählt, daß er im Suff die Treppe heruntergefallen sei. Aber Willy unterbricht ihn sofort: „Lach das Adolf. In diesen Sachen weiß ich Bescheid. Du hast eine Keilerei gehabt und zwar eine mächtige.“ Schließlich hören wir, was geschehen ist. „Aber Adolf“ sagt Willy vorwurfsvoll, „als er alles weiß, wie konntest du sowas auch machen? Auf's Gesicht zielen, nützt doch gar nichts. Das flüchtigt nur mächtig und hat überhaupt keine Wirkung. Du hättest ihm den ersten Schlag von unten gegen das Kinn geben müssen und dann gleich nachsehen gegen den Bauch! Dann hättest du ihn wie einen Würm vor dir gehabt!“ Bekümmert schüttelt er den Kopf. „So ein Unfami, wenn die Hand verstaubt ist, weiter zu schlagen! Treten, Adolf, nichts als treten, gegen die Schienbeine, gegen die Knie und du weißt doch, wo sonst noch hin! Wie heißt der Kerl?“

Nachdem er eine Beschreibung von ihm erhalten hat, forscht er weiter: „So, und die verstaubte Hand er dir auch noch umgedreht?“ Adolf nickt. „Lach ihn doch,“ sage ich und stoße Willy in die Rippen.

Aber zwei Tage später kommt er und erklärt mir, daß er jetzt abfahren werde. Er sei es Adolf schuldig, die Sache mit Weß in Ordnung zu bringen.

„Dann fahre ich aber mit, Willy.“

Fenster in dem Gebäude. Als es dunkel geworden war, ging der Geflüchtete nach Hause. Gegen Mitternacht erschien die Verfolger wiederum vor dem Hause, in dem sich der Flüchtling versteckt hatte, brachen die Haustür ein und drangen in das Innere. Sie verprügelten zunächst die alte Mutter des Hausbesizers, um dann den schlafenden Hausbesitzer selbst in seiner Kammer zu überfallen, der halb totgeschlagen wurde. Als der Hauswirt schon bewußtlos dalag, spannten die Banditen das Pferd des Hausbesizers an einen Schlitzen, warfen den schwerverletzten Hauswirt in das Fahrzeug, fuhren ins Freie und warfen den Verletzten einige hundert Meter hinter seiner Behausung in den Schnee. Es gelang dem Verletzten, der inzwischen die Bewußtlosigkeit erlangt hatte, seine Wohnung zu erreichen.

o. Mariampol, 24. Januar. [Sonderbarer Unfall.] Dieser Tage speiste ein Fräulein A. in einer Wirtschaft in der Putaun-Gaube. Plötzlich schrie das Mädchen auf. Es wurde sofort ein Arzt geholt, der bei der Untersuchung feststellte, daß dem Mädchen während des Essens eine Nadel in die Kehle geraten war. Glücklicherweise gelang es dem Arzt, die Nadel wieder zu entfernen.

o. Krosna, 24. Januar. [Diebstahl.] Dieser Tage wurde dem Landwirt Dubnis aus dem Stall ein drei Jahre alter Zuchthengst entwendet. Trotz eifriger Nachforschungen der Polizei ist es bisher nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

Der „Cotton“-Strumpf

ist Edel in der Qualität
Fein in der Maschenbildung
Elegant in der Form

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. nur die pressgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gebichte können keine Resubwendung finden.

A. J. Die Arbeitgeberin darf ihrer Tochter, zu deren Obliegenheiten die Reinigung von Geschirren Ihrer Darstellung nicht gehörte, für die beschädigte Kaffeekanne den Lohn weder einbehalten noch kürzen, vorausgesetzt, daß Ihre Tochter die Kanne nicht mutwillig beschädigt hat.

B. S. Wir haben schon mehrmals im Briefkasten auf Fragen ähnlicher Art geantwortet, daß wir weder berufen noch gewillt sind, uns in Streitigkeiten zwischen Hauswirt und Mieter zu mischen. Für Fragen, die das Verhältnis zwischen Wirt und Mieter betreffen, ist bekanntlich das Wohnungsmietrecht zuständig. Wir bitten auch Sie, sich dorthin zu wenden.

Kino Metropolitan, Kaunas Die Drei von der Tankstelle

Grosse deutsche Tonfilmoperette mit den neuesten Schlegern.
In den Hauptrollen:
Lillian Harvey, Olga Gechow
Willy Fritsch

„A. 22.“ Am besten ist es, wenn Sie die Marken so ausschneiden, daß rings um die Marke ein etwa ein Zentimeter breiter Rand vom Umschlag übrig bleibt. Adressen von Privatpersonen, die Briefmarken sammeln, nennen wir im „Briefkasten“ nicht. Wenn Sie Briefmarken verkaufen wollen, so wenden Sie sich wegen Aufgabe von entsprechenden Anzeigen in Fachzeitschriften bitte an die Expedition des „Memeler Dampfboots“.

B. W. in Gnan. Die am 14. November 1919 eingetragenen 20.000 Mark waren gleich 665,8 Dollar oder 665,8 Lit. Davon müssen nach der Verordnung über die Aufwertung von Zinsen und Renten 20 Prozent, gleich 1330,8 Lit, mit 5 Prozent verzinst werden, gleich 66,58 Lit Zinsen je Jahr. Wie hoch das Geld aufzuwerten ist, weiß noch heute niemand genau, denn ein Aufwertungsgebot ist im Memelgebiet bekanntlich noch nicht in Kraft getreten.

B. B. 77. Sie haben an Prämien rund 720 Mk. gezahlt, davon werden etwa 50 Proz., also 360 Mk., der Aufwertung unterliegen. Bei einer Aufwertung von 15 Prozent würden Sie somit 54 Mk. erhalten, die Ihnen mit Rücksicht auf den kleinen Betrag die Gesellschaft sofort — nicht erst 1933 — zahlen dürfte. Schreiben Sie einen Antrag bei der Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-Gesellschaft A. G., Berlin, Behrenstraße 58/61, ein.

„Weshalb? Meinst du, ich kann das nicht alleine?“

„Doch! Damit du ihn nicht totschlägst.“
Wir treffen den Mann in der Kneipe. Er sitzt mit noch jemand da. Willy nimmt neben ihm Platz und wirft ihm zunächst das Bier um.

„Weg schimpf.“
„Passen Sie doch auf, Sie Schafskopp,“ knurrt Willy grob.

„Solla,“ sagt der Mann und steht auf. Auch der andere erhebt sich. Es sind kräftige Kerle.
„Deshalb Sie nicht Weß?“ fragt Willy.

„Verblüfft steht der ihn an.“
„Waren Sie nicht refluamiert?“ fragt Willy weiter. „Und lesen Sie nicht hinter den Frauen der Leute her, die im Felde waren?“

„Was geht Sie denn das an?“ schreit Weß, dem die Gegenwart des Zweiten den Mut fährt.
„Soviel, um Ihnen zu sagen, daß Sie der größte Lump sind, den es gibt!“

„Was?“ Die beiden kommen heran.
„Geht nach draußen,“ ruft der Wirt, „die Stühle sind erst vorige Woche neu gekommen!“

Willy geht voran. Ich bezahle rasch und laufe hinterher, um Willy den zweiten vom Tische zu halten. Aber es ist nicht mehr nötig, er liegt schon am Boden, und ich sehe gerade noch, wie Willy den Weß megalochleppt. Inzwischen passe ich auf den Bewußtlosen vor der Tür auf, damit er nicht noch einatmen kann. Ersticktes Gurgeln, Stöhnen und Toben schallt aus dem Tischraum. Es geht schließlich in jämmerliches Weinen über.

Willy kommt zurück. „Ich habe ihm alle seine Latzen vorgehalten,“ sagt er, „und ihm verfluchen, in vierzehn Tagen wieder zu erscheinen. Doch es wird wohl länger dauern. Zum Schluß wollte ich ihm nämlich auch die rechte Hand ausrenken, — dabei muß ich ihm wohl den Arm gebrochen haben.“

Aber was hilft das alles schon. — Adolf hat seine Frau damit nicht wieder. (Fortsetzung folgt.)

Sitzung des Kreistages Pogegen

Beratung des Etats für 1931 — Weiterer Ausbau von Wegen — Antrag auf Abänderung der Beamtgehälter abgelehnt

Im Sitzungssaale des Landratsamtes in Pogegen fand am Freitag vormittag die 84. Kreistagsitzung des Kreises Pogegen statt. Mit einigen Begrüßungsworten eröffnete Landrat v. Schlenker die Sitzung, worauf vor Eintritt in die Tagesordnung die Wahl der Kommission zur Prüfung des Protokolls vorgenommen wurde, die auf die Herren Jagst, Ruhnke und Rätter fiel.

Berufung des Besitzers Georg Staschull-Gintschewitz zum Kreisratsabgeordneten

Da Herr v. Dreher-Schreitlaugen sein Amt als Kreisratsabgeordneter niedergelegt hat, war vom Kreisrat die Wahl der Nachfolgerin der fraglichen Wahlkreise stehende Besitzer Georg Staschull zum Kreisratsabgeordneten für die Kreistagsperiode erklärt. Gemäß dem Vorschlag des Kreisratsschuffes erklärte der Kreisrat das Mandat des Herrn v. Dreher für erledigt und berief Herr Staschull als neuen Abgeordneten, der durch Landrat v. Schlenker begrüßt und durch Handschlag verpflichtet wurde.

Wahl von Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern der Einkommensteuerveranlagungskommission

Bestimmungsgemäß scheiden die Herren Sabelant-Schillgallen, Buddrus-Mohsflächen, v. d. Werth-Uhrpizen und Naujohs-Kallnuggen als Mitglieder der Einkommensteuerveranlagungskommission und die Herren Jurkschat-Kallnuggen, Kroll-Plaschken, Bormann-Pangulbinnen und Röbel-Alt-Schäden als stellvertretende Mitglieder aus. Der Kreisrat beschloß einstimmig die Wiederwahl aller Herren, die, soweit sie anwesend waren, sich zur Annahme der Wahl bereit erklärten.

Ausbau von Wegen im Jahre 1931

Die vom Kreistage am 30. Januar 1930 beschlossenen Wegebauten konnten im verfloffenen Etatsjahr fast vollständig fertiggestellt werden. Lediglich in einem Falle ist die Fertigstellung des Projektes infolge Hochwassers unmöglich gewesen. Für den Ausbau von Wegen im kommenden Etatsjahre hatte der Kreisrat die Vorlage eingebracht, Mittel in Höhe von 41.900 Lit zum Ausbau weiterer Wege in den Etat einzusetzen unter der Voraussetzung, daß das Direktorium den gleichen Anteil trägt und die Gemeinden mindestens 20 Prozent der Baukosten übernehmen.

Vor in die Beratung der einzelnen vom Kreisrat vorgeschlagenen Projekte eingetreten wurde, besprach der Kreisrat auf Antrag des Landrats erst die prinzipielle Frage, ob mit dem Ausbau von Wegen angesichts der augenblicklichen schwierigen Wirtschaftslage in gleicher Weise wie in den Vorjahren fortgeföhrt werden solle.

Abgeordneter Hendemann-Sziluttan warnte vor einer weiteren Vereinfachung von Mitteln in gleichem Umfang wie bisher und setzte sich für eine Herabsetzung der Kreissteuern ein. Landrat v. Schlenker antwortete, daß sich bei einer Streichung aller vorgeschlagenen Wegebauten eine Herabsetzung der Kreissteuern nur um höchstens 20 Prozent ermbglichen lasse.

In längerer ausgedehnter Debatte sprach sich die überwiegende

Mehrheit der Abgeordneten für einen Ausbau der vorgeschlagenen Projekte und Bereitstellung der notwendigen Mittel von 41.900 Lit aus.

In der Abstimmung bewilligte dann der Kreisrat diese Summe einstimmig.

Der Kreisrat hatte vorgeschlagen, mit den bewilligten Mitteln folgende Wege auszubauen:

1. **Weiterbau des Weges Mädewald-Meißlauken:** Dieser Weg ist bereits in den Jahren 1927 bis 1928 in einer Länge von 3700 Meter ausgebaut worden. Wegen der großen Bedeutung dieses Weges und wegen schwieriger Boden- und Vorflutverhältnisse hatte der Kreisrat die Vorlage eingebracht, den Weg im kommenden Jahre um weitere 1100 Meter auszubauen. Bei der Beratung dieses Projektes ergab es sich, daß verschiedene ab-

und auch die sonstigen Anlagen, wie Durchlässe, Graben usw. der Querströmung in befriedigender Weise widerstanden haben. Da somit die technischen Zweifel behoben sind und der durch das Bauvorhaben erstrebte Zweck einer guten Verbindung der Niederung mit dem Kreisorte nur durch den Ausbau der restlichen, besonders schlechten Wegstrecke erreicht wird, schlägt der Kreisrat vor, im Jahre 1931 die Weisstrecke von 640 Metern auszubauen, womit der Weg bis zur Jägerbrücke fertiggestellt sein wird.

4. **Pflasterung einer Wegstrecke in Willkischen:** Der erste Teil der Kiesstraße Willkischen-Absteinen-Schreitlaugen in der Ortschaft Willkischen befindet sich seit längerer Zeit in besonders schlechtem Zustande, trotzdem seit mehreren Jahren erhebliche Kiesmengen zu seiner Unterhaltung angewendet wurden. Es hat sich herausgestellt, daß hier infolge des lehmigen, nassen Untergrundes nur eine dauernde Besserung durch eine Pflasterung erreichbar ist. Der Kreisrat schlägt daher vor, den fraglichen Teil der Straße in einer Länge von 100 Metern in einer Breite von 4 Metern mit einem Spaltsteinpflaster zu versehen, ohne daß an der Unterhaltungspflicht des Wegeverbandes eine Veränderung eintritt.

5. **Ausbau des Weges Uffullmen-Alt-Schäden:** Infolge der durch die Abtreibung des Gebietes eingetretenen Aenderung der Verkehrsverhältnisse ist es notwendig geworden, daß der von der Kiesstraße Gullmen-Jennen-Uffullmen bei Uffullmen abzweigende und durch die Ortslage Uffullmen und Abbau Gullmen-Langallen nach Alt-Schäden führende Weg zur befestigten Straße ausgebaut wird. Dieser Weg stellt für zahlreiche Gemeinden des betreffenden Kreissteils die kürzeste Verbindung nach dem Marktorde Lauragen dar. Da die Besitzer in immer steigendem Maße dorthin fahren, um den Markt wahrzunehmen, ist der Verkehr auf diesem Wege, der früher nur lokale Bedeutung hatte, in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen, wodurch sich die vorhandenen Mängel an dem Wege naturgemäß stark vergrößert haben. So ist jetzt im Herbst und Frühjahr und zu Zeiten starker Niederschläge ein Fuhrwerksverkehr

kaum noch möglich. Am schlechtesten ist die an die Kiesstraße anschließende Strecke in der Gemarkung Uffullmen, da hier der Untergrund durchweg aus Lehm besteht und der Weg auf großen Strecken ziemlich tief liegt. Der Ausbau dieses Wegestells würde zunächst den schlimmsten Mangel beseitigen. In Anbetracht des erheblichen eigenen Interesses, daß die Gemeinde Uffullmen an dem Ausbau in ihrer Ortslage hat, hielt es der Kreisrat für angemessen, daß sie sich mit 25 Prozent an den Kosten beteiligt. Unter dieser Voraussetzung schlug der Kreisrat vor, im Jahre 1931 eine Teilstrecke von 800—900 Metern auszubauen.

Der Kreisrat hatte daher vorgeschlagen: Der Kreisrat wolle beschließen: 1. Für den Ausbau der in der Vorlage erläuterten Wege werden unter Berücksichtigung der vom Direktorium und den Gemeinden zu leistenden Beiträge durch den Etat des Rechnungsjahres 1931 zur Verfügung gestellt: a) für den Weg Mädewald-Meißlauken 28.000 Lit, b) für den Weg Plaschken-Laschbinnen 20.000 Lit, c) für den Weg Pogegen-Plauschwarren 25.000 Lit, d) für den Weg in Willkischen 10.500 Lit, e) für den Weg Uffullmen-Alt-Schäden 20.000 Lit. 2. Der Kreisrat beschloß mit der Ausführung des Beschlusses beauftragt. Der Kreisrat beschloß dementsprechend.

Feststellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1931 und Beschlußfassung über den Verteilungs- und Aufbringungsmaßstab der Kreisabgaben 1931

In diesem Punkte der Tagesordnung nahm Landrat v. Schlenker das Wort und führte aus, daß sich der Kreisrat bei der Beratung des Etats angefangen hat, die Wirtschaftslage von dem Grundbesitz der notwendigen Sparmaßnahmen her zu betrachten. Der Etat schließt mit 1.043.000 Lit ab, also mit 53.000 Lit weniger als im Vorjahre. Zu bemerken wäre, daß in der Abschlußsumme eine große Menge durchlaufender Gelder, wie Beiträge des Direktoriums und der Gemeinden zu Wegebauten oder sonstige Einnahmen vorhanden seien. Diese Einnahmen betragen 459.500 Lit, so daß durch Kreissteuern noch 583.500 Lit aufzubringen seien. Zur Deckung der Kreisabgaben sei ein Zuschlag der Einkommensteuer von 100 Prozent und 210 Prozent der Realsteuern erforderlich. Der Zuschlag zu den Realsteuern in der vorjährigen Höhe sei notwendig, um die Wegeprojekte durchführen zu können. Die Ausführung der Bauten müsse man aber als durchaus verbundene Kapitalanlage betrachten, die sich früher oder später doch einmal bezahlt machen werde.

Es folgte dann die Kapitelweise Beratung des Haushaltsplanes, aus der folgendes bemerkenswert ist:

Bei Kapitel 1. B. Grundstücksverwaltung setzte sich Abgeordneter Schermols für eine Erhöhung der Mieten der Wohnungen in den Beamtenhäusern ein. Da die Mieten bereits vor zwei Jahren schon einmal gesteigert worden waren, die Wohnungen, die in der Inflationszeit gebaut worden waren, auch viele Mängel aufwiesen, sah der Kreisrat von einer Mietsteigerung ab.

Zu Kapitel 2 Steuern und Gebühren ist bemerkenswert, daß für die Einnahmen aus der Grunderwerbsteuer eine um 5000 Lit höhere Summe als im Vorjahre eingekehrt werden konnte, da es sich gezeigt hat, daß immer noch ein recht lebhaftes Geschäft im Umsatz von Grundstücken getätigt wird.

In Kapitel 3 Armen- und Krankenpflege konnten infolge der Ueberführung unterhaltspflichtiger Geisteskranker in die neu eröffnete Anstalt in Bachmann aus dem Auslands nebenswerte Ersparnisse erzielt werden.

Kapitel 5. Gemeinnützige Zwecke einschließlich Kreiswohlfahrtspflege verzeichnet eine Ersparnis von 9000 Lit bei den Ausgaben zur Arbeitslosenfürsorge.

Zur Unterhaltung der Kreisstraßen im Vergleich zu den früheren Haushaltsplänen ist ein gemeinsamer Titel eingekehrt worden und zwar aus Zweckmäßigkeitsgründen, um einen besseren Ausgleich der gesamten Arbeitsleistungen herbeiföhren zu können.

Für Zwecke der Wegeunterhaltung sind 10.000 Lit mehr als im Vorjahre eingekehrt worden.

Streckenunterhaltung sollen in weiterer Weise vorgenommen werden, weil ganz zweifellos eine weitgehende Verbesserung der laufenden Unterhaltungskosten dadurch gegeben ist.

Eine längere Debatte entspann sich bei der Beratung des Kapitels 7 Wegebauverwaltung, wo mehrere Abgeordnete beantragten, einen Teil der Ausgaben zu Weisheiten für die Instandsetzung von Gemeindefießstraßen zu streichen und dafür Material zum Ausbau einer Steinstraße Coadjuthen-Meißlauken zu beschaffen. Es zeigte sich jedoch im Laufe der Verhandlungen, daß die prinzipiellen Angelegenheiten dieses Projektes noch nicht einmal annähernd geklärt waren, so daß der Kreisrat es ablehnte, Mittel für die Materialbeschaffung zum Ausbau einer Steinstraße Coadjuthen-Meißlauken zu bewilligen.

(Fortsetzung des Berichts siehe Hauptblatt 3. Seite)

Großer Inventur-Ausverkauf

7⁵⁰ Lit 9⁵⁰ Lit 12⁵⁰ Lit 24[—] Lit

Das sind Preise für Schuhwaren **erster Weltmarken** die nicht wiederkehren!

Enorme Preisherabsetzung in Kinderschuh

Alleinverkauf der Salamander-Schuhwaren



S. Jundler, Memel

Eduardshof
Suche ca. 50 Zentner
Zutterkartoffeln
zu kaufen
und erbitte Angebote.
Ernst Scharoit
Eduardshof, Tel. 1137
[4291]

Karfelbed
kleine Glute
braun, 4 Jahre alt,
4 Fuß 8 Zoll groß,
hat zu verkaufen. [4294]
Gattow, Karfelbed.

Baugfforallen
Gespännführer
mit Hofgänger u. Deputant, der Schirrarbeit versteht, s. 1. 4. 31 gesucht. [4256]
Gutsverwaltung
Baugfforallen.

Sragna
Suche zum 1. April
2 Gespännführer
mit Hofgänger
Rudat, Sragna. [4265]

Dalamohren
Verkaufe billig
verschiedene Sorten
Brennholz
Ruhholz
und **Strauch**
Rentier Kirwitzki
Dalamohren b. Bilden

Dumpen
Suche zum 1. April
2 Deputanten-Familien
u. 1 Stellmacher
mit Hofgängern.
Hilgendorf
Dumpen [4216]
bei Magdöhlen.

Stempel
liefert billig
F. W. Siebert
Memeler
Dampfbboot
Akt.-Ges.

Pogegen
Der beliebte und größte östbr. Sumorist
Kurt Wernick
Königsberg
kommt am Sonntag, dem 31. Januar
18 Uhr, zum
7. Stiftungsfest
des **Männergesangs-Vereins**
nach Pogegen

geordnete diesen Weg gestrichen und andere Wege ausgebaut haben wollten. Abgeordneter Sabelant setzte sich für den Ausbau des Weges Dintlauken-Schudienen-Timstern ein, während der Ausbau bei Meißlauken später erfolgen sollte, da in diesem Kreissteil in den letzten Jahren sehr viel getan worden sei. Abgeordneter Naujohs setzte sich für Beibehaltung des Kreisratsschuffprojektes über den Meißlauker Weg ein. Bei der Abstimmung blieb es dann beim Vorschlag des Kreisratsschuffes, so daß der Weg Mädewald-Meißlauken weiter ausgebaut wird.

2. **Weiterbau des Weges Plaschken-Laschbinnen:** Der Kreisrat hat die Notwendigkeit des planmäßigen Ausbaues dieses Weges bereits mehrfach anerkannt; er war jedoch der Ansicht, daß aus finanziellen Gründen nur ein Ausbau von Teilstrecken möglich sei. Auf Grund des Beschlusses vom 30. Januar 1929 wurden in demselben Jahre 1260 laufende Meter ausgebaut. Im Jahre 1930 mußte der Ausbau, nachdem 800 Meter fertiggestellt worden waren, einstellt werden. Gemäß des Kreisratsschuffprojektes sollen im kommenden Jahre wiederum 800 Meter ausgebaut werden.

3. **Weiterbau des Weges Pogegen-Plauschwarren:** Die Bedeutung dieses Weges ist auf den Kreistagen schon mehrfach erörtert und anerkannt worden. Der Weg ist in den Jahren 1929 und 1930 in einer Länge von 1260 Metern ausgebaut worden. Der Ausbau eines Teiles von 640 Metern wurde im Jahre 1930 zurückgestellt, um Erfahrungen über die Einwirkung des Memelhochwassers auf die Neubauten zu sammeln. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß die gewählten Befestigungsarten

Sensation bei J. Simon

Beginn Montag, den 26. d. Mts. 9 1/4 Uhr
Verkauf nur gegen bar! Kein Umtausch! Mengenabgabe vorbehalten!

Weisswaren

Hemdentuch Cretonart 80 cm breit	jetzt 1.10	0 ⁹⁰
Hemdentuch kräftige Ware, 80 cm breit	jetzt 1.65, 1.35	1 ²⁵
Madapolame, Engl. Ausrüstung 80 cm breit, 74 cm breit	jetzt 1.6	1 ⁴⁵
Hemdentuch, Simons Hausmarke 500, Elsässer Ausrüstung	jetzt	2 ⁰⁵
Makotuch Simons Hausmarke 505	jetzt	2 ¹⁰
Engl. Makotuch Prima Qualität, 90 breit	jetzt	2 ⁴⁵

Bettwäsche

Linon, süddeutsche u. schlesische Qualität, 130 cm breit	jetzt 3.30	2 ⁹⁰
Linon, süddeutsche u. schlesische Qualität, 80 cm breit	jetzt 2.05	1 ⁷⁵
Linon, Elsässer Ausrüstung 130 cm breit, 80 cm breit	jetzt 4.95	2 ⁸⁵
Renforce 160 cm breit	jetzt	4 ⁸⁰
Damast für Bettwäsche 80 cm breit	jetzt 2.90	2 ²⁵
Tischdeckenstoff Leinenart, 130 cm breit	jetzt	3 ⁹⁵

Handtuchstoffe

Küchenhandtuch dunkle Muster	jetzt 1.05	0 ⁸⁵
Handtuchstoff Halbleinen	jetzt	2 ³⁵
Gesichtshandtuch, damastiert, erst- klassig in der Wäsche	50 cm breit, 40 cm breit jetzt 1.45	1 ²⁵
Trikoline für Oberhemde u. Schlafanzüge früher bis 6.90, jetzt 3.95, 3.40	jetzt	2 ⁸⁵
Hemden flanel 70 cm breit	jetzt 1.65	1 ¹⁵
Matratzendrell 140 cm breit	jetzt	4 ⁹⁵

Inlett federdicht, dauerdicht, säureecht,
erstklassige deutsche Qualität
15% Rabatt

Dekorations- u. Gardinenstoffe
jetzt besonders preiswert

Sonder-Angebot:
Ein Posten Frotteestoffe
ca. 155 cm breit, neue Dessins, schwere
Ware jetzt 14.70, 11.80

Frottee-Handtücher
indanthren jetzt 3.85, 2.65, 1.95

Für sämtliche Gehaltsempfänger wird Ware bei Anzahlung bis zum 2. Februar reserviert

Auf alle nicht
herabgesetzten Waren

**10%
Rabatt**
beim Einkauf von
10,- Lit

Kleiderstoffe

Crepe de chine reine Seide, 60 cm breit, in vielen Farben	jetzt	10 ⁹⁰
Crepe Georgette reine Seide 100 cm breit, in vielen Farben	jetzt 16,80	11 ⁶⁰
Crepe Satin reine Seide, früher 29,50	jetzt 23,50	16 ⁸⁰
Crepe Marokko schwere Qualität nur farbig früher bis 34,-	jetzt	19 ⁵⁰
Gebülmtes Georgette Kunstseide	jetzt	13 ⁸⁰
Japon-Seide in vielen Farben	jetzt	8 ⁹⁰
Veloutine Wolle mit Seide	jetzt	9 ⁵⁰
Futter Lamé Kunstseide, früher 16,50	jetzt	11 ³⁰

Ein Restposten
gebülmte Georgettes
jetzt spottbillig

Auf Crepe-Marocains, Mangu-Africains,
Romain u. Satin-Marocaine in schwarz u. marine
20 Proz. Rabatt

Original Panett, gebülm Indanthrendruck	jetzt	9 ⁸⁵
Lindener Samt Gebülmte Kleidersamte	jetzt	8 ⁹⁰
Ein Posten Waschsamte aus Wolle und Baumwolle, gebülm	jetzt	9 ⁷⁵
Epinglé Caid, ca. 90 cm breit, reine Wolle	früher 10,50, jetzt	7 ⁶⁵
Veloutine de laine, Markenware, reine Wolle, feinfliessendes Gewebe	früher 12,50, jetzt	9 ⁵⁵
Crepe Armure, reine Wolle, bekannte Qualität	früher 13,90, jetzt	10 ⁵⁰
Tweed-Raye, ca. 100 cm breit, Wolle mit Seide	früher 12,75, jetzt	9 ⁷⁵
Tweed, reine Wolle, ca. 100 cm breit	jetzt	9 ⁸⁰
Kleider-Tweed Foule, reine Wolle, in vielen Farben	jetzt	5 ⁹⁰
Twill, reine Wolle, 130 cm br., marine	jetzt	11 ⁵⁵
Twill, ca. 150 cm breit, reine Wolle schwere Ware für Kostüme	jetzt	19 ⁸⁰

Ein Posten reinwollene Pulloverstoffe
auch mit Seide durchwirkt
früher bis 15.80 jetzt 4⁸⁰

Woll-Musseline
neue Dessins jetzt 4.25 3⁸⁵

Woll-Musseline
eintarbig, viele Farben jetzt 3⁴⁵

Zirka 800 Meter Flanel, Indanthrendruck
für Kleider, Blusen und Pyjamas
früher bis 4.50 jetzt 1⁹⁵

Futter-Damast 140 cm breit jetzt 5⁹⁰

Zirka 400 Stück Damast-Decken
farbig, mit kleinen, unsichtbaren Fehlern
140x140 150x150 mit Hohlraum 11.90
140x140 150x150 ohne Hohlraum 10.80

Anzugstoffe

Ca. 150 Coupons Anzugstoffe
feine deutsche, englische u. Brünner Qualitäten
jetzt Serie I II III früher bis 67 Lit
25.80 32 39.50

Woll-Cord, ca. 155 cm breit, bewährte
Qualität, früher 29.50 jetzt 19⁸⁰

Herren-Twill, marine, dankbar, Tragen
jetzt 26⁵⁰

Auf Smoking, Englische Twills,
Ulster- sowie Paletotstoffe **20% Rabatt**

Extra-Angebot für Arbeiter
Hosen-Cord, nach englischer Art
ausgerüstet jetzt 5¹⁵

Eisenstarker Perl-Cord für Anzüge
und Hosen jetzt 6⁹⁰

Noppen, ca. 150 cm breit auch für
Mantel geeignet jetzt 7⁸⁵

Auf Hosenstreifen **20% Rabatt**

Ca. 300 Meter Damen-Mantelstoffe
für Sport und Uebergang I II III
früher bis 48 jetzt Serie 15.80 18.90 21.90

Der Schlager des Ausverkaufs

Ca. 500 Strickwaren
Pullover, Strickwesten, Kostüme,
Sweater, Gamaschenhöschen
Beispiele
Sportmützen für Kinder
reine Wolle 0.95 0⁷⁵

Gamaschenhöschen, reine Wolle 5²⁵

Pullover 3⁵⁰

Kostüm-Rock, gestrickt 10⁸⁰

Weisse Kinder-Sweater, reine
Wolle, leicht angestäubt 5 60 3⁵⁰

Damast-Tischwäsche
Tischdecke 130x130 130x160
7.50 8.95
mit farbiger Kante 8.75 10.25

Damast-Servietten 60x60 40x40
1.65 .95

Kaffee-Decken indanthren 130x130 130x160
9.45 14.25

Auf Gobelin-Decken u. Gobelinstoffe **20% Rabatt**

Herrenartikel

Nachthemd	jetzt	2 ⁹⁰
Herren-Garnitur Jacke und Hose, farbig, Gr. 4	jetzt	9 ⁹⁰
Oberhemde zum Ausschneiden, einzelne Grössen	jetzt	6 ⁷⁵
Oberhemde mit 2 Kragen, neue Dessins	jetzt	8 ⁹⁰
Oberhemde weiss, Prima Qualität, früher bis 24,-	jetzt	11 ⁹⁰
Trikoline-Oberhemde neue Dessins, früher bis 25,-	jetzt 17.40	15 ⁷⁵
Socken, teils Kunst-seide mit Baumwolle, jetzt 3.60, 2.40 bis	jetzt	0 ⁹⁵
Pa. Herren-Taschentuch weiss mit bunter Kante	jetzt	0 ⁶⁰

Krawatten-Neuheften staunend billig

Damen-Wäsche

Damen-Taghemd mit Klöppelspitze jetzt 3.40, 2.50	1 ⁹⁵
Damen-Nachthemd mit Klöppelspitze jetzt 7.80	5 ¹⁵
Damen-Hemd hose	jetzt 5 ⁹⁵
Reinwollene Schläpfer früher bis 17.50, jetzt Gr. 42	9 ⁹⁰
Reinwollene Unterzügen Gr. 42 jetzt	13 ⁸⁰
Reinwollene Hemdhose jetzt Gr. 4	11 ⁸⁰
Damen-Lederhandschuhe gefüttert jetzt	9 ⁴⁰

Damen-Strümpfe

in reiner Wolle	jetzt	2 ⁹⁰
Baumwollflor	jetzt	1 ²⁵
Seidenflor schwarz und farbig früher bis 5.40, jetzt	jetzt	2 ⁸⁰
Pa. Seidenflor moderne Farben, früher bis 6.50	jetzt	3 ²⁵

Rein-
wollene
Kinderstrümpfe
Marke Schulstump
Eisenfest, Gr. 1 1.95
+ 30 Cent pro
Grösse steigernd

Schlagerkissen	jetzt	1 ⁹⁵
Tischdecke, vorgezeichnet 130x160	jetzt	8 ⁷⁵
Damen-Taschentücher jetzt 0.35, 0.15	0 ¹⁰	

Mehrere 100 Meter Stickerien
Spachtel- und Klöppelspitze
jetzt staunend billig

Auf alle nicht
herabgesetzten Waren

**15%
Rabatt**
beim Einkauf von
100,- Lit

im Inventur-Ausverkauf

Wenn Sie sich nicht fürchten,
die Wahrheit zu hören,
dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.



Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstehen. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen 1.- Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1785, Emmastraat 42, Den Haag (Holland), Briefporto 60 Cent. (3986)

Wühle Ablenzen

Schrotten billiger! [413]
à Zentner 40 Cent

Öffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem d. an Rheumatismus, Gicht, Fisches Nervenschmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bavern)

••• Bevor Sie heiraten •••

lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Ratsschläge eines erfahrenen Arztes: (6381)
"Was muß man vor der Ehe von der Ehe wissen" von Dr. med. Kühner.
Das Buch bietet volle Aufklärung über alle wichtigen Fragen der Liebe und Ehe. Wert 2.50, mit zerlegbarem Modell des weibl. Körpers Mar 1.- mehr.
Verlag Maassen, Hamburg 36

2 Metallrehbänke
ca. 1.75 und 1.50 Drehlänge
1 gr. Bohrmaschine für Kraftbetrieb
2 Stück Spindelpressen f. Handbetrieb
1 Sitenmaschine für Handbetrieb
großer Schmiedeventilator
gebraucht, aber sehr gut erhalten, billig abzugeben. Zu erfragen bei
Samuel Spitz (4210)
Anteilst. 12 Telefon 284

Grosser Inventur-Ausverkauf

Beginn: Montag, den 26. Januar
Zum Verkauf kommen sämtliche **Manufaktur-, Konfektions- und Schuhwaren** bei einem Preisabbau von

15-50%

Verkauf nur gegen bar! Kein Umtausch!
Ich bitte, von diesem günstigen Angebot ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Kaufhaus Erich Oppermann
Dawilien [4239]



Orthopädische Werkstätten des
Italienischen Herrn Krauss, geg. 1921
Emil Philipp, Orthopäde,
Fussballer und Handgelenk aus Berlin
Kaukas
Ulmergasse Platanen 96b / Tel. 1051
2 goldene Medaillen auf der
Industrie-Ausstellung in Kaunas
Spezialanfertigung von
Kunstgliedern aller Systeme,
orthopädische Apparate,
Plattfußeinlagen, Stützvor-
setze, Leibbinden, Bruch-
bandagen, Suspensorien,
Orthopädische Schuhmacherei
etc. Reparaturwerkstatt.

Stellenlofen
redegewandt. Herren
u. Damen bietet sich
leichte, gute Beschäfti-
gung. Zu erf. an d. Schaff.
b. Bl. [4296]

Stühle
mit Hochstuhl, für
in Gut vom 1. 2. gef.
u. erf. an d. Schaff.
dieses Blattes. [4258]

Ehrliche
Aufwärterin
zu sofort gef. [4219]
Müllner, Marktstr. 3/4

Anwartemädchen
und ein Mann
zum Holzladen gef.
F. Frontzel [4244]
Fibauer Straße 27.

Laufmädchen
kann sich meld. [4241]
Goldene Adler-
Apothek
Börnenstraße Nr. 5.

Vermietungen
Zwei oder drei
Zimmer
möbl. od. unmöbl., in
zentraler best. Lage,
an anständ. Mieter
abzugeben. Bad im
Haus. Preis 300
nach Lage d. Meiers.
Ang. u. 3988 an die
Abfertigungsst. d. Bl. [4313]

Möbl. Zimmer
zu vermieten. [4276]
Niewiadomski
Schubstraße 9, II.

Für Robelshütten
sehen Sonnt. ab 8 Uhr
morgens am Vibauer
Platz [4275]

Zwei Gespanne
zur Verfügung.
Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu er-
fragen an den Schaff.
dieses Blattes. [4273]

Schlafstelle
zu vermieten. Zu er-
fragen an den Schaff-
tern d. Bl. [4281]

2 möbl. Zimmer
m. Bad, separ. Eing.,
u. ein Zimmer, evtl.
mit Hochgelemb., u.
verm. Zu erf. an d.
Schaff. d. Bl. [4288]

Zwei Zimmer
küche mit Zubehör,
Neubau, b. 1. 2. 31 zu
vermieten. [4282]

Döring, Jungfernst. 7
Möbl. Zimmer
separ. Eing., zu verm.
Thomaststr. 8, u. 9.
[4297]

Schlafstelle
zu haben [4270]
Baderstr. 7.

Möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung
3. 1. 2. zu verm. bei
Blyba, Gr. Wasserfir.
Nr. 16/17 um die Ecke
2. Türe. [4283]

Ein Zimmer
mit Küche, mietstun-
frei, ab 1. 2. zu verm.
Zu erfragen bei [4224]
Dawidowitz
Sotel Schwarz, Adler.

Ein Laden
im Zentrum gel., für
Kolonialwaren und
Lebensmittel, vom
1. 2. zu vergeben. Zu
erf. an d. Schaff-
dieses Blattes. [4226]

Wohnküche
und Kammer
von sofort zu vermiet.
Mühling
Kumpfscher Straße.
[4237]

In ruhigem Hause ist
ein gut
möbl. Zimmer
f. ein anständ. Herrn
ob. Dame 3. 1. Febr.
mietefrei
Wiesenquertstr. 15.

Möbl. Zimmer
mit separat. Eing. v.
Herrn gef. Ang. unter
3918 an die Abfertigungsst. d. Bl. [4277]

Möbl. Zimmer
mit separat. Eing. v.
Herrn gef. Ang. unter
3918 an die Abfertigungsst. d. Bl. [4277]

Möbl. Zimmer
v. 1. 2. zu mieten gef.
Breite Str. u. Löffler-
straße bebord. Ang. u.
3935 an die Abfertigungsst. d. Bl. [4301]

Möbl. Zimmer
mit allen modern. Be-
quemlichkeiten zum 1.
Mai gef. Angebote u.
3929 an die Abfertigungsst. d. Bl. [4271]

Suche von sofort eine
2-3-Zimmer-
wohnung
m. Küche, in d. Stadt,
nicht Boronien. Ang.
u. 3919 an die Abfertigungsst. d. Bl. [4221]

2 Fr. suchen 3. 1. 2.
möbl. Zimmer
oder Schlafstelle in ob.
Nähe Alexanderstraße.
Ang. u. 3932 an die
Abfertigungsst. d. Bl. [4287]

Suche ein
möbl. Zimmer
mit separat. Eing., im
Zentr. gel., v. 1. 2.
Preisang. u. 3934 an die
Abfertigungsst. d. Bl. [4288]

Fr. sucht v. 1. 2. 31
Schlafstelle
ob. als Mitbewohnerin
bei alleinst. Frau.
Ang. u. 3930 an die
Abfertigungsst. d. Bl. [4277]

Möbl. Zimmer
mit separat. Eing. v.
Herrn gef. Ang. unter
3918 an die Abfertigungsst. d. Bl. [4277]

Möbl. Zimmer
v. 1. 2. zu mieten gef.
Breite Str. u. Löffler-
straße bebord. Ang. u.
3935 an die Abfertigungsst. d. Bl. [4301]

Möbl. Zimmer
mit allen modern. Be-
quemlichkeiten zum 1.
Mai gef. Angebote u.
3929 an die Abfertigungsst. d. Bl. [4271]

Suche von sofort eine
2-3-Zimmer-
wohnung
m. Küche, in d. Stadt,
nicht Boronien. Ang.
u. 3919 an die Abfertigungsst. d. Bl. [4221]

Ein Erbschaftsprozess um Milliarden

Wem gehört Kalifornien?

Wie veröffentlichten demnachst

die Vorgeschichte dieses Prozesses beschrieben in dem Werk „Gold“ von Blaise Cendrars.

Die Welt soll jetzt einen Prozess erleben, wie es noch niemals einen gegeben hat. Um Milliardenvermögen ist prozessiert worden, um Riesenfabriken, um Landgüter, die so groß waren wie Bayern, und je nach dem Ausgang sind die Prozessführer in die Reihen der hundert reichsten Leute der Welt gerückt oder im Abgrund tiefsten Glends versunken.

Aber dieser Prozess ist viel größer, viel gigantischer! Niemand hat er seinesgleichen gehabt!

Er geht um das ganze Land Kalifornien mit all seinen Goldgruben, Bergwerken, Städten. Er geht um den Besitz des Landes, das von keinem Staate Amerikas an Fruchtbarkeit und Reichtum übertroffen wird. Und er geht um den Besitz aller Städte mit der Riesenstadt San Francisco an der Spitze, dem phantastischen Welthafen, der den Verkehr zwischen Amerika, China und Japan vermittelt.

Der Prozess wird von den Erben eines abenteuerlichen Deutschen geführt, der im Jahre 1831 als erster Farmer in den Urwald im Westen Amerikas trotz Sumpffieber und mörderischer Angriffe der Indianer soweit vordrängte, bis er in der Gegend des heutigen San Francisco das Meer erreichte. Dem es als ersten Europäer gelang, festen Fuß zu fassen, sich anzusiedeln, zu kolonisieren, Auswanderer als seine Hilfskräfte heranzuholen und

das Weizen- und Fruchtland Kalifornien dem Urwald abzuräumen.

Ein abenteuerlicher Arbeiter, der der reichste Mann seiner Zeit wird, um zweimal in Bettelarmut geschleudert zu werden.

Der Schweizer Schriftsteller Blaise Cendrars hat in seinem Roman „Gold“ die Geschichte dieses Mannes geschrieben.

Vor einiger Zeit nun ist Blaise Cendrars in San Francisco angekommen,

um das Schlüsselkapitel seines Romans der Wirklichkeit abzutragen.

Er hat den Prozess um Kalifornien für die Erben wieder aufgenommen, dessen Endurteil der Gründer Kaliforniens bis zu seinem Tode nicht bestätigt bekam und dessen Erfolg am 17. Juni 1930 verfehlt wäre ohne das tatkräftige Eingreifen Blaise Cendrars.

Sein Roman „Gold“ gibt die ganze Vorgeschichte des Prozesses. Er ist eigentlich nichts als eine schlichte, sorgfältig zusammengetrugene Beschreibung des Lebens des Gründers Kaliforniens, der interessante Roman Johann August Suter's!

Der Deutsche Johann August Suter wurde 1807 zu Randern in Baden geboren, verlebte aber seine Jugend in Rülchberg bei Basel, wo sein Vater als angesehenen Papierfabrikant anfänglich geworden war. Ein unverbesserlicher Taugenichts durch und durch, der selbst vor Diebstählen nicht zurückschreckte, sah sich Johann August Suter schließlich unter Hinterlassung einer Familie gezwungen, nach Amerika zu flüchten. In Newyork gelandet, trieb er sich jahrelang in allen möglichen, oft sehr fragwürdigen Berufen herum.

Er war Bauernfänger, Taschendieb, Stallknecht, Puffschmier, Zahnarzt, Tierausstopfer, Wanderprediger, Boxer, Damenschneider.

Aber nirgends findet er Ruhe, denn er ist besessen, ist besetzt von dem geheimnisvollen Land im Westen, aus dem noch kein Weißer zurückgekommen ist, der sich hineinwagt: Der Kampf oder die Indianer haben alle umgebracht.

Und eines Tages macht sich Johann August Suter auf, um quer durch ganz Amerika — von Newyork

im Nordosten zum Südwesten — nach Kalifornien zu gehen — und hier beginnt Suter mit eiserner Willensanstrengung unermüdlich zu arbeiten. Er nimmt fast das

ganze Land Kalifornien vom Meeresstrand bis zu den Bergen in Besitz

und leistet unter Heranziehung von Kanakern von der Insel Honolulu eine heute noch geradezu bewunderungswürdige Pionierarbeit. Tausende Quadratmeilen des vollkommen verwahrlosten Landes beugen sich dem Pflug, und Suter wird in wenigen Jahren ein reicher Mann, vielleicht der erste Multimillionär Amerikas. Der Staat Mexiko, zu dem damals noch Kalifornien gehört, vor allem dankbar für den militärischen Schutz, den Suter aus seinen Arbeitern zusammenstellt, bestätigt ihm seinen Besitz, der fast keine Grenzen kannte. Als der Krieg zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten ausbricht, stellt sich Suter trotzdem auf die Seite Amerikas und erleichtert so den Vereinigten Staaten die nominelle Besitzergreifung Kaliforniens. Um dieses Verdienstes willen wird Suter von den Siegern und neuen Herren des Landes

sein unermessliches Eigentum neuerdings bestätigt.

Filmchauspielerin Clara Bow contra Sekretärin Daisy oder

Ein Star

verzweifelt an der Welt...

* Newyork, 22. Januar.

Breite Schichten des amerikanischen Publikums sehen mit interessiertester Spannung dem Ausgang eines Prozesses entgegen, den der bekannte Filmstar Clara Bow gegen ihre Sekretärin Daisy de Boe angehängt hat. Die Sekretärin hat nämlich, wie die Filmchauspielerin angibt, sich erdreistet, ihr eine Reihe von Bewunderern abspenstig zu machen. Ferner soll sie ihre Vertrauensstellung dahin mißbraucht haben, daß sie beträchtliche Teile der hohen Gagen der Künstlerin in ihre eigene Tasche hat wandern lassen. Die bisherigen Verhandlungen in dem Prozeß haben der Öffentlichkeit eine Reihe recht pikanten Details beschert; denn das Liebesleben des Filmstars stand durchaus im Verhältnis zu dem Umfange ihrer riesigen Gagen und die Sekretärin glaubte, nicht zurückstehen zu dürfen.

Wie es sich für Amerika schickt, haben einige smarte Business-Leute versucht, aus dieser galanten Affäre „money“ zu machen. So ist ein bisher unbekannter junger Filmchauspieler, namens Rex Bell, einem jener Glücklichsten, die sich der Gunst von Clara und Daisy erfreuen durften, von einigen Impresarios bereits „fette“ Varieté-

Aber da findet ein Zimmermann Suters, James B. Marshall aus New Jersey, im Januar des Jahres 1848 beim Bau der Dampfmaschine einen gelben Metallkumpen. Er weiß zunächst nicht, was das ist und zeigt es seinem Herrn. Es erweist sich als reines Gold! Als erstes Gold, das in Kalifornien gefunden wird!

Welche ungeheuren Folgen diese Entdeckung für Suter hatte, wird in dem Werk von Cendrars erzählt. Jedenfalls war Suter gezwungen, einen Riesenprozess anzustrengen.

Der Suter-Prozess

bringt ganz Amerika in Aufregung, denn es ist ein Prozeß gegen 17 221 Einzelpersonen und gegen die Regierung von Kalifornien, Washington und Mexiko. Allein die Regierung von Washington wird im Jahre 1854 auf 850 Millionen Mark verurteilt. Das ist eine unvorstellbar riesenhafte Summe für diese Zeit. Suter findet einen

unbeeinflussbaren obersten Richter und gewinnt den Prozeß.

Aber die Regierung in Washington zögert immer wieder, das Urteil zu bestätigen. Sie weiß, daß Suter im Recht ist, aber sie ist machtlos. Und sie kann Suter nicht abfinden; denn die Summe, die dazu nötig wäre, ist so groß, daß ihre Auszahlung

den Bankrott der Vereinigten Staaten

herbeiführen würde. Man schleppt die Sache hinaus.

Am 17. Juni 1880 stirbt Suter.

Die Frage der Erbfolge steht heute noch offen. Das Urteil verjährt am 17. Juni 1930. Aber vor

Ablauf des letzten Termins ist die Forderung der Erben wieder angemeldet worden. Der Schriftsteller Blaise Cendrars hat sich zum Anwalt aller Suter'schen Erben gemacht. Er hat bereits an 20 Erbberechtigten um sich gesammelt. Erste juristische Kapazitäten Amerikas, die er als Gutachter befragte, sind alle nur der einen Ansicht:

daß der Prozeß so gut wie gewonnen, daß die Ansprüche der Erben unanfechtbar seien.

Es ist natürlich völlig ausgeschlossen, daß sich die Vereinigten Staaten von Amerika dazu entschließen könnten, größere Länderereiten in Kalifornien den Erben Suters auszuhandigen, aber die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit besteht immerhin, daß sich die Vereinigten Staaten durch eine gewaltige Summe von den Ansprüchen der Erben loskaufen. Blaise Cendrars wird vor allem den urkundlichen Nachweis über die seinerzeitige Besitzbestätigung Suters durch die Vereinigten Staaten erbringen. Die Rechtslage ist juristisch durchaus eindeutig.

Es sollen schon Vergleichsvorschläge gemacht worden sein, darüber zu verhandeln, daß die Regierung der Vereinigten Staaten

den Erben Suters eine einmalige Abfindungssumme von mehreren Milliarden Dollar zahlen solle.

Die Erben sollen diesen Vorschlag zunächst als unzureichend abgelehnt haben.

Die Beschreibung des höchst abenteuerlichen Lebens des Generals Johann August Suter (aus der Feder von Blaise Cendrars), „Gold“ betitelt, werden wir demnächst im „Memeler Dampfboot“ veröffentlichen.

Die seltsamen Visionen

des John Williams

Die Presse des In- und Auslandes beschäftigt sich in letzter Zeit auffallend häufig mit dem Wesen des Traumes. Vor allem die von namhaften Wissenschaftlern verfolgte Ansicht, man könne in der eigenen Zukunft liegende Ereignisse im Traum vorweg erleben, hat zu einem lebhaften Meinungsstreit in Gelehrtenkreisen geführt. Es mag dahingestellt bleiben, wie es sich damit verhält; soviel darf indes als sicher gelten, daß sich im Reiche des Unbewußten zuweilen ganz wunderbare Dinge abspielen. Zum Beweise dessen sei hier

von einem seltsamen Vorfalle berichtet, der sich vor fast 120 Jahren in England zutrug

und den man ohne weiteres für unglaubwürdig halten würde, wäre er nicht durch heute noch erhaltene Urkunden zweifelsfrei erwiesen.

Um die genannte Zeit lebte in Cornwall, über 200 Kilometer von London entfernt, ein Kupferbergwerksbesitzer namens John Williams. Sein Beruf nahm ihn demnach in Anspruch, daß er sich um außerhalb desselben liegende Dinge wenig, um Politik schon garnicht kümmerte. Dieser Williams hatte nun in der Nacht zum 2. Mai 1812 einen Traum, der ihn außerordentlich bewegte. Er sah sich in der Vorhalle des Westminsterpalastes, also des Unterhauses, stehen, als ein unterster Herr in blauem Rock mit weißer Weste eintrat. Auf seine Erkundigung erfuhr der Träumer, es sei der Vordanzler oder Premierminister Spencer Perceval. Unmittelbar nach dem Erscheinen des Ministers zog ein anderer neben dem Eingang stehender Mann in tabakfarbenem Ueberrock eine Pistole und schoß auf den Untersten, der, in die linke Brust getroffen, erblaßte, taumelte und zu Boden stürzte.

So weit der Traum, der so deutlich war, daß Williams, alsbald erwacht, das Gefühl hatte, der Sache komme eine besondere Bedeutung zu. Er sprach davon sofort zu seiner Frau, die ihn indessen beruhigte. Williams schlief wieder ein, aber nur, um zum zweiten Male von dem gleichen, undrucksvollen Traum geweckt zu werden. Gegen Morgen, als er trotz seiner begreiflichen Aufregung in unruhigen Schlummer gefallen war, wiederholte sich zum dritten Male der Vorgang.

Im Schlaf war danach nicht mehr zu denken. Obgleich es erst zwei Uhr morgens war, erhob sich Williams und traf Vorbereitungen zu einer Reise nach London, um den Vordanzler von der seltsamen Warnung — als solche faßte er den dreifachen Traum auf — in Kenntnis zu setzen. Auf Zureden seiner Frau und einiger Freunde, denen er am Morgen das Erlebte erzählte, stand er indessen von seinem Vorboden ab, bogegen

verträge angeboten worden. Einer dieser geschäftstüchtigen Männer begründete sein Engagementsangebot damit, daß ein solch vielversprechender junger Mann magnetisch auf alle „Flapper“-Dorzen wirken müsse.

Clara Bow scheinen diese Enttäuschungen doch etwas nahe gegangen zu sein. Sie hat kürzlich der Presse eine recht melancholisch abgehaltene Erklärung abgegeben, daß sie nunmehr des frivolen Lebenswandels überdrüssig sei und im übrigen niemand wieder Vertrauen schenken könne. Sie habe ihre Sekretärin Daisy als ihre Freundin betrachtet und sie frei schalten und walten lassen. Vor soviel Un dankbarkeit habe sie den Glauben an die Menschheit verloren.

Es ist zu hoffen, daß diesem rührenden Neuebekenntnis der schönen Sündlerin auch bald der verdiente Lohn zuteil wird. Es wäre doch eine interessante und zeitgemäße Abwechslung, wenn z. B. irgendeine amerikanische Zeitung oder ein Magazin ein Preisaus schreiben veranstalten würde, etwa unter der Parole „Amerikas mutigste Männer vor die Front“, um der verzweifeltsten Clara einen passenden Tröster auszuwählen.

„Vater, dein Traum hat sich erfüllt! Der Premierminister ist vorgestern erschossen worden!“

Ein gerade aus London angekommener Freund hatte die Botschaft gebracht; er, der ein Augenzeuge der Werdzene gewesen war, schilderte später den Vorgang in allen Einzelheiten genau, wie Williams ihn im Traume gesehen.

Der Mörder war ein gewisser Bellingham, der, nachdem er sein Vermögen in Polyspekulationen verloren, in Argwohn mit den russischen Behörden in Konflikt geraten und ins Gefängnis geworfen war, ohne bei dem britischen Gesandten in St. Petersburg auf seine mehrfachen Beschwerden Unterstützung zu finden. Nach seiner Freilassung nach London zurückgekehrt, hatte Bellingham zwei Jahre lang über sein trauriges Los nachgedacht, sich dabei in immer größere Wut versetzt und schließlich beschlossen, das ihm gegebene Unrecht auf seine Weise „wieder gut zu machen“. Sein Opfer war der ihm gänzlich unbekannte Spencer Perceval geworden.

Fast um die gleiche Zeit, als John Williams seinen Traum hatte, war dem Premierminister eine noch andere, aber unglückliche Ahnung gekommen, als ob sein Ende nahe bevorstände und ihn plötzlich auf gewalttätige Weise erreichen werde. Er sprach darüber mit einigen Freunden, unter anderem mit dem Sprecher des Unterhauses, Lord Colchester,

der die Ankerung des Premierministers über seinen bevorstehenden Tod in seinem Tagebuch verzeichnete.

Unter dem Eindruck dieser Vorahnung machte Sir Spencer sein Testament, das er seiner Gattin ausständigte. Man darf annehmen, daß hätte Williams sein Vorboden ausgeführt und den Minister gewarnt, dieses unter dem Eindruck seiner eigenen



Schmelings nächster Gegner

ist jetzt endlich bestimmt: der Amerikaner Stribling wird ihm — wahrscheinlich am 12. Juni — in Chicago zum Kampf um die Weltmeisterschaft gegenüber treten.

Abnungen entsprechende Sicherheitsmaßnahmen getroffen hätte und dem Anschlag Bellinghams nicht zum Opfer gefallen sein würde.

Worin bestanden nun die geheimnisvollen Kräfte, die neun Tage zuvor den englischen Minister seinen nahen Tod fühlen und gleichzeitig Hunderte von Kilometern entfernt einen gänzlich Unbeteiligten ein genaues Bild dieses Mordes im Traume sehen ließen? Man könnte an telepathische, von Bellingham ausgehende Kräfte denken, spräche dagegen nicht der Umstand, daß dieser seiner eigenen Aussage zufolge noch unmittelbar vor der Tat nicht wußte, wer seiner Kugel zum Opfer fallen würde. Bellingham hatte bis zuletzt gehofft, den ihm verhassten ehemaligen Gesandten in St. Petersburg, dem er die Schuld an seinem Unglück beimaß, vor die Pistole zu bekommen. So wird die Frage schwerlich je eine Antwort finden. Auch hier gilt Hamlets Wort: „Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt.“

Heute noch

erneuere man den Postbezug des „Memeler Dampfboot“ für den Monat Februar, sofern dies nicht bereits geschehen sein sollte. Nur bei rechtzeitigter Bestellung vermeidet man die stets äußerst unangenehm empfundene Lieferungsunterbrechung zum Monatswechsel.

Verlag des „Memeler Dampfboot“.

Bestellzettel

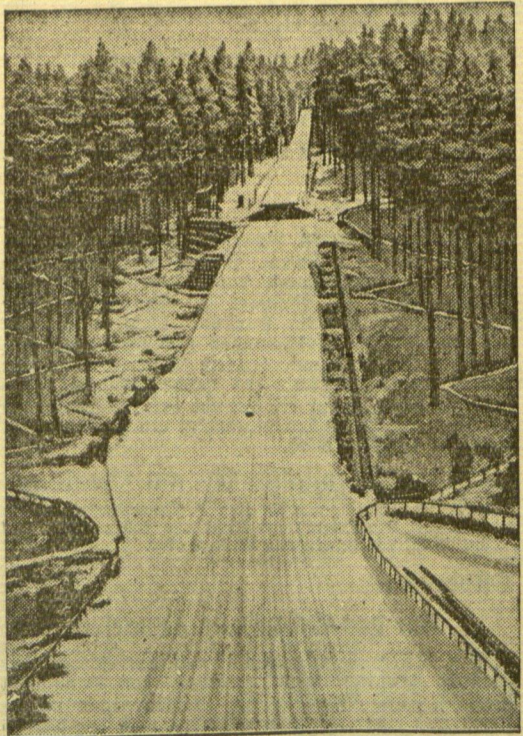
Ich bestelle hierdurch das „Memeler Dampfboot“ für den Monat Februar 1931 zum Preise von Litae 6,30 mit Zustellung

den _____, den _____ Januar 1931

Name _____

Stand _____

Wohnung _____



Der Schauplatz der Kuravameister'schaft im Schpringen,

die Mitte Februar in Oberhof ausgetragen wird, ist die hierfür erbaute Hindenburg-Terrassenanlage.

Inventur- Ausverkauf

ab Montag, d. 26. Januar
Radikale Preisherabsetzung
Ermäßigung bis 50%

Einige Beispiele:

- I gr. Posten Anzüge Lit 125.-, 105.-, 85.-, 78.- **50**
- I Posten Ulster Lit 135.-, 105.-, 98.- **78**
- I Posten Regenmäntel Lit 75.-, 58.-, 45.- **40**
- I Posten Joppen Lit 78.-, 58.-, 48.- **43**
- I gr. Posten Hosen Lit 38.-, 28.-, 20.-, 15.-, 13.- **10**
- Sport und lang
- Oberhemden Lit 16.-, 14.-, 11.50 **10**

Berufsbekleidung besonders billig!
Jetzt können Sie kaufen
Noch nie so billig! Noch nie so gut!

C. Wabulat & Co.

Marktstrasse Handelshof 48-49



ELEGANTE DEKORATIONEN JOHN WAPNEWSKY
MEMEL-LUISENSTR. 1. TEL. 1200

Weisse Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Ist schon durch ein- maliges Waschen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Vermeidung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenkamm. Faulende Speisereste in den Zahnspaltenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1.50, große Tube Lit. 2.50; überall erhältlich.

übernehme die Anfertigung sämtlicher Schneiderarbeiten zu soliden Preisen.

F. Günther
Schneidermeister
Baderstr. 8/9. [4266]

Wenig gebrauchter Gelpelz u. neue Kinderschul- schuhe, Gr. 23, zu verkaufen. [4251] Masuhr, Turnplatz 2.

Man verlange und benutze stets nur die vorzüglichen 4176
Parfüms und Eau-de-Cologne
der bekannten Parfümerie-Fabrik
„LYSANE“, Kaunas
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Bahnhofshotel Heydelberg

mit Schank- und Kolonialwarenbetrieb
in von sofort zu vermieten oder zu ver-
kaufen. Übernahme vom 1. 4. 31. Anzah-
lung nach Vereinbarung. [4032]

Zu erfragen bei
Sakuth, Tiffl, Lindenstr. 17



Zur gefl. Beachtung!

Die mehrmaligen Analysen des amtlichen Laboratoriums überzeugten, dass beim Kaufe der dem Dr. Fischer'schen Etikett nachgeahmten Essig-Essenz-Flasche, die sogar noch etwas billiger ist, man doch beinahe um die Hälfte benachteiligt wird. Man ist auch noch dem Risiko ausgesetzt, die Gartenfrüchte zu verderben, weil man nicht wissen kann, wie solche gefälschte Essig-Essenz zu verdünnen ist. Wenn Sie kein Geld überzahlen und Ihre Früchte nicht verderben lassen wollen, kaufen Sie nur Dr. Fischer's Essig-Essenz, dann haben Sie die Garantie, volle 200 gr Essig-Essenz richtiger 80% Stärke erhalten zu haben, aus welcher Sie volle 4 Literflaschen vorzüglichen Speise-Essig bekommen. (1640)

In unserem Verlage ist erschienen:
Eduard Gisevius
Neuaufgabe
Mit dem Bilde des Heimatforschers
Inhalt:
1. Sein Leben, von ihm selbst verfasst.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litaauer.
3. Litausche Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.
Preis kart. 2,- RM. oder 5,- Lit
(zusätzl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:
Deutsche Bücher
(u. a. G. Quentin — Dr. Keylaender: **1914—1919**. Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stücken des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von 1914**, Preis 9,- RM., oder 22,50 Lit.)
Litauische religiöse Bücher und Schriften.
J. Keylaender & Sohn, Tiffl
Verlagsbuchhandlung.

Trock. Brennholz
Birken- und Erlen-
hölzer, von 14.— Lit
b. Meter an, eventl.
auch Kredit, ab Lager-
platz Bahnhofsstr.
Anfertigung vert. [3907]

Schnelberin
empfiehlt sich in und
außer dem Hause. Zu
erfr. an b. Schallern
dieses Hauses. [4268]

Maskenkostüm
zu verkaufen [4247]
Schwefelstr. 22, 1 Tr. f.

Auto-Verkauf
Anruf 893
3 elegante 7-Siger-
Limousinen. (7528)

Peterert
Hospitalstr. Nr. 25

815 5- und 7-Siger
(neue Limousinen)
E. Peterert (6590)
Eibauer Str. Nr. 1.

342 [4133]
»Zur Offbahn«
Auto-Anruf 17
(1927) Nagarsky

Anruf 983
2 eleg. 7-Siger Limou-
sinen sowie Valetto
zu allen Wreden
Doepner, Rothenstr. 6

Auto-Anruf 256
Eleg. geschloss. Wagen
(4282) E. Heidrich.

Anruf 166
5- und 7-Siger. [4269]
Girnus, Baderstr. 7.

Heirats-Anzeigen
Einheiratungen
Viele vermög. Damen
wünsch. glückl. Heirat.
Herren, o. ohne Verm.
sot. Ausst. Stabrey,
Berlin, Stolptscheitr. 48

Heiratslustige
Waldsee Heirat sichern
wir Ihnen zu, wenn
Sie sich uns anver-
trauen. (39:9)
Grösste Auswahl,
tägl. Neuerung. Nicht
zu verwehrl. m. fragw.
Unternehm. d. Sie in
2 Hren. Beitragen etc.
ohne Rücksicht auf ihr.
Auf. Familie m. voll
Abz. blöhtellen.
Bei uns bleiben Sie
unverkannt d. Sie Ihre
Wahl betr. hab. Diskr.
u. gewissenf. arb. wir.
Ludw. u. Bild. nüb.
Ana u. Rudowia an
Wochentagen nach 322
in Tiffl

Webzwirne

der Litauischen Baumwoll-Manufaktur A. G. Memel.
werden von den unterzeichneten Verkaufsstellen ab heute zu

Lit 31.00 per Bdl.
Basis 24/2 per Kassa

verkauft. [4257]

**Aktiengesellschaft der Baltischen
Baumwoll-Spinnerei und Weberei**
Kaunas
Gitaicvo g. v. 2 a

Aktiengesellschaft „Litag“
Kaunas
Lutfo g. v. 62 a

Für alt ein
Badeofen
für Wanne zu kaufen
gef. Ang. u. 3924 an
b. Abfertigungsst. b.
Wattes. [4236]

**Elektr.-Ladestation
Reparatur - Werkstatt**
Eidruungsbeitauna jederzeit
Radio-Vertrieb M. Busch
Eibauer Str. 1 Tel. 815 (E. Peterert)

PAX Bestattungs- und Lebens- versicherungs-Verein a. G. Berlin

Berlin W35, Steglitzer Str. 66 Fernspr. B2
Lützow 4175

Bestattungs- versicherung	Unter Reichsaufsicht	Lebens- versicherung
Niedrigste Monatsbeiträge	PAX	Niedrigste Prämienätze
Versicherungs- leistung 140—2000 RM	BESTATTUNGS-UND LEBENS-VERSICHERUNGS- VEREIN a.G. BERLIN	Versicherungs- leistung 500—6000 RM
Bare Auszahlung der Versicherungs- summe	Aufnahme erfolgt ohne ärztliche Untersuchung	Auszahlung erfolgt nach 15, 20 und 25 Jahren
Auf Wunsch pletztvolle Ausführung der Bestattung	Verlangen Sie Prospekte oder unverbindlichen Vertreterbesuch	Auszahlung erfolgt nach 15, 20 und 25 Jahren

Bei Unfalltod doppelte Auszahlung d. Versicherungssumme

Mitglied kann jede gesunde Person im Alter v. 3—75 Jahren werden.
Aufnahme und kostenlose Auskunft durch
unsere Zahnstube:
Jochheim & Riege, Memel
VAPKISIRA-80 13 [4285]

Teilweise bis zur Hälfte herabgesetzte Preise

Erstklassige Schuhe zum halben Preise — unglaublich! Und doch ist es so.
Einzelpaare sind eine ungeheure Last für das Geschäft. — Nach der Inventur
müssen sie um jeden Preis geräumt werden. — Unter diesen Restbeständen be-
finden sich teilweise sehr hochwertige Schuhe, die man jetzt für das halbe Geld
erstehen kann. — Unser Inventur-Ausverkauf beginnt am 26. Januar und dauert
bis 7. Februar. — Man nütze die ersten Tage, sie bieten die grösste Auswahl!

Schuhwarenhaus Max Conrad

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 29

Bekanntmachung

Holzverkauf Stadtförk Memel
Es gelangen in nachstehender Reihenfolge zur öffentlichen meistbietenden Versteigerung bei sofortiger Barzahlung aus

I. Revier Sübplantage:
am Freitag, dem 30. Januar ex., von 9 Uhr vorm. ab in Strandvilla:

a) Brennholz:
ca. 634 rm Laub- u. Nadelloben und Knüppelholz,
ca. 155 rm Laub- und Nadelreisig III. Klasse.

b) Bau- und Nutzholz:
ca. 66 Stück Nadelbauholz II., III. u. IV. Kl. mit 35,22 fm.
ca. 18 Stück Fichten-Derbsthölzchen I., II. u. III. Kl.

II. Revier Nordplantage:
am Freitag, dem 6. Februar ex., von 9 Uhr vorm. ab im Kurhaus Seebad Försterei:

a) Brennholz:
ca. 800 rm Laub- u. Nadelloben und Knüppelholz
ca. 6 rm Stubben
ca. 350 rm Laub- u. Nadelreisig III. Kl.
ca. 11 rm Nadelstangenreisig II. Kl.

b) Bau- und Nutzholz:
ca. 84 Stück Nadelbauholz mit 43,36 fm
ca. 30 Stück Fichten- u. Lärchenstangen I., II. und III. Klasse.

Sämtliches Holz ist gut abfahrbar. Weitere Auskünfte erteilt Revierförster Wolgel-Försterei, Telefon Nr. 4, und zu Sübplantage Stadtförster Lintz-Charlottenhof, Telefon Memel 994.

Die Forstverwaltung übernimmt keine Gewähr.
Memel, den 24. Januar 1931. (4300)

Der Magistrat
Forstverwaltung
Schulz.

Es ist



erreicht!

Der Tiefstand meiner Preise im Inventur-Ausverkauf

soll Ihnen eine unglaubliche Ueberraschung sein

Ein Posten
Oberhemden
für den halben Preis
von Lit 6⁵⁰ an

Ein Posten
Krawatten
für den halben Preis
von Lit 1⁵⁰ an

Damen-
Strümpfe
Wasch-Kunst-Seide
jetzt 3²⁵

Damen-
Strümpfe
Bemberg-Kunst-Seide
jetzt 4²⁵

Sie dürfen meine Schaufenster-Preise unbedingt nicht ausser Acht lassen

Beginn:
24. Januar

Max Gurwitz,

Börsenstr.
Nr. 14

Bekanntmachung

Gundesteuer

Die Gundesteuer-Berichtigungsbescheide für 1931 sind den Steuerpflichtigen zugestellt. Mit diesen die Zahlung für das Vertriebsjahr Januar/März bis zum 31. d. Mts. bewirken zu wollen, andernfalls die Zwangsbeitreibung erfolgt. (4249)

Zugleich weisen wir darauf hin, daß jeder Zu- und Abgang von Gunden innerhalb 14 Tagen anzuzeigen ist (Hathaus, Zimmer 5).

Zwischenhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 100.- Lit bestraft werden.
Memel, den 22. Januar 1931.

Der Magistrat
Steuerverwaltung

Bekanntmachung

Die Aufnahme der Otern schulpflichtig werdenden Kinder für die südlichen Volksschulen findet am Montag, dem 26. Januar von 8 Uhr vormittags ab in den einzelnen Volksschulen durch die Herren Schulleiter statt. (4028)

Der Beginn des Unterrichts im neuen Schuljahre wird noch bekannt gegeben.

Bei der Anmeldung ist der Impfschein und für außerhalb Memels geborene Kinder auch der Taufschein vorzulegen. Neu schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zum 31. März d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.
Memel, den 18. Januar 1931.

Der Magistrat

Inventur-Ausverkauf

Mäden- und Knaben-
Schuhstücke in Hindbor
Nr. 27-30 11⁵⁰

Nr. 31-35 13⁵⁰

Stiefelkönig
W. Loerges NI.
Handelshof
Marktstraße 48/49 Schuhstelle
Theaterplatz

Mein Inventur-Ausverkauf

beginnt am 26. d. Mts. und bietet Ihnen ausserordentliche Vorteile.

Teller, Porzellan, gross Stek. v. 1.- Lit an
Kaffeetöpfe, dekor. Stek. v. .85 Lit an
Kaffeetassen, Goldrand Stek. v. 1.- Lit an
Kaffeekannen, bunt Stek. v. 3.- Lit an
Kaffeervice, Goldr., 9teil. Stek. v. 15.- Lit an
Teller, Steingut, gross Stek. v. .48 Lit an
Satz Schalen, 6teil Stek. v. 5.- Lit an
Waschservice, sehr grosse Schüssel, 5teil, Stek. v. 14.- Lit an usw.

10 Proz. Rabatt auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Mengenabgabe vorbehalten

Arthur Meding

Mein Inventur-Ausverkauf

beginnt demnächst. Bis dahin stellen Sie Ihre Einkäufe zurück, meine Verkaufsveranstaltung bringt ganz grosse Einkaufsvorteile

M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

Wegen Aufgabe des Sarggeschäfts verkaufe ich

sämtliche Särge

nebst Ausstattungen mit 30 bis 50 Prozent Ermäßigung

G. Rimkeit, Tischlermeister
Neue Straße 4

Frankenzug

mittl. Fig., zu kaufen gef. Ang. u. 3922 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (4228)

Eine gebrauchte Lokomobile nominell 20-25 PS, zu kaufen gesucht. Angebote u. 3921 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4223)

Zinsloses Eigenheim, Hypothekenablösung, Erb-Aus einandersetzung, und Entschuldung alles das können Sie durch unsere zinslosen Darlehen erreichen. — Prämienfreie Todesfallversicherung

Westmark

A.-G. Bausparkasse Köln, Zeppelinstr. 2

Erbitte kostenlos Prospekt Nr. 478

Name: _____
Anschrih: _____
Als Drucksache mit 5 Pfg. frankiert

In 6 Monaten fast 1 1/2 Millionen R.M. zugeteilt. — Zuteilung alle 3 Monate.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Dresden-Lochwitz
Grosse Hellerföge — Broschüre frei

Bandfäge
u. 3 PS-Motor
zu kaufen gef. Ang. u. 3927 an die Abfertigungsst. d. Bl. (4227)

Arbeiter

werden ständig eingestellt für das Beladen und Entladen von Schiffen

Meldungen in den Hafenbüros der Firmen

Bruno Dumont du Voitel
Eduard Krause
Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Max Pawlowsky G. m. b. H.
Sandéls Memeler Lagerhaus Akt.-Ges.
R. Schneider
A. H. Schwedersky Nachf.

Mein Inventur-Ausverkauf

bietet **Preise**, die einfach **ohne Beispiel** sind!

Nach beendeter Inventur habe ich Preis für Preis ohne Rücksicht auf Verluste herabgesetzt
Um mehrere 10000 Litas habe ich meine Preise reduziert, einzelne Artikel, um zu räumen, fast auf den reinen Zollbetrag herabgesetzt.

Einige Beispiele:

Prima englische und Aachener
Kammgarn-Anzug-Stoffe

früher bis 73.-
jetzt 40.- 36.- 32.- **28.-**

Originalengl. blauer Twill
schwere Ware für Herren-Anzüge

früher 42.-
jetzt **27⁷⁵**

Die bekannten und beliebten
Impreme-K.-Seiden

früher 13.75
jetzt: **6⁹⁰**

Reinseidenen
Crepe de chine
in vielen Farben

jetzt **9⁵⁰**

Imit. Waschseiden
in vielen Farben, prima Qualitäten für Damenwäsche

früher 4.50
jetzt: **2⁵⁰**

Große Linon, Hemdentuche, Handtuchstoffe, garantiert feder- und daunendichte Inleffs, sind zu unglaublich billigen Preisen zusammengestellt

Ich wage garnicht, alle Artikel zu inserieren, man würde mich am ersten Tage auskaufen
Meine Schaufenster zeigen Ihnen einen Teil meiner Ausverkaufs-Angebote

Beachten Sie bitte meine aufklärenden Mitteilungen in der Rubrik „Geschäftliches“ der Mittwoch-Ausgabe dieser Zeitung

Auf alle nicht mit Rotstift herabgesetzten Preise gewähre ich einen Rabatt von **15%**

Fertige Pelzmäntel, Pelzsäcke und Besatzfelle werde ich, um zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise verkaufen

Verkauf nur gegen bar
Angezahlte Waren werden bis zum 8. Februar reserviert
Kein Umtausch

A. Salzberg

Was kostet ein gebrochenes Herz?

Von Dr. jur. et phil. Josef J. Degrazia, Newyork

Der englische Philosoph und Mathematiker Bertrand Russell hatte sich unlängst gelegentlich eines in Newyork gehaltenen Vortrages dahin geäußert, daß Amerika gegenwärtig die feministische Nation der Welt besitzt und ein ähnlicher Zustand nur in der Väterzeit des alten Ägyptens gefunden werden könne. Daß diese Behauptung nicht allzu übertrieben sein dürfte, davon kann sich jeder überzeugen, der mit einiger Aufmerksamkeit das amerikanische Leben betrachtet. Auf Schritt und Tritt kann der Europäer hier Erfahrungen sammeln, die einen zwingenden Schluß auf die Vormacht des schönen Geschlechtes in Amerika gewähren. Der Amerikaner, der ergebnisvoll den Kinderwagen vor sich herzieht, während die Gattin im Fortschritt in Gesellschaft von Bekannten amüsiert, ist ein Zeuge seiner Zeit. Er ist ein Anhänger jener Sekte, die die Frauenvereinerung zu einer Religion erhoben hat und das immer wieder zitierte Dogma glaubt, daß jede Frau sechs mal soviel wert ist wie jeder Mann. Welche Fakten hier als Grundlage der Berechnung gedient haben, läßt sich gegenwärtig nicht mehr feststellen.

Wieviel bekommt der Gatte vom Wirtschaftsgeld?

Der gleiche Amerikaner ist imstande, sich vollkommen ernst zu einer Erörterung zu verhalten, die die Frage zum Gegenstande hat, welcher Betrag vom Wochengehalte dem Ehemann von seiner Gattin zurück erstattet werden soll. Im Vorjahre gina eine derartige Rundfrage durch die amerikanischen Blätter. Die aus Frauenkreisen eingelassenen Antworten erwiesen, daß die Praxis, dem Ehegatten von seinem Wochenlohn nur soviel zu überlassen, als er zur Bezahlung seines Mittagessens an Wochentagen benötigt, weit verbreitet ist. Diese Lösung der Frage wurde auch von einigen Blättern beziehungsweise von Redakteuren, die die Wohltat dieser Einrichtung sicher schon an eigenen Leibe verspürt haben, als die beste empfohlen.

Sieben Achtel der Einkäufe machen Frauen

Es ist kaum möglich, eine erschöpfende Erklärung für die Vorrangstellung der Frau in Amerika zu geben. Aus den weitverzweigten Ursachen sollen hier nur einige wesentliche Faktoren hervorgehoben werden. Ohne Zweifel kommen den Frauen Amerikas die Ueberlieferungen aus der Ansiedlerzeit bedeutend zugute. Obwohl in vielen Staaten der Union die Frauen gegenwärtig zahlenmäßig in der Ueberlegenheit sind, spielen in die heutige Zeit noch immer Anschauungen aus der Siedlerzeit hinein, in der die Frauen in auffälliger Minderheit waren und deshalb jede einzelne von ihnen auf Seltenheitswert Anspruch erheben konnte. Die glänzenden wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes haben im Verein mit dem Arbeitsfanatismus des Durchschnittsamerikaners auch wesentlich zur Machtstellung des weiblichen Geschlechtes beigetragen. Der Segen des amerikanischen Reichtums wird den Herren der Schöpfung nur in verhältnismäßig bescheidenem Maße zuteil. Denn „Business“, dem der Amerikaner sich mit seltener Leidenschaft auch dann noch zu widmen imstande ist, wenn er längst schon sein Schäfflein im Trockenen hat, läßt ihm in der Regel wenig Zeit, die Früchte seiner Arbeit gebührend zu genießen. Die Rolle des Verbrauchers fällt damit von selbst der amerikanischen Frau zu, und das findet statistisch darin seinen Ausdruck, daß in Amerika sieben Achtel aller Einkäufe von Frauen besorgt werden. Im Detailverkauf ist daher die amerikanische Geschäftswelt in den meisten Branchen ganz auf den weiblichen Kundenkreis eingestellt. Die amerikanische Reklame rechnet, wie sich jeder aufmerksame Beobachter leicht überzeugen kann in erster Linie mit der Gunst des weiblichen Publikums.

Frauentränen auf der Waage der Justiz

Wie gefestigt die Vorrangstellung der Frauen ist, geht unter anderem daraus hervor, daß die Damen in Amerika jenes Forum beherrschen, auf dem die Konflikte mit ihren männlichen Gegnern zur endgültigen Austragung gelangen: die amerikanischen Gerichte. Die Gleichheit aller vor dem Gesetz hat in Amerika eine bedeutende Einschränkung zugunsten des weiblichen Geschlechtes er-

fahren. Denn jede Frau, möge sie nun als Klägerin oder Angeklagte vor Gericht stehen, hat, besonders dann, wenn sie hübsch, elegant und im Besitze einiger dramatischer Talente ist, immer un- verhältnismäßig bessere Aussichten als ein Vertreter des angeblich starken Geschlechtes in der gleichen Lage. Galanterie der Richter und Geschworenen ist für die amerikanischen Frauen ein Faktor, auf den sie mit aller Sicherheit bauen können. Zentnerschwer fällt jede Frauenträne auf die Waage der amerikanischen Justiz. Wie aber die Frauen es verstehen, diese mit schwerem Gold aufzuwiegen zu lassen, beweist der in Amerika blühende „Love racket“, die „Kapitalisierung gebrochener Herzen“ durch ausgebreitete Anwendung der Schadenersatzklage wegen Nichterfüllung des Eheversprechens (Breach of promise).

Schreibe nicht und fürchte keine Frau

Die amerikanische Auffassung geht dahin, daß schon einige im Mondlicht oder in einem Nachtclub geflüsterte Worte, ein oder zwei Liebesbriefe und anschließende „Aufmerksamkeiten“ einen Vertrag schaffen, der, wenn von einem der Vertragsparteien gebrochen, dem andern das Recht auf Schadenersatzklage gibt. Nicht umsonst warnt das amerikanische Sprichwort „Do right, and fear no man; don't write, and fear no woman“ (Tue recht und fürchte keinen Mann, schreibe nicht und fürchte keine Frau), zur Vorsicht. Theoretisch sollte natürlich auch einem Manne die Möglichkeit gegeben werden, von seinem Klagerrecht mit Erfolg Gebrauch zu machen. Es sind Fälle denkbar, in denen ein Mann durch den leichtfertigen, unüberlegten Bruch des Eheversprechens durch seine Braut in seiner sozialen Stellung schwer geschädigt und in seinem Stolz tief verletzt werden kann, so daß mit Zug und Recht eine materielle Sühne verlangt werden könnte. Doch nur ein Phantast könnte den Versuch unternehmen, eine Klage anzuregen zu wollen. Denn nach der Praxis der amerikanischen Gerichte kann dasam für ein gebrochenes Herz (in Gestalt eines Schecks von 5000 bis 500 000 Dollar) nur einer Frau verabreicht werden.

Keine Chance dem Gatten

Je hübscher die Klägerin ist, um so höher wird in der Regel die zu zahlende Schadenssumme festgesetzt, obwohl dies im Widerspruch mit der Logik steht. Es kann doch nicht gelungnet

werden, daß, je anziehender ein Mädchen ist, um so weniger seine Aussichten auf ein künftiges Glück durch eine Verlobungsperiode getrübt werden können. Unzählige Streitfälle wegen vermeintlichen Bruches des Eheversprechens werden außergerichtlich erledigt, und der Amerikaner zieht einen möglichen Ausgleich immer der gerichtlichen Austragung vor. Er weiß genau, wie gering seine Chancen vor den allzu galanten amerikanischen Richtern sind. Ein vor Gericht erhobener Einwand, daß die Klägerin sich in der Zwischenzeit mit einem andern Manne verlobt habe, würde niemals für die Herabsetzung der Schadenssumme in Betracht gezogen werden. Der Angeklagte möge darauf hinweisen, daß ihn die Klägerin nach ihrer eigenen Aussage niemals geliebt habe und nur seines Geldes wegen heiraten wollte. Die Herren auf der Geschworenenbank werden dazu nur lächeln und ein Vergehen darin finden, daß die junge Dame in ihren finanziellen Erwartungen geschädigt wurde. Der Angeklagte möge auch den Nachwets erbringen, daß seine Prozeßgegnerin in der Zwischenzeit eine Klage auf „Breach of promise“ gegen einen andern Mann eingeleitet habe. Der Einwand ihres Anwaltes, daß der Schmerz einer empfangenen Herzenswunde durch eine zweite nicht verringert werden kann, dürfte von den Richtern bestimmt gebilligt werden. Am wenigsten darf sich aber der Angeklagte verkleiden lassen, behaupten zu wollen, daß sich die Klägerin seiner Zuneigung nicht würdig erwiesen habe, der Schadenersatzklage würde sofort eine Verleumdungsklage folgen und damit eine zweite Schlinge um den Hals dieses Kebers im Glauben an das schöne Geschlecht gelegt werden.

Der Vierundachtzigjährige muss zahlen

Wie unter den herrschenden Auffassungen die Entscheidungen der amerikanischen Gerichte in der Praxis beschaffen sind, soll mit einigen Beispielen aus der Wirklichkeit illustriert werden: Ein Geschworenengericht in einer der Vorstädte Newyorks hatte vor einigen Monaten die Entscheidung getroffen, daß der 84jährige Mr. J. B. Manning durch ein nicht eingehaltenes Eheversprechen die künftigen Heiratsaussichten der 29jährigen, dem Vernehmen nach hübschsten Miss M. Mc. Millan dauernd verdunkelt habe und deshalb der eingeklagte Betrag von 225 000 Dollar angemessen erscheine. Im Rekurswege wurde dieser Betrag auf 100 000 Dollar abgesetzt. Diese Summe genügt der Klägerin, um eine Ehe mit

ihrem ehemaligen Jugendfreund zu finanzieren, die sie wenige Wochen nach Klüffigung der Schadenssumme einging. Der junge Ehemann ist bestimmt stolz darauf, das Samarkterwert der weisheitsreichen Richter seines Landes fortsetzen zu dürfen.

Witwer und Witwe

Ein anderer Fall, der sich im Staate Michigan zugetragen hatte, Elina Sprague und Amanda Craig treffen sich an einem Julitage auf dem Friedhof einer Provinzstadt. Er ist fünf- undvierzig, sie achtunddreißig. Elina bringt einige Blumen zum Grabe seiner Frau, Amanda will in gleicher Weise ihres verstorbenen Gatten gedenken, während beide auf dem Friedhof weilen, warten die Kinder zu Hause: drei auf Mrs. Craig, vier auf Mr. Sprague. Da die besuchten Gräber nebeneinander liegen, kommen die Erwaschen ins Gespräch. Er fragt die Witwe, wie teuer das Grabmal ihres Gatten ihr zu stehen gekommen sei, ihre Neugierde bewegt sich in der gleichen Richtung. So ergab ein Wort das andre. Wie Miss Craig bei der späteren Gerichtsverhandlung erzählte, hatte Mr. Sprague damals schon die Frage an sie gerichtet, wie sie ihm als Ehemann leiden würde, worauf sie erwidert hätte, daß sie seine Frage doch nicht ernst nehmen könne, da sie ja arm und häßlich sei. Der Schicksalhaftigkeit halber mußte sie seinen Bemerkungen noch einigen Widerstand entgegensehen, doch fühlte sie sich nach jener Unterredung im Besitze berechtigter Hoffnung auf eine Wiedervermählung. Als Mr. Sprague am gleichen Tage seinen Kindern von seiner Heiratsabsicht Mitteilung machte, wurde sein Enthusiasmus von diesen keineswegs geteilt, und dies mahnte ihn zur Vorsicht vor jedem überreichten Schritt. Elina und Amanda trafen sich noch öfter, doch kam das Heiratsprojekt vorläufig nicht mehr zur Sprache. Einen Monat später äußerte sich Mr. Sprague dahin, daß er seine damaligen Heiratspläne gegenwärtig für einen Irrtum halte. Mrs. Craig klagte und bekam 15 000 Dollar zugesprochen. Obwohl kein ausdrückliches Eheversprechen vorlag, wie von der Klägerin nicht abgetritten wurde, erschien das Vorhaben des Angeklagten dem Richter doch als ein Vertragsbruch, und der Mann mußte seine Unüberlegtheit mit einem Drittel seines Vermögens büßen.

Wenn ein Sechzigjähriger schäkert...

Von der Westküste bis Ostküste der Union — überall finden wir ritterliche Richter und galante Geschworene, die sich gegenseitig darin überbieten, in die wirklichen oder vermeintlichen Herzenswunden gekränkter Frauen gemünzten Ballast zu träufeln. Ein Beispiel von der pazifischen Küste. W. P. Kaufmann, ein reicher Witwer in den Sechzigern, wählte zu Besuch auf der sonnigen Ranch seines Sohnes in Kalifornien. Dort verfiel die rundliche, zungenfertige Birdie Bundy, nach achtjähriger turbulenter Ehe von ihrem Gatten geschieden, den Dienst der Ranch fähin. Wie das rauhe Leben auf der Ranch dem blafferten Großstädter der Umwechslung halber ausnehmend gut gefiel, deklarierte sich W. P. Kaufmann auch an der derben Kost und an den derben Scherzen der mit glänzendem Humor begabten Birdie. Er schäkerte gern mit ihr und machte sich gelegentlich auch einen Spaß daraus, ihr beim Kartoffelschälen zu helfen. Vielleicht daß er ihr auch einmal, ein Duhn zu rupfen, und hatte damit die Gedankenrichtung Birdies zu seinen Ungunsten beeinflusst. Als der alte Herr die Ranch seines Sohnes verließ, stellte er Birdie das Zeugnis einer glänzenden Köchin und einer originellen Persönlichkeit aus und gab seiner Anerkennung durch ein Trinkgeld von 175 Dollar Ausdruck. Später hatte Birdie irgendwie Wind bekommen, daß ihr verehrter Kartoffelschäler circa 100 000 Dollar wert sei. Sie und ihr Rechtsanwalt unternahm hierauf die nötigen Schritte, und schließlich konnten sie die Geschworenen davon überzeugen, daß der alte Herr ihr einen Betrugsantrag gemacht hätte. Die dem kam damit der Aufenthalt im sonnigen Kalifornien und seine Vereinnahmung am Kartoffelschälen auf 12 000 Dollar zu stehen.

Scheidung als Spekulation

Die aufgeklärten Fälle stellten jedoch nur die Leistungen tüchtiger Amateurrinnen dar. Vom Fach aber sind jene professionellen „Goldbagger“, die aus der privaten Vetterierung der Männerwelt durch Alimentationszahlungen eine Wissenschaft gemacht haben. Man schätzt, daß in den Vereinigten Staaten sich aus solcher Quelle circa eine Million Frauen ein arbeitsloses Einkommen erworben, wenn nicht ererbt haben. Die „Goldbagger“ betrachten eine Verberatung mit ihrem Opfer als den viel sichereren, wenn auch bedeutend umständlicheren Weg zur Verwirklichung

Zum 175. Geburtstag Mozarts



Wolfgang Amadeus Mozart,

der am 27. Januar vor 175 Jahren in Salzburg geboren wurde. — Mozarts Größe liegt in der glücklichen Vermischung italienischer Melodienfreudigkeit mit deutscher Gemütsstärke. Als Opernkomponist lehnte er sich in seinen frühesten Schöpfungen an italienische Vorbilder an, um in „Figaros Hochzeit“, „Don Juan“ und „Così fan tutte“ über sie hinauszumachen und mit der „Entführung aus dem Serail“ und der „Zauberflöte“ den Grund zu einer deutschen Oper zu legen.



Mozarts Geburtshaus in Salzburg

Das Problem der Führerschaft

Von Frank Thieß*)

Wie peinlich es Vielen klingen mag, wenn man sagt, daß das Problem der Jugendführerschaft erotisch verwurzelt ist, man kann nicht drum herum, ohne diese Feststellung zunächst einmal gemacht zu haben. Das altgermanische Treueverhältnis, die Schildknappenschaft, die Leidenschaft des Soldaten für ihren Führer hätte niemals diese geschichtsbildende Bedeutung gewinnen können, wenn es nur auf Vertrag und Wohnung, also auf wirtschaftliche Interessen gestellt gewesen wäre. Wo ich nur durch Interessen gebunden bin, gleicht diese Bindung dem Wetter, sie kann sich je nach verändernden Konstellationen verschleppen, sie wurzelt im Kontrakt, im Jus, sie hat keine zeugende Kraft, sondern nur eine motorische. Verursachtheit, Gelderwerb, Amt bringen es mit sich, daß diese juristischen Bindungen im Alter dominieren. Auf ihnen basiert der Staat (nicht das „Vaterland“), doch alle nationalen Führer, alle Helden eines Volkes, seine geistigen Erzieher und Vorbilder, ziehen ihre Macht aus einer anderen Sphäre, die nicht rechtlich fundamen-

tiert ist, ja, dies wie sein kann, da Recht, Gesetz, Interesse in ihre Tiefe gar nicht vorzudringen vermögen. Sie gewinnen sie aus der tragenden und völlig unberechenbaren Kraft des Gros, deren Reserven unter Umständen so gewaltig sind, daß scheinbar geschichtswidrige Phänomene entstehen, während es im Grunde gerade diese Phänomene sind, welche Geschichte machen.

Napoleons erste Siege (und natürlich auch ein großer Teil seiner späteren Erfolge) stehen allein auf der ihm durch den Gros seiner Soldaten zugesprochenen Macht, die seine Gegner einfach nicht begriffen und die, wo sie auftritt, auch heute von exakten Politikern und Staatswissenschaftlern nicht begriffen, weil nicht berechnet werden kann. Napoleon, wie er als Resultat exakter Forschung vor uns steht, ist nur ein analytisches Abstraktum, als solches sogar höchst unerkennlich, wenn man die Summe aus seinen Taten zieht. Dieser Napoleon, wissenschaftlich exakt dargestellt, ist dennoch ohne die Wahrheit des Lebens und darum eben bei aller seiner „Zurechnbarkeit“ unmoht. Um seine Wirkung zu verstehen, muß man das Plus des Gros, welches ihn trug, ihm unterlegen. Natürlich konnte auch dieses Plus nie zukunde kommen ohne höchste menschliche Suggestivität. Die Erfolge Napoleons sind ebenfalls nur dadurch möglich gewesen, daß seine junge Gesellschaft vom Gros durchflammt war und ohne viel zu wissen, was er plante, ihm gläubig überallhin folgte. Nur der Staatsmann ist imstande, Geschichte zu machen, der die beste Jugend seiner Nation im Gefolge hat. Solche Liebe ist mehr als ein „Gefühl“. Sie versteht dem, der geliebt wird, um des Glaubens willen selbstmätige Ueberlebenszeit und mohten

Schutz. Wir sehen es an den mißlungenen Nordverjungen gegen den „Duce“, an der Unfruchtbarkeit aller Empireranten gegen ihn. Denn was auch von der Demokratie, vom Völkrecht, von der persönlichen Freiheit, von der Logik, von hundert Seiten her gegen Mussolini vorgebracht und durchaus einwandfrei vorgebracht werden kann, es besagt letztlich nichts, Vermutet besagt nichts, — wo Gros wirkt, hat er allein die Macht. Nicht terroristische Diktatur verbrachte und verbürgt weiterhin die Dauer seines Werkes, sondern die Jugend, welche hinter Mussolini steht. Verliert er sie, hilft keine Gewalt Herrschaft über seinen Sturz hinweg. Liebe der Jugend, — das ist die schönste Form irdischer Macht, da sie in metaphysischem Grund ruht. Es hat sie nur der, welcher selbst hoher Wallungen fähig ist, nur der, welcher der Hebebrunnen und ideendurstigen Jugend Gefäß und Inhalt gibt, Geste und Gedanke, Aktion und Idee. Dies tat Alexander der Große, dies tat Hannibal, dies tat Cäsar, dies tat Washington, dies tat Lenin. So stand hinter Dostojewski und Tolstoi die Liebe der russischen Jugend, so stand hinter Gerhart Hauptmann einst die Liebe der Deutschen, so steht nicht die schlechteste Jugend Italiens hinter Mussolini. Sie fragt nicht nach Staatsformen und Volksrechten, sie fragt nach großen Männern. Sie wird dies stets tun, ihre Führer suchen, stets auf die Erwählten die Gewalt ihrer Liebe und ihres Glaubens werfen. Eine Jugend, die dies nicht mehr vermag, die skeptisch und vorsichtig nach dem Erfolge ihr Urteil spricht, ist geschichtlich wertlos und nichts als Zeugungsmaschinerie; das Volk, in dem sie zu Einfluß und Geltung gelangt, in jedem Falle verlorren.

Rückblick auf einen durchschonenen Sommer

Von Frank Thieß*)

Der erste Herbststurm ist dagewesen, meine Erlenseden entsaßen sich, die letzten Wiesen sind gemäht, vorüber der Sommer.

Ein wunderbarer Sommer. Nicht vom Standpunkt des Landwirts, auch als Gärtner darf ich ihn nicht loben. Doch ich bin ja Schriftsteller, ein Mann der Stimmungen und Freund des Lichtes, und da bleibt mir nichts übrig, als ihm das vorzüglichste Zeugnis zu geben. Ja, Stimmungen! Ja, Licht. Diese Flut von Sonne Tag für Tag, diese wunderbare Wechsel der Farben! Wie oft blieben wir stehen und sagten: „Sieh dort, das opaline Wasser und die dunkle Weidengruppe davor! Sieh, wie die Insel im Rot des Abends schwimmt! Sieh diese Wolken!“

Wir haben auf dem See gelegen und emporgeblickt. Da war tiefe Bläue, große helle Ruhe. Und Nömen und Widenden und das weiße Segel, leicht vom Wind gebläht. Und haben die Augen geschlossen und gelauscht. Da war das sanfte Rauschen der Bugwelle, waren die ferneren Schreie Badender. Alle Badenden schreien, sie müssen sich überlaut verständigen, daß es herrlich im See ist. Sie haben aufgeregte Augen, lachen viel und bewegen die Arme leicht ausgestreckt und rufen sich zu.

*) Geschrieben 1929. Näheres über die Werte von Frank Thieß siehe Seite 24.

*) Aus dem soeben erschienenen Buch von Frank Thieß „Erziehung zur Freiheit / Abhandlungen und Auseinandersetzungen“. Der Dichter steht sich in diesem neuesten Werk mit den wichtigsten Problemen der Gegenwart und Zukunft auseinander. Kart. 10.— RM., Reinen 12.— RM., Geb. 14.— RM.

Berliner Tagebuch

Offensive gegen das Morden — Winterhilfe — Der Abbau von oben — Das neue Funkhaus — Am Reichstanzlerplatz — Dienst an der Kunst — Aus den kleinen Sendezimmern

Ihrer Ziele. Zweck des Betragsmandats ist natürlich die Scheidung und die Verurteilung des Ehegatten zu einer ausgiebigen Zahlung von Alimenten. Den Buchstaben der Gesetze nach sind Scheidungen in Amerika überaus schwierig und nur unter seltenen Voraussetzungen möglich. Viele Staaten kennen nur brutale Grausamkeit (extreme cruelty) und Verweigerung des Unterhalts (nonsupport) als Scheidungsgründe an. Die hohen Schranken, mit denen das amerikanische Gesetz die Ehegatten umgibt, werden jedoch, wenn es sich um eine fluchtbereite Frau handelt, von galanten Richtern wesentlich erniedrigt.

Der Gatte muss beiden Anwälten zahlen

Kein Anwalt braucht befürchten, sich lächerlich zu machen, wenn er die Verweigerung eines bestimmten Gebührens als „Grausamkeit“ und die Verabfolgung eines monatlichen Nadelgeldes von 500 auf 3000 Dollar als „Nonsupport“ bezeichnet. Die Berechnung des Rechtsanwaltes ist ein ausschlaggebender Faktor in amerikanischen Scheidungsprozessen. Da aber die Dienste der Anwälte mit guten Fähigkeiten in der Regel sehr kostspielig sind, könnten viele Scheidungsbedürftige Frauen ihre Pläne aus Mangel an Geldmitteln nicht verwirklichen, wenn nicht in vielen Staaten der Union das weise Gesetz gelten würde, daß der Ehegatte unter allen Umständen auch für die Gerichts- und Vertretungskosten der Klägerin aufzukommen und an diese bis zur Austragung des Prozesses provisorische Alimentationszahlungen zu leisten habe. Fallen die erbrachten Beweise ausnahmsweise sehr zugunsten der Klägerin aus, so kann ein geschickter Advokat den Prozeß jahrelang verschleppen. Damit häufen sich die Vertretungskosten, mit denen der Ehegatte belastet wird, und die Klägerin kann sich der provisorischen Alimentationszahlungen erkreuen. Es ist ein Fall bekannt, wo es sich der belagte Ehemann 30 000 Dollar kosten lassen mußte, um von den Geschworenen zu erfahren, daß er im Recht sei.

Gefängnis für versäumte Zahlung

Natürlich erfreuen sich die Vertreterinnen des schönen Geschlechtes auch bei Bemessung der Alimentationszahlungen der Protektion des Richters. Diese Zahlungen werden dem Ehegatten meist in ganz exorbitanter Höhe auferlegt. Ein selbständiges Einkommen der Frau wird bei der Bemessung kaum je in Betracht gezogen. Ein für die Frauen sehr günstiges Gesetz bestimmt ferner, daß jede Einkommens- oder auch nur jede Vermögensgegenstand eines Alimentationszahlenden eine Nichtachtung des Gerichtes darstellt und deshalb mit Gefängnis bestraft werden muß; der einzige Fall, weshalb man in Amerika ins Schuldgefängnis gebracht werden kann. Eine Verabfolgung der Alimentationszahlungen wegen verminderten Einkommens des geschiedenen Ehegatten ist nur im Wege einer unumkehrbaren gerichtlichen Feststellung möglich. Der gewesene Gatte darf sich auch nicht der Hoffnung hingeben, daß mit der Wiedererhebung seiner geschiedenen Gattin seine Verpflichtungen von selbst erlöschen. Auch in diesem Fall muß vorher eine Entscheidung des Gerichtes herbeigeführt werden.

Der nichtverkaufte Baugrund

Es darf nicht wundernehmen, wenn die Opfer gewissenloser Frauen und strenger Alimentationsurteile vielfach zu Gegenmaßnahmen greifen und die Eintreibung von Alimenten auf alle möglichen Arten zu hinterziehen suchen. In New York haben sich die geschiedenen, mit Alimentationszahlungen belasteten Ehemänner zur „Alimony Payer's Association“ zusammengeschlossen, eine Vereinigung, die eine lebhaft propagandistische gegen die herrschende Rechtsprechung in Scheidungsprozessen macht. Manche Mitglieder dieser Vereinigung haben es vorgezogen, sich lieber zu wiederholten Malen durch ihre Frauen verhaften und ins Gefängnis bringen zu lassen, als ihren als ungerecht empfundenen Verpflichtungen zur Alimentation nachzukommen. Ein anderes Mitglied dieser Vereinigung ist der Besitzer eines ausgebeuteten, auf mehrere Millionen bewerteten Baugrundes, der wie eine Insel im ausgedehnten Küstensee von Long Island liegt und, dem Passanten auffällt. Er ist trotz glänzenden Angebotes nicht zu bewegen, diesen Baugrund zu verkaufen, da die damit verbundene Erhöhung seines Einkommens zum größten Teil seiner geschiedenen Frau zugute kommen würde. Ueberhebung in einen anderen Staat der Union erschwert vielfach die Eintreibung von Alimentationszahlungen und ist deshalb eine oft angewandte Gegenmaßnahme. Doch sind alles dies nur vereinzelte Fälle, die nichts an der Tatsache ändern, daß in Amerika heute mehr als eine Million Männer unter der Ausbeutung durch ihre geschiedenen Frauen leiden.

Stuhlwirtschaft.

Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Wasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erb.

Berlin, im Januar.

Die Grippe ist noch nicht ganz in die Flucht geschlagen, die „Grüne Woche“ ist im Anmarsch, und inzwischen beschäftigt ein rätselhafter Mordfall die Gemüter. Im Mercedes-Palast, der einer der neuen großen Kinopaläste ist, die mit amerikanischem Gelde gebaut sind, ohne daß sie deswegen besonders florieren, ist während der Vorstellung in seinem Bürozimmer der Direktor ermordet worden. Die Tageseinnahme von 800 Mark, die er gerade zählte, haben die vier der Mörder mitgenommen. Auf der Bühne des Kinopalastes tobte sich gerade eine Jagdbande aus, als der Mord geschah, das Haus klang von Lachen wieder, ein geheimnisvoller Mann ist mit einem großen Umhängemantel hinter den Kulissen gesehen worden, das ganze Klingel wie ein Roman von Wallace.

Kaum ein Tag vergeht, ohne daß wir von einem Mord lesen. Manchmal fällt schon der bittere Vergleich: Chicago. Man muß sich immer wieder daran erinnern, daß Berlin eine Stadt der vier Millionen ist. Unter diesen vier Millionen leben so viele verzweifelte, unbesorgte Existenzen — es ist kein Wunder, daß in diesen wilden Betrieben die Schicksale häufiger losgehen. Sicher ist, daß dagegen etwas geschehen muß. Das Leben muß etwas dagegen tun, daß es so niedrig in Kurs gesetzt wurde. Eine Offensive gegen das Morden ist notwendig. Man macht so viel Propaganda — man macht einmal Reflexion für die Heiligkeit des Lebens und für unser schlichtes Recht, das Dasein erst zu verlassen, wenn uns der Himmel selber ruft. Die Polizei wird in Notzeiten ohnmächtig gegen die wachsende Kriminalität, das wissen wir. Aber damit ist uns nicht gedient. Sehr langsam kommt der von oben angeregte Versuch der „Winterhilfe“ in Gang, der darauf hinausläuft, wiederum private Wohltätigkeit großen Stils zu entfachen, und damit der allerhöchsten Not entgegenzutreten. Der Versuch ist mit sehr untauglichen Mitteln unternommen worden: man brachte bisher im Ganzen nur 300 000 Mark auf. Damit kann man nicht viel anfangen in der Reichstadt, in der jeder achte Mensch auf der Straße ohne Einkommen ist. Ehe die Sammlung für die „Winterhilfe“ weiter gediehen ist, wird der Winter vorüber sein.

Die Schwierigkeit, sich durchzuschlagen, empfinden jetzt auch die Schichten, an denen die Not der Zeit bisher vorüberging. Wo abgebaut wurde, wurde immer unten abgebaut. Jetzt hat man gesehen, daß man damit notleidende Betriebe noch lange nicht gesund machte. Nun folgt der Abbau von oben. In Neujahr wurden die Kündigungen leitender Angestellten Region. Man legt Abteilungen zusammen, läßt welche ab — die guten Köpfe werden zugunsten der besseren überflüssig. Mancher wohlhabende Lebensstandard wird plötzlich zusammengeknirscht, und manche schöne Frau wird nicht mehr in Seide gehen können, weil plötzlich dem Gatten der Klüppel weggenommen wurde, von dem er bisher regiert hat. Noch gab es zu viele Ruinierer des aufgeblassenen „Betriebs“, nun bröckelt auch die Fassade ab, die nichts davon zu wissen schien, daß im Innern des Baues schon lange der Schimmer und die Entehrung wohnt.

Und trotzdem... es wachsen auch neue Stätten wirtschaftlichen Glanzes heran. Heute ist das neue Berliner Funkhaus in Betrieb genommen worden. Ein Neuenbau, brauchen am Reichstanzlerplatz. Dort soll ja einmal das neue „Der Berliner“ wachsen, wenn sich die Zeit erfüllt, daß Berlin bis an die Ufer der Havel reicht. Heinrich Mendelssohn, der wagemutigste Bauunternehmer Berlins, hat hier das Gelände großartig erschlossen. Schon hat er hier Raum für ein Theater geschaffen. 1200 Plätze! Am äußersten Ende der Stadt Berlin, fast vor den Toren Spandau... Hier befindet sich ja auch das Ausstellungsgelände Berlins. Die kühnen Ausstellungsgebäude sind ja nicht zu Ende getraut worden. In diesem Jahr hätte die Welt-Vollausstellung stattfinden sollen. Sie ist zu dem schlichten Plan einer „Internationalen Bau-Ausstellung“ zusammengeschmolzen, die am 9. Mai beginnt und bereits am 9. Juni, also noch vor der Hauptreisezeit, zu Ende sein wird. Im Februar findet die Internationale Automobil-Ausstellung statt, die schon zweimal verschoben wurde, weil die Industrie infolge schlechten Geschäftsganges die hohen Ausstellungsmaßnahmen nicht tragen zu können glaubte. Nun wird sie im Februar das Experiment machen, ob die Ausstellung nur eine Belebung der Spesen oder auch des Umsatzes mit sich bringt. Vorher aber, ab 31. Januar, erleben wir die „Grüne Woche“.

Das neue Funkhaus glänzt aus tausend Fenstern in die Dondäskä. Es liegt nun unmittelbar zu Füßen des Funkturms. Ein majestätischer Bau. In der ganzen Welt haben die Baumetzer studiert, um das Maximum des Funkleistungsfähigen hier erbauen zu können. Da gibt es einen Saal für Sendezwecke, dessen Wände alle schräg gestellt sind — das soll auf sein für die Akustik. Die Wände sind mit einem Federpräparat tapeziert. Das Material ist zwei

Dentimeter dick, in kleinen Abständen hat es Scher. Diese Scher haben den Zweck, seine Oberfläche zu vergrößern — die doppelt so große Fläche kann den Schall besser absorbieren. Man kann aber den Saal auch mit akustisch verarbeiteten Holz, mit Holz täfeln. Denn eigentlich ist er mit vielen kleinen Klappen tapeziert, die auf der einen Seite Holz, auf der andern das Federmaterial tragen. Beliebige Klappen kann man umdrehen und so ausprobieren, welche Art der Wand die akustisch günstigste ist. Und in der Nähe gibt es einen Saal, da kann man die Töne beliebig lang klingen lassen — bis zu elf Sekunden. Das ist die Tonmixerei. Wenn Scherle gejungt werden, kann vermittels ihrer die Mischung erreicht werden, die Sendung erfolgt aus einer Kirche. Eine eigene Schallplattenfabrik ist vorhanden — jeder interessante Vortrag, jede interessante Konzeptionsführung kann von der Funkstunde hier für immer im Archiv festgehalten werden.

Von früh um sechs, wenn die ersten Morgenkonzerte und der Gymnastikunterricht gefendet werden, herrscht in dem neuen Funkhaus Betrieb — bis tief nach Mitternacht. Für das Personal hat man drei Kassen gebaut: eine für Fleischhacker, eine für Vegetarier und Rohkostler, eine für Diabetiker. Weil viele hier an der Vervollständigung der Sendungen so lange arbeiten müssen, daß ihnen keine Zeit übrig bleibt, um nach Hause zu gehen, sollen sie sich hier so wohl als möglich fühlen. Aber nachts um zwei Uhr ist das Küchenpersonal totmüde. Dann sind immer noch zweihundert Menschen im Funkhaus irgendwo an der Arbeit. Sie petitionieren jetzt, daß in der Nähe ein Nachtschlafkonzeptionsbüro wird, damit sie sich während der Nachtarbeit einmal erholen können.

DER RUNDFUNK

Die Schallplatte im Rundfunk

Die Schallplatte scheint berufen zu sein, im Rundfunk eine recht große Rolle zu spielen. Dabei soll ganz abgesehen werden von den Schallplattenkonzerten, die nach Ansicht eines Teiles der Hörer schon einen zu großen Raum im Rundfunkprogramm einnehmen, während wieder andere Hörer diese Schallplattenkonzerte durchaus schätzen. Nun bietet ja aber die Schallplatte nicht nur die Möglichkeit, musikalische Ereignisse festzuhalten, sondern die Aufnahmeapparatur ist so verbessert, daß auch Neben- und einwandfrei zu jeder beliebigen Zeit wiedergegeben werden können. Hier bietet sich dem Rundfunk ein großer Vorteil, indem auf diese Weise Neben- und Hauptprogramme gefast werden, die zu einer Tageszeit gehalten werden, zu der verhältnismäßig wenig Hörer am Apparat sind, jetzt dank der Schallplatte im normalen Abendprogramm einer sehr großen Zahl von Hörern zugänglich gemacht werden können. So ist ja auch die Idee entstanden, die Reichstagsverhandlungen auf Schallplatten festzuhalten und dann abends den Hörern diese Platten, wenn auch gekürzt, vorzuführen. Ueber die ersten Versuche ist man allerdings noch nicht hinausgekommen, besonders dürfte eine unparteiische und geschickte Klärung der Neben- und Hauptprogramme ummöglich wiederzugeben werden können, hier besonders Schwierigkeiten bieten. Es ist daher, da bei verschiedenen Parteien des Reichstages sehr erhebliche Bedenken gegen die Rundfunkwiedergabe bestehen, sehr zweifelhaft, ob in absehbarer Zeit der Reichstag auf Schallplatten dem deutschen Volk besetzt werden wird. Den gleichen Weg, der hier eingeschlagen werden soll, ist im übrigen schon der Kölner Sender bei der Wiedergabe von Szenen eines Schachtagesspiels gegangen. In Berlin gibt es zudem schon seit längerer Zeit am Monatsende jeweils einen kurzen „Rückblick auf Schallplatten“. Von den wichtigsten Funkereignissen, Neben-, Sport-, Übertragungen, Theateraufführungen etc. werden kurze Ausschnitte noch einmal wiedergegeben und vermittelt so dem Hörer noch einmal einen guten Überblick über das, was im Monat „los war“. Zu Weibachten ist die Berliner Funkstunde nun noch einen Schritt weitergegangen. Sie ließ Neben- und Hauptprogramme auf Schallplatten aufnehmen und brachte dann an einem Weibachten diese Weibachtenstunde führender Persönlichkeiten zu Gehör. So wurden wiedergeboren Anreden des Reichsinnenministers Dr. Wirth, des Direktors der Berliner Universität, des Berliner Bischofs, Kommerzienrats Vorhies, Theodor Leipziger, um nur einige Namen zu nennen. Es ist klar, daß diese Männer nicht zu einer bestimmten Stunde hätten vor das Mikrophon treten können, während die Schallplatte die Möglichkeit bot, eine ganze Zahl prominenter Persönlichkeiten dem Hörer vorzuführen, der so die Weibachtenstunde der Unternehmender, der Arbeiter, der Professoren, der Künstler usw. aus berufenem Munde kennen lernte. Hier

Das ist das Nummerchen in der Potsdamer Straße geworden, in dem im Jahre 1928 im Dezember zum ersten Male der Berliner Rundfunk inszeniert wurde. Anfänger war damals der heutige Generaldirektor Knöpfke — damals frisch aus der Stellung des Reichsministers einer Schallplattenfirma gekommen. Heute ist er Professor von Neustrelitz. So hat der Rundfunk nicht nur neues Bauen, sondern auch neue Karrieren geschaffen.

Trotzdem haben es die gutbezahlten Herren in der Leitung der Funkstunde nicht leicht. Denn mit dem Funk ist auch gleichzeitig die Funkkritik entstanden, die in Berlin von allen Zeitungen sehr ausgiebig und sehr scharf gehandhabt wird. Sie übermacht alle Darbietungen des Berliner Senders und läßt daran eine unerbittliche Kritik, die auch von parteipolitischen Färbungen nicht ganz frei ist. Das stellt an die Nerven der Funkleute die äußersten Anforderungen, und wenn die Wände des neuen Funkhauses auch noch so schallsticht sind, die Kritik wird doch durch sie hindurchdringen.

Das Dach des neuen Funkhauses ist so gebaut, daß von dort aus Massenkonzerte veranstaltet werden können, deren Uebertragung ebenfalls möglich ist. Raumausnutzung bis zum Neuesten. Der Hauptkonzertsaal, aus dem die Sendung von Opern erfolgt, kann 1500 Personen aufnehmen, ist also so groß wie unsere alte Philharmonie, der noch immer unerlebt größte Konzerthall Berlins im Herzen der City, zwischen Potsdamer und Anhalter Bahnhof. Aber viel wichtiger werden die kleinen Sendezimmerchen sein, aus denen die Gelehrten über ihre Forschungen berichten oder Dichter ihre Verse lesen oder politische Führer vor den Ohren von Hunderttausenden mit ihren Reden um die Probleme der Zeit reden und sprechen. Die Stimmen der Massen haben sich von jeher zur Geltung zu bringen gewußt. Das Schönste an der Entwicklung des Rundfunks ist aber, daß er auch die Stimme des Einzelnen, des Besessenen, aus Ohr von vielen Millionen bringen kann.

Deshalb werden uns immer die Sendungen aus den kleinen Zimmerchen des neuen Funkhauses die fesselndsten sein... Der Berliner W.

dürften für den Rundfunk noch weitere Möglichkeiten liegen, jedenfalls werden die Rundfunkintendanten gut tun, der Schallplatte ihre Aufmerksamkeit zu schenken, selbst dann, wenn der Reichstag auf Schallplatten uns auch weiterhin vorenthalten bleiben sollte. As.

Der Rundfunk als Arbeitgeber.

Neben technischen und kaufmännischen Kräften beschäftigen die Deutschen Sendegesellschaften augenblicklich insgesamt 997 festangestellte Kräfte. Für diese festangestellten Kräfte werden alljährlich ca. 5 Millionen Mark an Gehältern und Honoraren ausbezahlt. Die Hälfte dieser Summe wird beansprucht durch die Donatoren der Dräckermitglieder. Neben diesen festangestellten Kräften und Mitarbeitern am Programm wurden insgesamt 20 000 Personen zur nebenamtlichen Mitwirkung am Rundfunkprogramm herangezogen. Die Besoldung dieser nebenamtlich tätigen Mitwirkenden beansprucht ca. 5,8 Millionen Mark. Zur Befolgung der am Programm Mitwirkenden wurden also insgesamt 10,8 Millionen Mark aufgewandt. Dazu kommen die Lantien, die an Opernhäuser und Konzerthallen für Uebertragungen und an die Komponisten- und Autorenorganisationen abgeführt wurden. Die Summe dieser Lantien ergibt fast 3 Millionen Mark, so daß insgesamt 13,8 Millionen Mark für Künstler und Vortragende ausgegeben wurden. Der Rundfunk ist hinsichtlich der Beschäftigung von Künstlern und verwandten Gruppen der weitaus größte Arbeitgeber in Deutschland.

Französische Gerichte gegen Rundfunkstörer.

Zu den bereits bekannten Gerichtsurteilen gegen Rundfunkstörer kann man jetzt noch ein Urteil des Gerichts in Rouen hinzufügen. Es handelt sich um einen Fall, wo der Störer erst das Verbrechen gegeben hatte, die Störungen zu beseitigen, dann aber die Ausführung seines Verzeichnisses hinauszu- und daraufhin verklagt wurde. In der Urteilsbegründung stellt das Gericht fest, daß der Kläger, Besitzer eines genehmigten Rundfunkempfängers, das Recht habe, seinen Empfänger nach seinem Wunsch und in seiner vollen Leistungsfähigkeit zu benutzen, ohne daß durch Dritte eine Verbindung oder eine Störung in dieser Ausübung eintreten dürfe.

Einer merkwürdigen Waise bei einem Eiersuchhandel bediente sich ein junger Lärke; da ihm gerade während der Auseinandersetzung mit seinem Rivalen ein Kater in die Hände fiel, nahm er ihn und warf ihn seinem Gegner an den Kopf, der von dem großen blauen Kater so ausgerückt wurde, daß er alsbald ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

Wir hören ihre Stimmen, während wir auf dem Boden des flachen Rahms liegen. Natürlich, auch wir haben viel gebadet. Alle unsere Gäste haben gebadet. Die schlanken, kupferhaarige Tauffrauen schmeckte sich wie ein Pfeil in den See, tauchte auf und schüttelte lachend den schmalen Renaissancekops. Nie wollte sie aus dem Wasser. Sie schwamm ganz einfach davon. Erst wenn ich ihr zuschrie, halt, halt, sie schwamm über Wasser, unter ihr sei bodenloser Schlamm, ist sie hilfsartig umgekehrt, zurückauf, ins Boot gesprungen, hat sich geschüttelt, Trifot abgestreift, sich in den Mantel gehüllt und gelacht. Weiß Gott, sie konnte lachen! Mein trischer Drahtbatterier hat sich neben sie gesetzt und ihr die Baden geleitet. Der weiß flogen die Wöben über unser Boot und die großen Sommerwolken spiegelten sich in der Blut.

Das war ein Sommer. So voller Licht, voller Bläue, voller Raum, Heiterkeit und dem Glanz junger Mädchen. Vorüber. Es ist September. Die großen Erlen vor meinem Fenster braunen. Sieben Uhr, und schon kühlt die Dämmerung. Nots Gemöll überm See, violette geheimnisvolle Berge füllen den Horizont ein, Vogelgeschwärm.

Ein Gesicht vor überm Wasser und im Garten und nachts viele Sterne. Immer neue Lichter entzündeten sich, die ewigen Dämmerlichter flammten, die Lichtstrahlen glänzte auf. Wir lagen auf dem Dach meines Hauses und blickten in die Nacht.

Wie lange ist das jetzt her? Nicht lange, vier Wochen vielleicht. Ein warmer Augustabend, im Garten schwanken farbige Papierlaternen, an den

Sträuchern, in den Bäumen, überall wogten und leuchten rote, grüne, orangefarbene Lichter. Gäste kamen und legten sich auf die Polster rings um eine Tafel, die auf dem Holzboden des Dachbalkons ausgebreitet war. Eine Bowle war angelegt, die Gläser füllten sich, eine zeitlose Stunde kam über uns, und die Nacht wanderte überm flackernden Windlicht und unsern heißen Köpfen. Wir aßen, wir tranken, wir schwabten, und als wir stiller geworden, begann das kleine Grammophon seine große Rolle zu spielen. Eine Dreiviertelstunde lang trug Kreisler Beethoven's Violinkonzert in D-Dur vor, die herrlichen Kobenzens sprühten wie unsichtbares Feuerwerk; der zweite Satz, dieser Gesang aus dem Waldwink der Brunn, flocht sich in die größere Natur, die uns mit warmen Nachtwinden überwehte, verklang, verwandelte sich in geisterhaftes Gefräus und fliehbende Meteore. Die Laternen erloschen, nun war der Große Gang nahe. Nur das Windlicht flackerte neben dem Grammophon.

Dann eine Partita von Bach, dann die Toccata und Fuge, danach Casals, der Gröhte von allen, und Toscanini, Mendelssohn's Sommerachts-traum-Musik dirigierend. Das schönste aller Konzerte, mitten im Raum nächtlicher Natur, kein Saal, keine fremden Menschen, keine knarrenden Stühle, keine Stadt dahinter, nicht Häuser, nicht Automobile, nicht Garderoben. Wunderbar verfliegen sich Ton und Natur. Die Seele der Musik entschwebt frei, die Natur erkennt sie und laugt sie auf mit ihren gleichmäßig gittigen Winden.

Eine warme Augustnacht war das, wir lagen

auf dem Dache, auf Kissen, Polstern, Kellen. Auf den Gesichtern der Frauen leuchteten die Lichter mit den Schatteln, die Bowle dufete, Zigaretten glühten, die Revellers kamen zu Besuch und sangen die Rola und die Rose of Waikiki.

In einer andern Nacht standen wir wieder auf dem Dache, weißt du noch? Und im Norden brannte die Heide. Feuer hatte das Moor gepackt, Flammen ergossen sich in den Himmel, Wind fachte sie an, daß die Bäume sich im Schmerz aus ihren Wurzeln rissen und doch vom Brande gefressen wurden. Die Flammen wuchsen und wanderten, schmerz Gewöhl verdeckte die Sterne. Nun brennt es seit Wochen. Es knistert und alüht, frißt sich weiter, springt östlich ab, verflucht Meile auf Meile, so daß in jeder Nacht ein Feuerstein am Horizont steht. Und bei Ostwind riecht es brandig.

So zog der Herbst ein.

* Die Zukunft Bayerns. Frau Winifred Wagner hat als Nachfolger Siegfried Wagners in der künstlerischen Leitung der Bayreuther Festspiele Heinz Tietjen und in der musikalischen Leitung Wilhelm Furtwängler berufen. Der preussische Kultusminister hat Tietjen seine Ernennung zur Annahme der Berufung erteilt, ebenso hat Furtwängler seine Zusage gegeben. Diese Neuordnung wird erst 1933 in Kraft treten, da nach dem Willen Siegfried Wagners die diesjährigen Festspiele in unveränderter Form stattfinden. Wilhelm Furtwängler hat sich aber bereit erklärt, schon in diesem Jahre die Leitung von „Tristan und Isolde“ zu übernehmen.

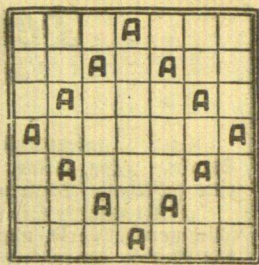
Bücherschau

Mathias Arbogast wird geheiratet! Heißt eine heitere Novelle von Otto Ernst Besse, die dem Loeber erscheinenden Februarteil der Zeitschrift „Rasings“ Monatsheften einen leichten Anklang an die Heiterkeit verleiht, die diesen Wochen ebendiesigen war und die sich auch heute nicht ganz verlogen läßt. Edgar Caprius erzählt die spannende Geschichte „Begegnung mit einem Hund“. Max Halbe beschäftigt seinen Roman „Generalpostamt Stenzel und sein gefährliches Ich“ auf eine jeden Leser befriedigende Weise. Von besonders harter Aktualität sind die Essays und Plaudereien dieses Heftes. „Warme als Verkaufsobjekt“ behandelt Dr.-Ing. L. Kubberg und zeigt damit Wege, die bei jedem Neubau zu überlegen sind. Ueber den Getreidebau und die Ertragsmöglichkeiten der Welt spricht der Göttinger Geograph Prof. Dr. H. Klute. An den 100. Geburtstag von Goethes Mutter erinnert Herbert Gulerberg. Wie er in räumlichen Sphären ausstehende Netze beauftragt und fotografiert hat, erzählt, auch in herrlichen, nie gesehenen Aufnahmen, G. H. Bernatzki, der berühmte Forschungsreisende und Bildhauer. Theodor Nachhoff, der Salsburger, seine farbigen Bilder werden jeden Werderefreund erfreuen. Ein Meister technischer Darstellung ist Hans Dominik. Er schildert, unterstützt von herrlichen Photographien, einen „Besuch in einem Katerweil“. Erfahrungen, die er mit der „Jugend unserer Zeit“ gemacht hat, teilt der Geogr. Professor Dr. Joseph Babel mit; sie sind für alle Eltern wichtig. Klaus Mann plaudert von einer afrikanischen Reise. Alfred Strobel schildert die in vielen glänzenden Proben angelegte Kunst des phantastischen Wiener Malers Paul Wittlinger. Den elegantesten, vielseitigen Sport, das Florettfechten, preist und charakterisiert Dr. Wilhelm Soufflen. Waldemar Bonstedt, der im Februar seinen 50. Geburtstag feiert, verdrängt eine neue Arbeit, das Erinnerung, das Novelle, ganz Dichtung.



Veincharten-Rätsel
 Dietrich Mees, Gms
 Durch Umtauschen der Buchstaben auf vorstehender Beschriftung läßt sich ermitteln, was ihr Zuhaber, ein Handwerker, in seiner Berufstellung ist.

Reiten-Rätsel
 Von Berg Buch Fisch Haus Holz Kunst Recht Schuß Spruch Stall Sock Tür Wein Zucht
 Aus vorstehenden 15 Wörtern ist die gleiche Zahl zweiflüßiger Wörter zu bilden, und es sind diese dann zu einer Kette zu vereinigen



Füll-Rätsel
 a a a b b b d d e e f f g g i l l m n n n o r
 r r r r s s s s t t w
 Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu setzen, daß die waagerechten Reihen Worte folgender Bedeutung ergeben: 1. Verkehrsader, 2. Landschaft in Belgien, 3. Teesessel, 4. mathematische Wissenschaft, 5. Rock der russischen Bäuerin, 6. Stadt in Spanien, 7. Figur aus „Nathan der Weise“.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Silben-Rätsels
 1. Daube. 2. Graf. 3. Gnu. 4. Guben. 5. Ebers. 6. Debut. 7. Unmaß. 8. Logau. 9. Drillch. 10. Jo. 11. Schuchiff. 12. Larif. 13. Dundee. 14. Jbsen.
 Die Gebuld ist die Kunst zu hoffen

Auflösung des Steigerungs-Rätsels
 1. West-Becker. 2. Licht-Lichter. 3. Rot-Röter.

Auflösung der dreiflüßigen Scharade
 — Leibgericht.

Auflösung der Dentport-Aufgabe
 95 mal 1/2 Meter = 48 Meter; 70 mal 60 Zentimeter = 42 Meter. In einer Minute nimmt der Hund dem Hafen 4 Meter Vorrprung ab. 30 Sekunden = 19 Meter beim Hafen. Diese 19 Meter sind abgenommen nach 19:4 Minuten = 4 1/4 Minuten

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Nemelex Dampfbott“

Nummer 4

Sonntag, den 25. Januar 1931

83. Jahrgang

Arizona Bills letzter Schuss

Erzählt von Howard F. Gibson

Zugegeben, Arizona Bill war kein unschuldsvoller Engel. Aber, um seinem Andenken gerecht zu werden: Er starb hundertmal besser als mancher satte Bürger hier herum in Arizona, der beim Lesen der Zeitungsberichte über Bills Taten entsetzt die Hände zusammen-schlug: „Welch verworfenen Mensch!“

Vielleicht gibt es eine Entschuldigung dafür, daß er auf die schiefe Bahn geriet. Doch kennt sie keiner. Es war zwar einmal die Rede von einem jungen Mädchen, das Arizona Bill gern gehabt haben soll, aber niemand weiß, ob die Gerüchte, daß Anne Dickson ihm einen Korb gab, weil er nicht in der Lage war, ihr ein paar goldene Ohr-ringe mit darin hängenden Perlen zu schenken, auch der Wahrheit entsprechen. Merkwürdig mutet es aber in diesem Zusammenhang an, wenn der frühere Sheriff Bindings von Prescott behauptet, Arizona Bill sei zum ersten Male mit dem Gesetz in Konflikt geraten, als er vor Dan Abelsons Uhrenladen abstieg, eintrat, dem Mann sein Schießseifen unter die Nase hielt und sagte: „Gib mir die Ohr-ringe dort, oder der Teufel holt Deine verdammte Händlerseife!“ Doch man darf auf Sheriff Bindings Reden nicht allzuviel geben, denn er war damals schon — vor zwanzig Jahren — ein alter Mann, und heute spielt ihm sein schlechtes Gedächtnis manchen Streich. Da ist es möglich, daß die Ohr-ringe Hirngespinnste sind.

Kurz und gut, Arizona Bill war ein schwerer Junge geworden und hatte manches Jahr seines vierzig oder fünfzig Sommer währ-enden Lebens — so genau wußte das keiner — in den Gefängnissen von Bisbee, Nogales, Prescott, Globe und Douglas zugebracht. Einmal wollten sie ihn auch hängen, weil er einem Mexikaner das Lebenslicht mit seiner Pistole ausgeblasen hatte. Doch schließlich ließen sie es bleiben, weil sie bei näherer Betrachtung des Falles zur Erkenntnis gelangten, daß Arizona Bill ihnen mit der Befestigung des größten Lumpen diesseits und jenseits der Grenzen einen Ge-fallen erwiesen hatte. Aber da sie der Ansicht waren, die Staats-legislatur habe Arizona Bill weder zum Richter noch zum Henker ernannt, so erklärten sie die Erschießung des Mexikaners für gefeh-widrig und verdonnerten den Schützen zu fünf bis zehn Jahren Gefängnis.

Arizona Bill sagte damals in der Verhandlung nichts zum Urteil. Doch er sah sich die Geschworenen von oben bis unten genau an, sodas einer aus dem Zuschauerraum, der ihn ein wenig kannte, zu seinem Nachbarn sagte: „Wann, es gibt noch etwas, wenn Arizona Bill erst ans dem Loch kommt!“

Es sah beinahe so aus, als sollte sich der Unglücksprophet irren. Denn im Gefängnis wurde Arizona Bill entgegen seiner sonstigen Gemüthsart zum bravsten Menschen, den man sich denken konnte, und der Direktor schüttelte ihm bedauernd die Hand, als er ihn auf Anweisung der Parole-Kommission schon nach fünf Jahren entlassen mußte.

Ein paar Tage später hatte Bill schon wieder wie früher einen Gaul zwischen den Beinen und einen Colt in der Pistolentasche. Der Anblick mochte wissen, wo der die Sachen aufgetrieben hatte. Vielleicht war der Gaul geschenkt — man munkelte ja, daß Arizona Bill hier und da heimliche Freunde haben sollte. Wenigstens sah er so aus, wie man sich einen geschenkten Gaul vorstellt, und Arizona Bill selbst schien sich auf dem mageren Pony nicht ganz wohl zu fühlen, der früher vielleicht einmal ein guter Käufer gewesen sein mochte.

Auf dem Gaul ritt er eines Tages in Levi ein. „Hallo, Bill!“ begrüßten ihn ein paar alte Bekannte, als er vor Al Thurtons Bude hielt, von der die Sage ging, sie sei noch nicht ganz so trocken gelegt, wie es die Abtinentler drüben in Washington wünschten. „Tag, Jungen“, dankte Arizona Bill und trat ein. Es gab ein ganz ver-gnügtes Wiedersehen.

Mitten drin im Trinken sagte Arizona Bill plötzlich: „Was macht denn Phil Stimson?“ — „Was soll er machen?“ hieß es. „Gut geht es ihm. Hat sich erst neulich ein neues Haus gebaut, dort schräg gegenüber an der Ecke.“ Al Thurtons Whisky trug die Schuld, wenn keiner von ihnen daran dachte, daß Phil Stimson vor mehr als fünf Jahren derjenige Geschworenemann gewesen war, der in der Verhandlung gegen Arizona Bill die Schuldfrage besaßte.

Ein paar Minuten später warf Arizona Bill die Beche auf den Schanztisch und trollte sich: „Laßt's euch gut gehen, Jungen!“ Er-kletterte ein wenig steil — die fünf Jahre Hoden saßen ihm noch in den Beinen — auf den Pony und hielt auf Phil Stimsons Haus zu. Dort ritt er ohne weiteres auf den Bürgersteig und postete an die Tür: „He, Phil!“

Phil Stimson ließ nicht lange auf sich warten. Er trat aus dem Hause: „Was wollt Ihr denn?“ Erst jetzt erkannte er Arizona Bill.

und seine Hand zog die Pistole. Es gab eine kleine Schieberet, bei der Arizona Bill der Gut vom Kopfe flog; doch das Ende vom Liede war, daß Phil Stimson mit fünf Kugeln im Leib auf der Haus-schwelle liegen blieb. „Das ist für die fünf Jahre und für Anne Dickson!“ sagte Bill ruhig, steckte die Pistole ein und trabte davon.

Wie heute weiß niemand, woran es lag, daß Sheriff Ben Grau erst eine halbe Stunde später benachrichtigt wurde und hinter Arizona Bill herpreschen konnte. Einige behaupten, keiner von den wenigen Augenzengen habe es eilig gehabt, zu Sheriff Grau zu laufen. Auf jeden Fall sprachen alle die Hoffnung aus, Arizona Bill werde in den Bergen verschwinden können, bevor ihn der Sheriff mit seinem besseren Pferde einhole.

Die Hoffnung erfüllte sich freilich nicht. Denn unmittelbar vor der Furt durch den Cascade-Nieder trat der Pony in ein Loch, stürzte, brach sich das Genick und begrub Arizona Bill unter sich. Der Mann war einen Augenblick betäubt, dann zerrte er sein Bein unter dem Pferde hervor und zog die Pistole. Hundert Meter hinter ihm sah der Sheriff auf seinem weitausholenden Paßgänger. Arizona Bill lagte bitter und hob die Pistole. Tat ihm leid um den Sheriff.

Da ritt ihn ein letzter Angstschrei herum. Zehn Schritte von ihm stand er auf einem Felsen gepreßt, ein Mädchen — mochte fünfzehn, sechzehn Jahre alt sein — und sah mit starren, entsetzten Augen vor sich hin ins hohe Gras, aus dem ein Schlangenkopf züngelte.

Nur einen Augenblick überlegte Arizona Bill. Eine Kugel war im Lauf! Sheriff oder Schlange? Neunundneunzig unter hundert Menschen, die sich für tausendmal besser hielten als Arizona Bill, der Verbrecher, würden die Kugel für den Sheriff bestimmt haben. Arizona Bill schob, und — der zerfetzte Kopf der Schlange fiel ins Gras, ihr ringelnder Leib schlug den Boden in wütendem Zedekampfe.

Da klang der Hufschlag des Paßgängers zwanzig Schritte vor Arizona Bill. Der Verfolgte wandte sich, und dann warf er mit einem Fluch seine leergeschossene Waffe dem Sheriff entgegen. Es war seine letzte Bewegung, denn der Schuß des Verfolgers warf ihn aufs Gesicht.

Der Sheriff rief ab. Er drehte den Toten auf den Rücken und sah im gleichen Augenblick das Mädchen, das noch am Felsen lehnte, Entsetzen im bleichen Gesicht. Er sah die verendete Schlange und schüttelte den Kopf. Dann hob er Arizona Bills Pistole auf und ließ den Rahmen heransfallen: „Leer!“ Da nahm er den Hut vor dem Toten ab.

Der alte Bindings in Prescott bewegt die zahllosen Riesen, wenn die Rede auf Arizona Bills Tod kommt: „Mit Anne Dickson hat sein Unglück begonnen, und mit Anne Dickson hat es geendet.“ Der Alte mag recht haben, denn das Mädchen, für das Arizona Bill sein Leben opferte, war Anne Dicksons und Phil Stimsons Kind.

„Er hat das gemußt!“ behauptet Sheriff Bindings. Vielleicht, vielleicht ist es aber auch nur ein Hirngespinnst von dem Alten.

Das Jubiläum

Skizze von Joh. W. Broedelet
 (Berechtigte Uebersetzung von Willy Blocher)

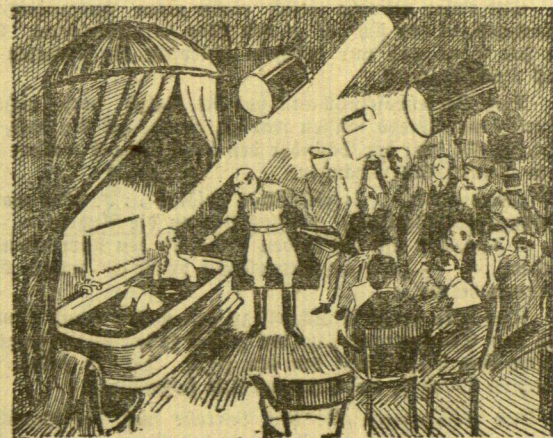
Er war jetzt fünfundsanzig Jahre an der Bühne. Niemand hatte jemals etwas davon bemerkt. Er spielte den Diener, der in französischen Salonstücken den Baron oder die Herzogin durch die Mittelstürze eintreten läßt, oder den Polizeibeamten oder den „Gerrn“, der ganz unten auf dem Programm steht. So kam es, daß man im Publikum kaum seinen Namen kannte. Er selbst aber blickte mit großer Beugung auf seine Bühnenlaufbahn zurück. Die vielen Worte machten es nicht, fand er. Die kleinste Rolle, wenn sie nur tadellos gespielt wird, kann der Mittelpunkt eines ganzen Aktes sein. Darum vollzog er seine Auf- und Abtritte mit einer Akkuratess, als ob es um den Erfolg des Abends ginge, und wenn er als Joseph die Baronin de Boudaban anmeldete, tat er dies mit einer Grandezza, die nicht zu überbieten war. Für alles hatte er Standardgesten, die seine Kollegen im täglichen Leben zum Scherz nachahmten. Schreck füllte er durch eine eckige Bewegung des Oberarms dar, Fremde unterwürdig er mit einem krampfhaften Zucken der Achseln, Trauer deutete er an, indem er die Hände kräftig auf den Kopf drückte. Das alles wußten seine Kameraden stets vorher, und sie erlebten dadurch manchen fröhlichen Augenblick. Bink selber aber merkte nichts davon, denn er ging vollkommen in seiner Kunst auf.

So war es also fünfundsanzig Jahre her, daß Hermann Bink

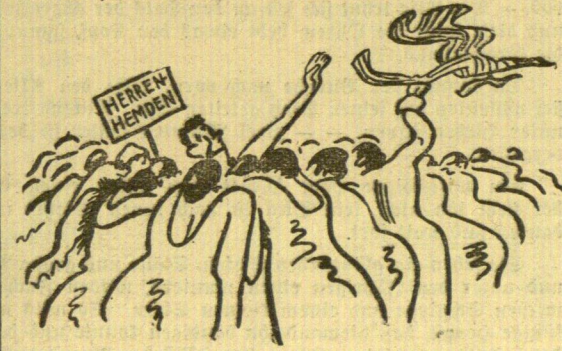
Heitere Ecke



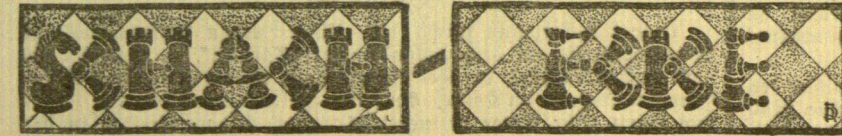
„Wir übernehmen jede Garantie, daß aus dem Füll-federhalter keine Tinte anläuft.“
 „Ann degreire ich weßhalb er nicht schreibt.“



Diätung und Wahrheit im Doufimateiler
 Der Requisiteur: „Also passen Sie auf — wenn es klopft, rufen Sie: Halt! Draußen bleiben! Hier darf niemand herein kommen!“



Inventuransverkauf
 „Verzeihung — das Hemd hatte ich an!“



Geleitet von Schachmeister Karl Heiling

Partie Nr. 42 — Französisch
 Die folgende schöne Partie wurde zu Stockholm im Wettkampf Stoltz gegen Spielmann gespielt, den Stoltz mit 3 1/2 zu 2 1/2 gewann.

Weiß: Spielmann Schwarz: Stoltz
 1. e2—e4 e7—e6
 2. d2—d4 d7—d5
 3. Sb1—d2

Eine ungewöhnliche Fortsetzung. Das beste Gegenspiel ist 3. ... c5 4. e3 Sc6 5. Sf3 Db6 usw.

3. ... Sc8—f6
 4. e4—e5 e7—d7
 5. Lf1—d3 e7—c5
 6. e2—c3 Sb8—c6
 7. Sg1—e2 Dd8—b6
 8. Sd2—f3

Weiß hat die Mitte gehalten und daher auf dem Königsflügel gute Angriffs-chancen. Schwarz versucht daher durch Abtausch eine Vereinfachung herbeizu-führen.

8. ... c5xd4
 9. e3xd4 Lf8—b4+
 10. Ke1—f1

Weiß vermeidet den Abtausch Schwarz versucht darum eine Sprengung der Mitte.

10. ... f7—f6
 11. 0—0 wäre wegen Lxh7+ KXh7 Sg5+ nebst Dd3 schlecht.

11. Se2—f4 f6xe5
 12. Sd4xe6

Die damit geopfert Figur muß Weiß immer zurückbekommen.

12. ... e5—e4
 13. Le1—f4 e4xf3

Nach e4xd3 würde Weiß mit Sc7+ in Vorteil kommen. Nach dem Textzug verliert Schwarz die Dame.

14. Ld4—c7 Sd7—f6

Weiß sollte jetzt natürlich die Partie gewinnen. Daß er schließlich verliert, liegt hauptsächlich an den schwachen 15. und 17. Zügen.

15. Se6xg7+
 Damit wird dem Schwarzen eine An-griffslinie geöffnet. Viel besser war Lxb6.

15. ... Ke8—f7
 16. Lc7xb6 Lc8—g4
 17. g2—g3

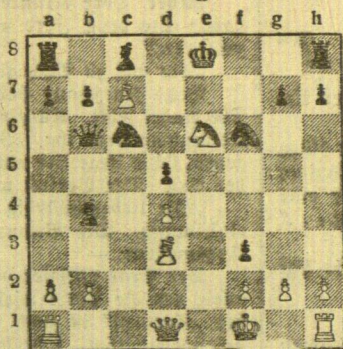
Infolge der offenen g-Linie erscheint die Zugfolge gxf Lh3+ Kg1 für Weiß gefährlich. In Betracht kamen aber Dc2 oder Db3. Nach dem Textzug ist die weiße Stellung schon sehr schlecht.

17. ... Lg4—h3+
 18. Kf1—g1 Kf7xg7
 19. Lb6—c7 Th8—e8

Stoltz führt den Angriff großartig. Nach Dxf3 würde Sxd4 Df4 (falls Dd1 so Te1+ nebst Sf3 matt) Te4!! Dg5+ Kf7 usw. entscheiden.

20. Lc7—e5 Sc6xe5
 21. d4xe5 Te8xe5

Jetzt würde nach Dxf3 Ta8—e8 ge-winnen.



22. Dd1—b3 Lb4—c5!
 Wieder schön gespielt! Es droht Lxf2 KXf2 Sg4+ KXf3 Tf8 matt. Dxb7+ scheitert an Te7 Dxa8 Sg4 Tf1 SXf2 usw. Weiß versucht daher noch ein Figurenopfer.

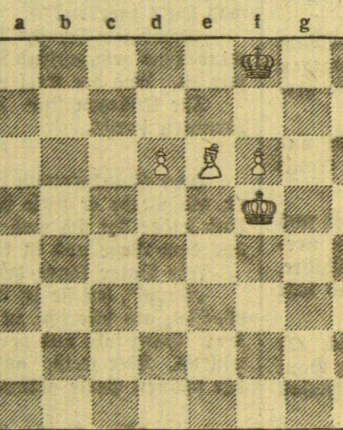
23. Ld3—f5 Lh3xf5
 24. Db3xb7+ Kg7—g6
 25. Db7xa8 Te5—e2
 26. h2—h4

Es ist nichts mehr zu retten. Nach Th1 würde Lh3 mit der undeckbaren Drohung Lxf2+ Txf2 Te1+ Th1 Txf1 matt entscheiden.

26. ... Le5xf2+
 27. Kg1—f1 Lf5—d3
 28. h4—h5+ Kg6—g5

Weiß gab auf.

Aufgabe Nr. 42 — B. Hülsen



Weiß zieht und setzt in 4 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 41.

O. Nemo. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kd2, Dc3, Bb1 (3). Schwarz: Ka4, Ba7 (2).

1. Kd2—c2 a7—a5 2. Dc3—c4 a5xb4 3. Dc4—a6 matt; 1. ... Ka4—b5 2. Dc3—c5+ nebst 3. Dc5—a5 matt resp. 3. Dc5—c6 matt.

Seine ersten schwankenden Schritte auf die Bühne gesetzt hatte. Dieser Tag dürfte nicht unbemerkt vorübergehen. Man versuchte erst, ihn für seine Verdienste in aller Stille zu gewinnen, doch da er nichts davon wissen wollte, blieb nichts anderes übrig als eine Jubiläumsvorstellung. Es kostete einige Mühe, eine Kommission zusammenzutrommeln. Wer war Vink? Was hatte er geleistet? Schließlich fanden sich ein bekannter Notar und einige Autoritäten, die einen Rundbrief für die Presse zusammenstellten, in dem man die besonderen Qualitäten des bescheidenen und gewissenhaften Künstlers deutlich ins Licht rückte und an die Mitwirkung des theaterliebenden Publikums appellierte, um den Festtag des verdienstlichen Schauspielers und braven Menschen zu einem unvergesslichen für ihn zu machen.

Die größte Schwierigkeit war jedoch: Welche Rolle sollte Vink an seinem Jubiläumstage spielen? Man konnte ihn doch an diesem Abend nicht die Tür öffnen und schließen oder einen Hochstapler verhaften lassen oder dem Publikum als „Herrn“ zeigen. Der Direktor versank in tiefes Grübeln. Endlich fand sich ein Stück mit einer nicht zu unbedeutenden Oberflächrolle, die einigermaßen in Vinks Linie lag. An einem Jubiläumabend würde das Publikum nicht sehr kritisch gestimmt sein. Deshalb wollte man es wagen. So geschah es, daß Hermann Vink ein Rollenheft von vierundzwanzig beschriebenen Seiten ausgehändigt wurde, was ihm in seinem Leben noch nicht vorgekommen war.

Von diesem Augenblick an litt der bescheidene Künstler an einem stillen Anfall von Größenwahn. Seine Dienerrollen spielte er mit einer Nonchalance, die man von ihm nicht kannte, er wurde unaufmerksam und vergeßlich. Nur die Rolle des Obersten interessierte ihn. Sie nahm ihn vollkommen in Beschlag, und er arbeitete sie bis in die kleinsten Schattierungen durch. In der Garderobe sprach er mit niemandem ein Wort. Andauernd war er mit der Rolle beschäftigt, welche die allgemeine Aufmerksamkeit so stark auf ihn lenken würde. Auf den Proben blieb er für jeden Scherz unzugänglich. Seine Kollegen amüsierten sich königlich. Vink konnte als Oberst alle seine schematischen Gebärden an den Mann bringen, was eine unerhörte Nähe Quelle des Vergnügens ergab.

Da trat ein unerwartetes Mißgeschick ein. Drei Tage vor dem großen Ereignis erkrankte Vink so heftig an den Stimmhändern, daß er nach dem Befund des Arztes sicher zwei Wochen lang kein verständliches Wort hervorbringen konnte. Der Direktor geriet in Verzweiflung. Die Zeiten waren schlecht, und die Truppe hatte ihre Hoffnung auf das neue Stück gesetzt. Von einer Verschiebung der Ausführung konnte daher keine Rede sein. Und einen andern Schauspieler die Rolle des Colonels spielen zu lassen, schien sehr bedenklich, weil dann die Attraktion des Jubiläumsschicks, was sicherlich die an sich schon traurigen Einnahmen beeinträchtigen würde. Man war in einer sehr mißlichen Lage.

Nach langem Ueberlegen und endlosen Unterhandlungen mit Vink kam man auf folgenden Ausweg:

Ein Kollege namens Bartels, ein sympathischer und bescheidener Künstler, der ebenso wie der Jubilar zu den Darstellern der kleinen Rollen gehörte, sollte ihn vertreten, ohne daß man das Publikum über diese Umbesetzung unterrichtete. Es würde nicht auffallen, weil der Oberst mit fahlem Kopf, gewaltigem Schnurrbart, ausdrucksvoller Nase und dröhnender Stimme so unkenntlich sein würde, daß es so wohl der nie in den Vordergrund getretene Vink als auch der ebenso ruhmsüchtige Bartels sein konnte, der sich hinter dieser kriegerischen Erscheinung verbarg. Auf diese Weise wurde der heiß ersehnte Abend gerettet.

Und wirklich: die Jubiläumsvorstellung ging glatt von statten. Bartels wurde bei seinem Auftreten mit freundlichem Beifall begrüßt, er empfing im Laufe der Vorstellung verschiedene Blumenkränze, und am Schluß hielt der Notar eine eindrucksvolle Rede. Bartels sprach in wohlgelesenen Worten seinen tiefempfundenen Dank aus, der Vorhang ging dreimal in die Höhe, und der sonderbare Abend gehörte bald wieder der Vergangenheit an.

Vink, der ungeschenkt seine eigene Jubiläumsvorstellung von der Höhe aus mitangechaut hatte, war tief erschüttert. Wie wurde er vom Publikum geschätzt! Wie treffend hatte der Sprecher des Komitees seine Fähigkeiten gekennzeichnet! Es tat einem wohl, so etwas zu erleben. Und wenn er auch über das Spiel von Bartels nur mäßig zufrieden war — wie ganz anders hätte er die große Szene im dritten Akt gebracht —, so mußte er dem Kollegen doch dankbar sein, daß er sich so uneigennützig zu seiner Vertretung bereitgefunden hatte, und er drückte ihm herzlich die Hand. Einen solchen Freundschaftsbesuch würde er nie vergessen!

Leider erwies sich aber auch das neue Stück als wenig zugänglich. Man machte verzeiwelste Anstrengungen, es zu einem Erfolg zu führen, es war alles vergeßlich. Die Vorstellungen mußten abgebrochen werden, man fand vor einem unabwendbaren Zusammenbruch, und die Truppe wurde aufgelöst. Die verschiedenen Mitglieder suchten so gut wie möglich anderswo unterzukommen.

Der etwas schwerfällige Bartels bestieg erst nach vierzehn Tagen den Zug nach der Hauptstadt. Aber die Direktion, bei der er sich vorstellte, erklärte ihm, er käme zu spät, man hätte erst vor wenigen Tagen eine offene Stelle besetzt, und zwar mit Hermann Vink. Es wäre wohl kein allgemein bekannter Schauspieler, doch hätte er so glänzende Kritiken über seine letzte Oberflächrolle vorgelegt, daß man keine Bedenken gehabt hätte, ihn zu verpflichten.

Der enttäuschte Bartels sah nachdenklich vor sich hin. Was war zu tun? Sollte er verraten, daß die prachtvollen Kritiken eigentlich ihm zukamen? Aber der Vertrag war einmal geschlossen, und Vink hatte Frau und Kinder, er nicht. Der sympathische und bescheidene Künstler zog schweigend seines Wegs.

Eine schöne Frau und ein Listjunge

Skizze von Georg Eschenbach

Der Listjunge im „Ezzelstorf“ war Philosoph. Er hatte Zeit genug dazu. Vormittags vor allem verging manche Viertelstunde, bevor ein Gast seine Dienste in Anspruch nahm. Dann stand der Listjunge in seiner knapp anliegenden grünen Uniform mit den goldenen Knöpfen, die für ihn schon längst zur Zwangsjacke geworden war, vor der Tür zu seinem Aufzug und betrachtete die kleine Umwelt der Hotelhalle.

Da kamen neben anderen auch Menschen herein, die entschieden nicht in ihre guten Anzüge packten, vor denen sich aber alle im Hotel verbeugten wie vor Fürsten. Sie hielten draußen auf der Straße in luxuriösen Kraftwagen und führten schöne Frauen an Arm, die sicher nichts anderes liebte als das Geld. Sie nahmen die Zigarre nicht aus dem Munde, wenn sie angesprochen wurden, sie flegelten sich in den Klubesseln in der Vorhalle und ließen Portier und Pagen springen.

Der Listjunge haßte diese Menschen. Er erinnerte sich ganz dunkel, als Kind auch einmal die Hotels durch den Haupteingang betreten zu haben. Das war, als sein Vater noch mit „Ezzelstorf“ angeprochen wurde und ein russischer Diplomatenpaß ihm alle Türen öffnete. Damals knickten alle Portier- und Pagenrücken vor ihm zusammen, vor dem Mann, vor seiner Stellung, aber nicht vor seinem Gelde. Doch nun lag der Staatsrat Korkmasow seit Jahren in irgend einem Grabe drüben in Rußland, das er sich vor seiner Erziehung durch die Volkshewiten selbst hatte schaufeln lassen, und sein Sohn bediente den Aufzug im Hotel „Ezzelstorf“.

Der Listjunge haßte diese fatten Ausländer ohne Manieren. In seiner Dachstube träumte er davon, daß plötzlich das ganze Hotel sich um ihn drehte. Er sah in seiner grünen Zwangsjacke in einem Klubessell der Vorhalle, und ein Duzend dieser Satten erwartete ergeben seine Befehle. Mit einer lässigen Handbewegung jagte er sie von einem Winkel zum anderen, daß alle Tische und Stühle vor ihnen fiel. Und dann lachte er und warf die Rauchenden mit einem Tritt in eine Ecke.

Dieser Traum von Rache ergriff langsam Besitz von dem Listjungen. Er träumte ihn zuletzt mit offenen Augen und am hellen Tage. Einer der Gäste spielte darin die Hauptrolle. Er war nicht unympathischer als die anderen Menschen seiner Art, und doch haßte der Listjunge ihn besonders. Die Frau, die ihn begleitete, trug die Schuld daran. Sie war schön und jung, höchstens zwei Jahre älter als der Listjunge, trug das schwarze Haar in der Mitte geschiedelt wie eine Heilige und hatte schnuckelvolle Augen. Sie konnte unmöglich an der Seite dieses Mannes glücklich sein, neben dem sie wie eine Fürstin durch die Halle schritt.

Der Listjunge liebte die Frau. Erst zog ihn nur die Erkenntnis, daß beide an ihrem Schicksal zu tragen hatten, zu ihr hin. Doch dann empfand er jedes Wort, das der Mann seiner schönen Begleiterin vertraulich zuflüsterte oder salopp zuwarf, als eine Beleidigung. Wie hätte er, der Listjunge, auf den niemand achtete, diese Frau umhertreiben und gepflegt. Er würde sie zu seiner Heiligen machen, nicht wie der Satten dort zu einem Schaustück, mit dem er prunkte wie mit seinem Gelde. Der Listjunge liebte die schöne Frau. Er träumte davon, daß sie ihm gehörte, und die Rückkehr in die brutale Wirklichkeit wurde für ihn immer mehr zur Qual.

Eines Tages war er so weit, daß es nur eines geringen Anstoßes bedurfte, um ihn zu einer Verzweiflungstat zu treiben. Der Gedanke daran erschreckte ihn nicht. Ihm schien es besser, die Qual rasch zu enden, als sie immer dulden zu müssen. Wer sagte aber auch, daß eine solche Tat unbedingt das Ende bedeuten mußte?

Der Anstoß ließ nicht lange auf sich warten. Die schöne Frau und der Mann benutzten den Aufzug, um in die Halle hinunter zu fahren. Der Page an der Drehtür schien anderweitig beschäftigt. Da lief der Listjunge die wenigen Schritte herüber und schob die Tür auf. Die junge Frau nickte dankend und sah ihn einen Augenblick an. Sie lächelte ein wenig, denn die stumme Bewunderung, die aus den Augen des Listjungen sprach, erfüllte sie unwillkürlich mit Genugtuung. Vielleicht, weil sie sah, daß diese Zuneigung ehrlich war.

Da vergaß der Listjunge seinen Aufzug, trat auf die Straße und öffnete den Schlag zum Kraftwagen, der draußen stand. Die schöne Frau stieg ein, und ihr Arm streifte die Hand des Listjungen. Sein Gesicht rötete sich. Er spürte den Duft ihrer Kleider, er sah ihren Mund, der lächelte, schmerzhaft und ein wenig aufmunternd zugleich, er hörte die sachte, grobe Stimme des anderen, der gerade auf dem Führersitz Platz nehmen wollte: „Na, hast du nicht wie üblich etwas vergessen?“ Da verlor er die Ueberlegung. Der Augenblick für die Verzweiflungstat war da!

Er packte den Satten am Mantelkragen und schleuderte ihn in die Drehtür hinein, daß der jämlich Angegriffene zu Boden fiel. „Reite sie vor ihm!“ schrie es in dem Listjungen. „Flieh mit ihr!“ Er warf sich auf den Führersitz, ließ den Motor anspringen, wechselte in rasender Eile die Gänge und brauste davon.

Er raste die breite Straße hinunter, nur besessen von dem Gedanken: „Reite sie vor dem anderen dort hinten!“ Ein Ziel wußte er nicht. Er wollte die offene Landstraße erreichen. Weiter gingen seine Gedanken noch nicht. Er warf einen Blick in den Spiegel vor sich und sah die Frau darin. Ihre Augen blickten gespannt, doch Angst schien nicht in ihnen zu liegen. „Sie vertraut mir!“ Wahnsinnige Freude, Genugtuung paßte den Listjungen.

So sah er das Verhängnis zu spät. Er bremste wohl, doch der Autobus, der aus der Nebenstraße kam, traf den Kühler und schleuderte den Kraftwagen zur Seite. Vor einer Vorfahrtsecke endeten Flucht und Traum.

Denn zwei Schutzleute rissen den Listjungen hinter dem Steuer hervor. Die schöne Frau stieg aus. Sie war bleich, doch ihr Gesicht verriet keinen Unwillen. Sie trat auf den Listjungen zu und fragte: „Warum haben Sie das getan?“ Er hob den Kopf und sah ihr in die Augen: „Am Jhrerwillen, und weil ich den anderen dort hinten haßte.“ Da lächelte sie mit leisem Triumph.

Sie folgte dem Listjungen und den Schutzleuten zum Kommissariat. Sie verzog die Mundwinkel verächtlich, als der Satten sich einstellte. Er leuchtete vor Wut. Seine Würde war drüben an der Drehtür des Hotels hängen geblieben. Er schrie von exemplarischer Strafe, die er fordern müsse. Die schöne Frau aber sagte kühl: „Mein, ich wünsche das nicht. Du wirst im Gegenteil dafür sorgen, daß er seine Stellung nicht verliert, oder ihm eine neue verschaffen. Die Lehre, die er dir erteilt hat, ist die kleine Bemühung wohl wert.“

Im Gehen wandte sie sich an den Listjungen. „Ich danke Ihnen,“ sagte sie. „Mein Leben war ein wenig eintönig. Sie haben Abwechslung hineingebracht. Ich werde für Sie sorgen, mein armer Junge.“ Dann ging sie.

Die schöne Frau fand keine Gelegenheit, ihr Versprechen zu halten. Denn am nächsten Morgen fand man den Listjungen erhängt in der Zelle der Polizeiwache.

„Er muß wahnsinnig gewesen sein!“ schüttelte der Kommissar den Kopf. Das war auch die Ansicht anderer Leute. Nur die schöne Frau senkte den Kopf. Vielleicht trauerte sie über das Schicksal des Entwurzelten. Vielleicht drückte sie das Gefühl einer Mitschuld.

„Streichhölzer gefällig...?“

Hohe Häuser, graue Höfe, kleine Kramläden, der Brodem der Armut durchdränkte die Luft.

In einer verkehrsreichen Straßenecke sitzt ein Bettler, die Züge schlaff und verfallen, die Augen ausdruckslos; die verkrampften Hände halten zitternd ein paar Schachteln Streichhölzer, und eine monotone Stimme leiert: „Streichhölzer, Streichhölzer gefällig...“ Die Krücken des Alten lehnen an der Hauswand.

Wie im Glend geboren und von ständiger Not zermürbt, so sitzt der Bettler da, stumpf und tier, interesselos an der Umwelt.

„Streichhölzer, Streichhölzer gefällig...“

Um ihn tobt der Lärm des Verkehrs, Straßenbahnen nehmen kreisend die Kurve, grell hupen Autos, Rollwagenlutscher fluchen, unbeachtet sitzt der Einsame — nur selten fallen kleine Münzen mit dünnem Klang in seine schäbige Mütze. Gierig greifen die tastenden Hände danach und die Lippen sammeln leise: „Dank“.

Ein häßlicher Wintertag, Glatteis auf den Straßen, naßkalter Nebel küllt alles ein und hindert den Verkehr.

Ein roher Bursche treibt einen alten ausgesiedelten Fuchs mit Stockschlägen vor sich her — den Weg zur Abdeckeri. Ausgemergelt ist der Gaul und nur mühsam schleppen die schmalen Fesseln noch das Knochengengerüst.

Der Verkehrschausmann hat die Fahrt noch nicht freigegeben, Bursche und Pferd müssen warten, gerade an der Ecke, wo der Alte sitzt. Müde läßt der Schinder den Kopf mit der weißen Schnuppe und dem kleinen Stern hängen.

„Streichhölzer, Streichhölzer gefällig...“ hört man die heisere Stimme des Bettlers; blindlos starren die Augen, — sie starren, — da heben sich die müden Lider, in den starrenden Blick kommt Leben, — wie ein Feuerstrahl bricht es unter den buschigen Brauen hervor.

Der Alte greift blitzschnell zu den Krücken und humpelt mühsam bis zum Straßenrand, läßt die Hölzer fallen und schlingt die mageren Arme dem alten Gaul um den Hals. Tränen rollen über die zerfurchten Wangen, die Brust arbeitet stoßweise.

Der Schausmann gibt den Verkehr frei, der Bursche brüllt unflätige Worte, aber der Alte hält den Gaul umschlungen und kraut ihm mit zitternder Hand die Hüftern.

Ein Auflauf entseht, Neugierige sammeln sich um Krüppel und Pferd, der Verkehr staut sich, die nachdrängenden Autos hupen nervös. — Der Alte lehnt sich fest an den Hals der abgetriebenen Mähre, und diese spitzt die Ohren, hebt etwas den Kopf, schnuppert und leckt die Griesenhand.

Da kommt der Bursche nach vorn, reißt den Alten zurück, der sich willenlos auf seinen Platz geleiten läßt. Nüchtern trottet der Gaul unter Heben davon, — zwei Minuten später ist der Zwischenfall vergessen.

Ein mitleidiger Herr schenkt dem Alten einen Groschen, doch der sieht ihn nicht, sein Blick ist nach innen gekehrt und seine Gedanken sind weit fort.

Sie sehen ein glänzendes Schloß, Ställe und große Pferdefoppeln, und unter den Jährlingen einen muntern, wilden Fuchs mit einer weißen Schnuppe und einem kleinen Stern. So wild war der leichtfüßige Hengst, daß niemand ihn händigen konnte und der Schloßherr, der beste Freund seiner Tiere, ihm selbst den Brand aufdrücken mußte — den etwas mißglückten Brand, an dem er eben seinen Liebbling wiedererkannt hatte... H. T.

Perlentragödie

Von Friederike von Krosigk

Erster Akt

Herr Klunkerermann begegnet seinem Freunde Flips auf der Straße. „Na, Flips, sag mal, was hast Du Dir denn da für eine fabelhafte Schlipnadel zugelegt?“

„Nicht wahr? Sie ist großartig. Siehst Du, so eine riesige, mattschimmernde Perle, ungefaßt, einfach aus schwarzer Seide, das ist das Wahre. Sozusagen das Bild der Bornehmheit. Es gehört heute zum Anzug des eleganten Herrn wie der Tüpfel aufs i. — Und, unter uns gesagt, es ist gar keine übertrieben große Ausgabe. Meine hat zwei Mark fünfzig gekostet.“

Klunkerermann fährt zusammen. „Na, was denn“, sagt Flips, „es kommt doch bloß darauf an, daß man die Sachen zu tragen versteht. Jeder Schmeißel kann sich so etwas natürlich nicht leisten. Aber ein Mann von Ansehen und Haltung, bei dem kommt kein Mensch darauf, daß er eine unechte Perle tragen könnte. Es mag einst einfach niemand, solchen Gedanken zu fassen.“

„Da hast Du recht“, sagt Klunkerermann gedankenvoll.

Zweiter Akt

Herr Klunkerermann macht mit seiner neuen Perlennadel eine Mittelmeerreise auf dem Salonddampfer „Carmen“. — Man hat sich nach dem Abendsessen im Gesellschaftsraum versammelt; Herr Klunkerermann ist Hahn im Korbe. An seiner Seite sitzt das reizende Fräulein Gerti (Ihr Vater ist, nebenbei gesagt, Generaldirektor in der Großindustrie).

„Aber, Herr Klunkerermann“, ruft Fräulein Gerti plötzlich, „wo haben Sie denn Ihre prachtvolle Perlennadel? Doch hoffentlich nicht verloren?“

„Als wir zu Tisch gingen, war sie noch da“, stellt jemand fest. Betroffen schaut Herr Klunkerermann an seinem Schlipps entlang. Die Nadel fehlt. Allgemeine Bestürzung. Kaszabene gleich ergreift sich Teilnahme über ihn. Vergebens stemmt sich Herr Klunkerermann dagegen. Ihm liegt gar nicht so viel an der Nadel, er habe noch mehrere der Art. Der Verlust werde sich verschmerzen lassen.

„Wie lebenswürdig er sein Mißgeschick trägt!“ sagen die andern einstimmig. Die Bewunderung für Herrn Klunkerermann steigt ins Ungemessene.

Der Erste Offizier der „Carmen“ eilt herbei: „Natürlich geschieht alles, um die Perle wiederzufinden. Das wäre ja noch besser. Auf der „Carmen“ ist noch nie etwas verloren worden, das wir nicht gefunden hätten. Obersteward!“

Der Obersteward erscheint; der Offizier wird dienstlich: „Herr Klunkerermann hat eine kostbare Perlennadel verloren. Morgen früh wird das ganze Schiff abgesehen. Instruieren Sie Ihre Leute! Die Nadel wird gefunden. Verstanden?“

Dritter Akt

Herr Klunkerermann sitzt ahnungslos im Speisesaal beim ersten Frühstück. Da erscheint ein junger Steward mit einem silbernen Tablett; darauf liegt die Perlennadel wie eine Lotusblume auf silbernem See. Freudig schreitet der junge Mann durch die Schar der speisenden Gäste und überreicht dem Besitzer sein Eigentum.

Ein „Naah“ schwingt durch den Raum. Aller Augen ruhen auf der mattschimmernden Perle, auf dem Steward, auf Herrn Klunkerermann. Der ist leichenblau geworden. Auf seiner Stirn steht Schweiß. Erwartungsvoll strahlt der Steward ihn an. Klunkerermann äßert, stammelt irgend etwas, greift nach seiner Brille. Ein scheuer Blick ringsum — dann faßt die zitternde Hand einen Hundertmarkschein und reicht ihn dem Finder.

Draußen in der Anrichte stehen dessen Kollegen. „Na, Friße, was hat's gegeben?“

„Schäbiger Schuft“, knurrt Friße, „eine Perle von der Größe ist mindestens zehntausend Mark wert. Zehn Prozent Finderlohn stehen mir zu. Und der Kerl mag es, mir hundert Mark anzubieten!“

Die Kollegen sind entrüstet. Herr Klunkerermann ist bei ihnen „drunten durch“.

Nachspiel

Herr Klunkerermann trägt seine Perlennadel nicht mehr. Ihm scheint es, als werde er nicht halb so aufmerksam mehr bedient wie früher. Und leider hat sich auch die reizende Gerti verändert. Sie geht ihm aus dem Wege und ist kühl bis ans Herz hinan. —

Ihr Vater kennt den Grund. „Pappi“, hat sie zu ihm gesagt, „hast Du Herrn Klunkerermann beobachtet, als wir ihn zu der wiedergefundenen Nadel beglückwünschten? Ganz sahl und verzerrt sah er aus. Das Bild eines bösen Geistes. Wer weiß, auf welche Weise dieser Mensch überhaupt zu der schönen Perle gekommen ist!“

Kleinigkeiten/Von Jo Hanns Rösler

Wenn man vom Kartenspiel mit Gewinn geht, sagt man, man habe in einem vornehmen Klub gespielt. Hat man aber verloren, war man in einer Räuberhöhle.

Die meisten Menschen haben von ihrem Vermögen nichts als die Angst, es zu verlieren.

Schönheit und Häßlichkeit verschwinden gleichmäßig unter den Falten des Alters. Die eine verliert sich darin, die andere verbirgt sich.

Eine Frau von zwanzig Jahren soll heiraten, wen sie will — mit dreißig Jahren, wen sie kann — mit vierzig Jahren, wer sie will.